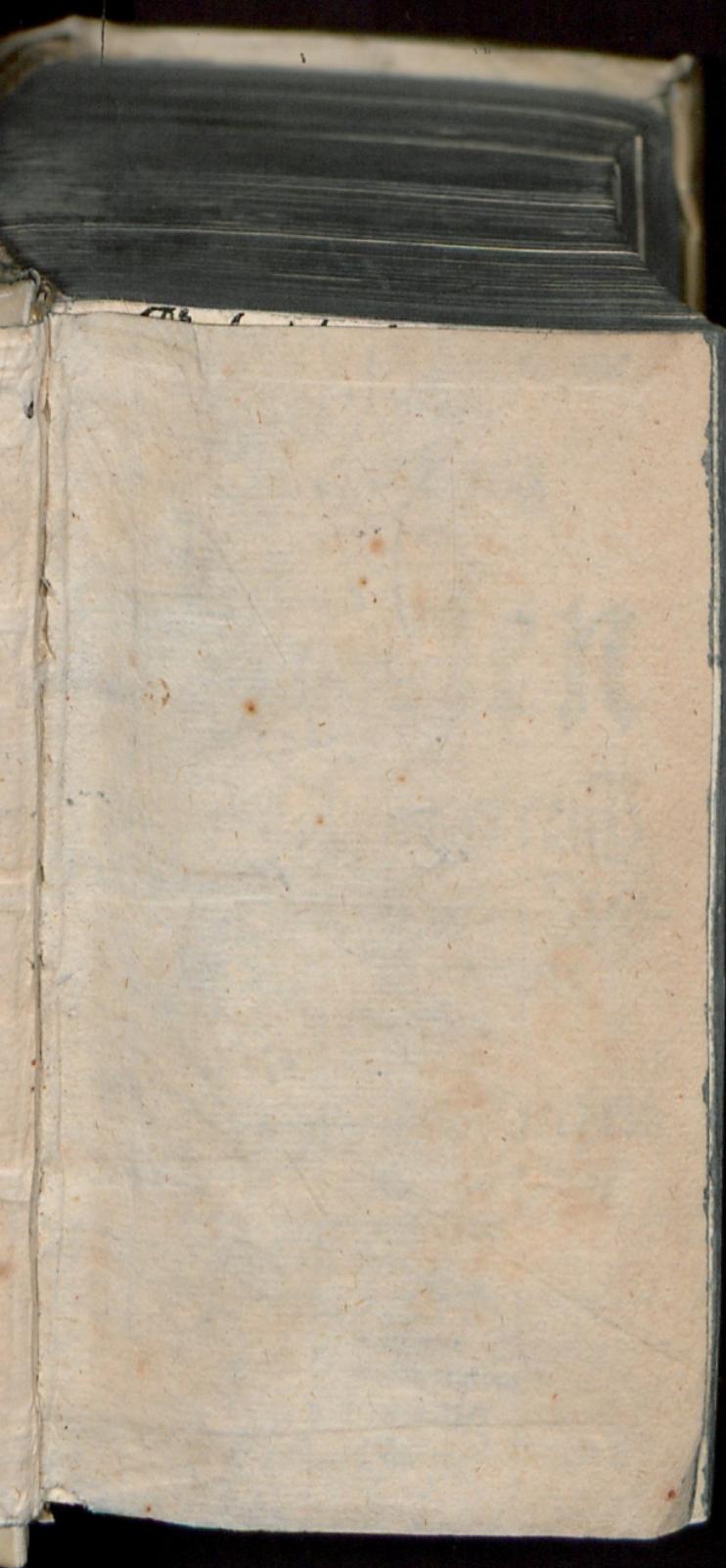


卷
之
二
002

丁.537.



2. 537



Nordische Reise



(Lamartiniere, Pierre Martin de

Weise Nach Norden/

Worinnen

Die Sitten / Lebens - Art
und Aberglauben

Derer Norwegen / Lappländer /
Kiloppen, Borandier, Syberier, Moß-
cowiter / Samojeden, Zemblaner
und Ißländer ;

Samt andern Merkwür-
digkeiten

accurat beschrieben werden.

LEIPZIG,

Bei Martin Gabriel Hübnern /
und Joh. Heinr. Schrödern.

1703.

2



Register.

Register,
derer
Capitel.

Cap. I. Von der Einschiffung
des Autoris zu Coppen-
hagen / und seiner An-
kunft zu Christiana in
Norwegen.

Cap. II. Von denen Particularitä-
ten um Christiana herum/ de-
nen Sitten/ und der Lebens-
Art derer Norwegischen Bäu-
ern.

Cap. III. Von der Jagd des E-
lends / der lächerlichen Men-
nung/ von der Krafft der Klau-
en/ der Gewalt des Norwigi-
schen Adels/ und seiner Autori-
tät.

Cap. IV. Von der Wiederein-
schife

Register.

schiffung des Autoris zu Christi-
ana, und seiner Ankunfft zu
Berguen und Norwegen.

Cap. V. Von Wiedereinschiffung
des Autoris zu Berguen / und
seiner Ankunfft zu Druntheim.

Cap. VI. Abreise des Autoris von
Druntheim, zur Besichtigung
der Kupffer- und Silber Berg-
werke/ so dem Könige in Dä-
nemark gehören.

Cap. VII. Von denen Particulari-
täten derer Kupffer- und Sil-
ber Bergwerke in Norwegen.

Cap. VIII. Von dem Geschenke/
das der Autor von einem Nor-
wegischen Bauer bei seiner
Rückreise von denen Silber-
und Kupffer Bergwerken nach
Druntheim/ bekahn.

Cap. IX. Von der Wiedereinschif-
fung des Autoris zu Druntheim,
und der Gefahr / die er bei der
Schif-

Register.

- Schiffarth auff dem Norwegen-
gischen Meere gehabt.
Cap. X. Ankunfft des Autoris in
dem Dānischen Lapplande.
Cap. XI. Von denen Gebräuchen/
der Lebensart/ dem Aberglau-
ben/ und denen Kleidungen der
Dānischen Lappen.
Cap. XII. Von der Abreise des Au-
toris von Varanger nach Mour-
manskoimore.
Cap. XIII. Wie man in Lappland
von denen Rennthieren gefüh-
ret wird/ und von denen Um-
ständen dieses Thiers.
Cap. XIV. Von der Ankunfft des
Autoris in Mourmanskoimore,
und etlichen Particularitäten
dieses Landes.
Cap. XV. Von der Reise des Au-
toris in das Land derer Kilop-
pen, und ihrer Manier zu le-
ben.

Register.

Cap. XVI. Ankunft des Autoris
im Moscowitischen Lappland
/ von dem Handel / denen
Sitten und der Lebens-Art
dieser Lappen.

Cap. XVII. Ankunft des Autoris
zu Kola, die Situation dieser
Stad / von denen Gebäuden /
Häusern und andern Particu-
laritäten.

Cap. XVIII. Abreise des Autoris
von Kola wieder nach Varan-
ger, und von denen artigen Be-
gräbnissen der Moscowiti-
schen Lappen.

Cap. XIX. Von der Moscowiti-
schen Lappen Arbeit / und an-
dern Particularitäten.

Cap. XX. Von dem Begegnen ei-
nes Moscowitischen Lappens /
der auff die Jagd gieng / und
der Rückreise des Autoris nach
Varanger und andern Particula-
ritäten.

Cap.

Register.

Cap. XXI. Von der AbsfARTH des
Autoris im Meer Varanger, Con-
tinuirung seiner SchiffARTH
und andern ParticularitÄten.

Cap. XXII. Von der Zusam-
men-
funkst der DÄnen/ mit denen
der Autor von DÄnemarck
abgereiset war / und die der
Sturm von einander getrie-
ben hatte / nebenst der Erzeh-
lung ihrer Begebenheiten.

Cap. XXIII. Von dem Entschlusse/
welchen die DÄnen/ mit denen der
Autor reisete / fasseten/ Hande-
lung in Borandien zu suchen.

Cap. XXIV. Von der Leibes-Gröf-
se/ denen Kleidern/ Gebäuden/
der Lebens-Art derer Boran-
dier, und andern Particulari-
tÄten.

Cap. XXV. Von dem Geschenke/
das die DÄnen/ bey welchen der
Autor war / denen Borandiern

Register.

thaten/ und seiner Reise in Bor-
randien.

Cap. XXVI. Abreise des Autoris
von Vitzora nach Potzora, und
dem Handel / den diejenigen
traffen/ bey denen er war.

Cap. XXVII. Abreise des Autoris
von Potzora nach Syberien, Be-
gegnung fünff von dem gro-
ßen Knez ins Elend Vertriebe-
nen/ und von ihrem armeligen
Zustande.

Cap. XXVIII. Von dem Naturel
der Russen; der Verachtung/
die sie von denen Wissenschaft-
ten haben; ihrer Geistlichkeit;
Liturgie und denen Kirchen;
was vor Ceremonien sie bey
ihren Andachten observiren;
von ihren Bethstunden; ihrer
Tauffe; ihrer Priester Na-
men/ Weiber und Kleidungen/
ingleichen dem ungewöhnlichen
Tode

Register.

Tode etlicher Mammelucken.
Cap. XXIX. Von Heyrathen der
Russen ; denen Ceremonien/
so von dem Rüster auff Seiten
der verehlichten Weibs-Pe-
sonen beobachtet werden ; dem
Brautliede / welches von jun-
gen Knaben und Mägdgen ge-
sungen wird : Dem Unterrich-
te einer alten Frauen / an die neu
Verehlichten ; der Braut-Cam-
mer ; denen halben Stiefeln
des Bräutigams / die ihm die
Braut auszieht ; denen ver-
übtten Grausamkeiten derer
Russen gegen ihre Weiber ; dem
Contracte, so die Väter mit de-
nen auffrichten / die ihre Toch-
ter heyrathen ; der gewöhnli-
chen Zauberen bei denen Ehen ;
der Enthaltung oder Mäsig-
keit bei denen Weibern ; denen
Straffen / welche diejenige aus-

Regiſſer.

zustehen haben/ die ſich zwey o-
der dreymal verehlichen; den
Czaroide; der Manier / wie
ihme der Czaar eine Gemahlin
erwehlet hat; was ſich bege-
ben/ wie er ſich habe vermäh-
len wollen; denen Eltern der
Käyferin; denen Kindern der
Russen; zu welcher Zeit man
ſie entwöhnet; von ihren Fa-
ſten und Poenitentien.

Cap. XXX. Von dem Patriarchen
ſeiner Muſe; ſeinem Hause;
denen Ceremonien des Palm-
Sontags und Frentags; Hi-
ſtorie von einem Landmannen:
der Manier ſich am Oſter-Ta-
ge zu grüſſen; dem Geschenke
des Patriarchen an die Edelleu-
te und Officirer/ am Hofe des
Czaars: Der Freunde der Rus-
sen; denen Complimenten ſo
die Weiber einander erweisen.
Cap.

Register.

Cap. XXXI. Von denen Begräbnissen; der Manier und Schuldigkeit derer Weiber / ihre Männer zu beweinen ; was man beobachtet / so bald einer den Geist auffgegeben hat. Von dem Dienste der Todten : Diejenige / so entweder ermordet / oder von der Kälte gestorben sind / werden nur auff dem s. Johannis-Tag begraben. Von denen übermäßigen Debauchen, welche währenden Carnaval über vorgehen / und was daraus erfolget.

Cap. XXXII. Von denen Bildern; der Manier sie auff dem Gottes-Marcke zu vertauschen : Dem Estime und der Verehrung / so ihnen die Russen erweisen ; denen Geschencken / die sie ihren Nicoläsen anthun; der Bestrafung einer Frauen/

Register.

welche von dem ihrigen in der Kirche etwas / womit sie ihn geziert hatte/ weggenommen: Der Straffe der Kekker und Freyheit der Mönche und Nonnen.

Cap. XXXIII. Von der Musique; Einem Gesandten eine Historie ; die Bettler in Russlande fordern das Allmosen singende : Von denen Paucken/ Trompeten / Jägerhörnern; und dem Danze.

Cap. XXXIV. Von denen Circassen; ihrer Religion; Trunkenheit/ ihrem Danzen ; ihrer Regierung ; der Zauberkunst/ so bey ihnen gemein ist / und denen Cosaqueu.

Cap. XXXV. Von dem Geseze und dem Regimente der Russen; ihrer Art zu schreiben; und woher sie nachgemacht worden; denen

Register.

denen Namen ihrer Schreiber und Secretarien; der Person des jetzt regierenden Czaars; seinem Character; der Vergleichung seiner / oder seiner Vorfahren; sein Reich ist durch die Einfälle der Tartarn sehr verarmet und vom Volcke entblößet.

Cap. XXXVI. Anfang und Fortgang des Russischen Reichs; Vorfahren des Czaars Michailoritz; Humeur des Juan Vasilovvidg. Supplicat, welches er einem seiner Diacks überreicht; seine Conqueten; des Volks Sinn gegen ihn: Warum er die Stadt Vologda zur Straße gezogen: Tractament, das er denen Weibern angethan hat; die seiner gespottet haben: Thrithum eines Vayods; Bestrafung eines andern wegen eis-

Register.

nes genommenen Geschend's: Juan verwundert sich über die Königin Elisabeth: Tractament, so er einem Abgesandten angehan: Was dem Ritter Hieronymo Bosen begegnet; Ein Schuster verehret dem Vasilovidg eine Rübe: Was er damit gemacht; dieser Fürst gesellet sich zu denen Räubern.

Cap. XXXVII. Ursprung des Worts Czaar, Wapen und Titul des Käyser's; Er nimmt keine Gemahlin außerhalb seines Reichs; seine Speise/ Lustigkeiten und Visiten.

Cap. XXXVIII. Von denen Einkünften des Czaars, seinen Privilegien/ seiner Handlung/ seinem Provianten; denen Unkosten auff sein Haus; seinem Pallaste; der Hoffstadt; denen Boyards; denen

Register.

nen Mönchen- und Nonnen-
Klöstern / und denen Staats-
Officirern.

Cap. XXXIX. Von der Stadt
Moscau; des Czaars Schmuck /
seinen Kleidern; der Käyserin
und ihrer Cammer-Damen ih-
ren; auff was Art sie ausreiset:
Von denen Manieren und
der Sprache der Russen; wor-
innen sie von andern Nationen
unterschieden seynd; von ihren
Uhrwercken.

Cap. XL. Richterliches Verfah-
ren: Wann und wie man ei-
nen Mörder bestrafft; die Tor-
tur in Russen ist sehr grausam;
auff was Art sie geschiehet; Ab-
straffung der falschen Münzer:
Straffe eines Menschen/ der in
des Czaars Pallaste eine Nach-

X X Eule

Register.

Eule tödten wolte; die Auff-
wiegler werden verbannet.

Cap. XLI. Von Syberien, und des-
sen Einwohnern; Tambul ist die
Hauptstadt darinnen; von des
Chay und Bourdians Qualitäten;
denen Zobeln / und wie man
sie fängt: In Syberien ist die
Kälte überaus groß; worvon
man die Kühle unterhält: Von
dem Flusse Ob; dem Caviare;
Samogeden oder Tsamœiden:
Nahrung der Cannibalen / ih-
ren Schlitten / Jagten / Klei-
dern und Manieren/ ingleichen
denen Observationen, was die
Nordischen Völker betrifft.

Cap. XLII. Von dem Mitternäch-
tigen Theil Syberiens; oder
Wüsten/ Step genannt; dem
Eichhörnlein-Lande: Einem
Be-

Register.

Bogel/ so einer Schnepfse ähn-
lich siehet/ einem andern / der
gestalt ist / wie ein Falcke/ und
einem dritten/ welcher die Grös-
se eines Schwans hat: Histo-
rie von der Pflanze/ Agnus ge-
nannt/ so widerleget wird.

Cap. XLIII. Kurze Beschreibung
von der Tartaren / derselben
Haupstadt; dem Tribute, se die
Tartarn bezahlen: Die Mokco-
witer seynd dem grossen Crim-
zinsbar gewesen. Ihre Rei-
se/ die sie in einem Tage thun:
sie essen Pferde-Fleisch/ und ge-
brauchen weder Brod noch
Soltz; haben ein vortrefflich
gut Gesichte / und seynd gute
Reuter; treiben ihren Spott
über der Russen Religion: Von
denen Colimackischen Tartarn.

Cap. XLIV. Unwissenheit und Ab-

X 2 götte-

Register.

götterey des Volck's in Russen;
was es vor Gedanken von St.
Nicolas habe. Sein Naturel.
Von denen Polen/ ihren Ge-
sezen und Königen:

Cap. XLV. Von denen Franzosen/
der Plica oder Kräke in Polen;
dem Estim so die Polen davon
machen; dem Ursprunge und
Gebrauche/ die Haare zu pu-
dern. Die Polen beobachteten
die gemachte Friedens-Schlüs-
se viel genauer als die Russen:
Von derselben Manier zu grüs-
sen; der Tartarn und Circas-
sen ihre; Vergleichung der Rus-
sischen und Polnischen Spra-
che.

Cap. XLVI. Von dem Russischen
Hofe/ dem Vater des iezregie-
renden Czaars; Graf Wollmer
be-

Register.

begehrret des Czaars Michaels
seine Tochter zur Gemahlin /
vom Tode dieses Käyfers. His-
torie von des Boris Juanoidgs
seinem Vater ; dem Gelücke
des Boris, seinem Fall und Wie-
derauffkommen ; die Heyrath
ist in Russen sehr recommandi-
ret : Nashockin ist ein gewal-
tiger Reformirter ; seine Ge-
danken von denen Actionen
etlicher Teutschchen Fürsten.

Cap. XLVII. Wie die Juden an des
Czaars Hof kommen sind : Bo-
gdan Madfeidg ein Favorite des
Käyfers : Seine Liebe / Eysfer-
sucht und Tod seiner Gemahl-
in : die durch dem Czaar auff-
gerichtete Manufacturen : Er
reiset alle Jahr auff einem
Meherhoff. Das gemeine
Volk bekommt seine Lustigkei-
ten

Register.

ten nicht zu sehen. Was einem Russischen Capitain begegnet/ als er ihm ein Supplic überreichen wolte/ da er auff dem Felde war. Peter Solticove wird seiner Dienste herauget/ und vom Hofe verstoßen. Ursach seiner Ungnade. Nashockin hönt an seine Stelle. Der Czaar durchsucht die Register seiner Canzelisten: Er hat überall Kundschäffer: man bestrafft diejenigen mit dem Tode/ welche das erzählen/ was man am Hofe gesaget hat. Von des Czaars Kindern/ und von wem sie bedient werden.

Cap. XLVIII. Von dem Handel in Russen; was sich begeben wird/ wann die Persianer daz hin handeln; Man achtet die Englis-

Register.

Englische Tücher hier nicht hoch: Was die Engländer thun müsten/ wann sie der Holländer Credit bey dem Czaar vergeringen/ und den ihren wieder auffbringen wolten: Von dem Frieden/ den die Russen mit Polen gemacht haben.

Cap. XLIX. Von allerhand Arten der Erd-schwämme / die in Russen wachsen / ihrer Gestalt und ihren Beschaffenheiten.

Cap. L. Unser Abschied von denen Exulanten / die wir ange troffen hatten/ und unsere Ankunft in Papinogorod.

Cap. LI. Wie der Gouverneur zu Papinogorod die Dänen empfing ; von ihrer Handlung/ und andern Particularitäten.

X X 4 Cap.

Register.

Cap. LII. Des Autoris Abreise
von Papinogorod, um nach den
Dänischen Schiffen wie-
der durch Samojeden zu fehren;
von denen Sitten/ Manieren
zu leben/ und andern Particu-
laritäten der Samojeden,

Cap. LIII. Abreise des Autoris von
Borandien nach Zembla; von
dem Begegnen eines Hauffens
Zemblianer, welche die Sonne
anbeteten/ und zweyen Anbe-
thern eines hölzernen Götzen,
Fetizogenannt.

Cap. LIV. Von einer Krankheit/
Scorbut genannt / damit der
Autor nebenst denen meisten
Dänen / bey denen er war / ist
befällt worden.

Cap. LV. Von dem Fange des
Meer-

Register.

Meer-Pferds / und Verlust
zweyer Bootsknechte / welche
durch eines dieser Fische Bewe-
gung mit dem Schwange ins
Wasser geschmissen worden /
und ertrunken sind;

Cap. LVI. Von der Verwegenheit
der Bäre ; denen Gebürgen
zu Voygat, und dem Fange ge-
wisser Vögel / welche die Dä-
nen Pingoins nennen.

Cap. LVII. Von einem Zembla-
nier, der sich einbildete / von de-
nen Dänen / bey welchen der
Autor war / gefangen zu wer-
den / und einem andern / samt
seiner Frauen / die in ihrem
Canoë gefangen wurden / und
von desselben Schiffs-Bau.

Cap. LVIII. Von dem Wegneh-
men

Register.

men eines andern Zembla-
mers, und einer dergleichen
Weibs-Person ; ihrer Klei-
dung und Art zu leben.

Cap. LIX. Abreise der Dänen / von
Zembla nach Dänemark ; ih-
re Ankunft in Grönland. Von
dem Walfischfange / und
wie Oel darvon abgenommen
wird.

Cap. LX. Abreise der Dänen / bei
welchen der Autor war / von
Grönland ; von dreyen Son-
nen / die ihnen auff'm Meere er-
schienen / und einem Sturme /
der sie bewogen / an den Islän-
dischen Küsten anzuländen.

Cap. LXI. Ankunfft des Autoris
zu Kirkebar ; seine Reise nach
Hecla ;

Register.

Hecla; von der Gefahr/darein
er gerieth/ und andern Particu-
laritäten.

Cap. LXII. Von denen Wohnun-
gen/ der Art zu leben/ und dem
Aberglauben der Ißländer/
und andern Particularitäten.

Cap. LXIII. Abreise der Dänen/
bei welchen der Autor war/von
Cap Hori ; Ihrer Ankunft zu
Coppenhagen und von dem
Præsente, das die Herren von
der Nordischen Compagnie an
zweyen Meer- Pferds- Hör-
nern / die sie vor Einhörner
hielten / dem Könige offerirten.

Cap. LXIV. Von dem Missbrau-
che des Einhorns/ und denen
Eugenden seines Horns.

X (6) Cap.

Register.

Cap. LXV. Des Autoris Reflexion
über dem Irrthum derer
Geographicorum, von wegen
der Placirung des Zembla und
Grönlands / Voyatgs
und denen Samo-
jeden.



Nordi-



Nordische Reise.

I. Capitel.

Von der Einschiffung des Autoris
zu Copenhagen/ und seiner An-
kunft zu Christiana/ in Nor-
wegen.

Nleichwie ich keines andern
Vorhabens bin/ als nur ei-
ne Beschreibung von denen
unter dem Nord gelegenen
Ländern heraus zu geben/ als will ich
nichts von denen Reisen melden/ die ich
in Africa und Asia gethan habe; Die Sa-
chen/ so ich daselbst angemercket/ seynd in
unterschiedenen Relationen/ die ich da-
von gelesen/ beschrieben/ oder wann etwa
einiger Unterscheid ist/ so ist er von so
schlechter Wichtigkeit/ daß der Leser we-
nig Nutz oder Lust daraus schöppfen
wird.

Im Jahr 1647. ließ Fridericus M. dieses Mahmens/ König in Dennemarck/ welcher auf seiner Unterthanen Auffnehmen und die Beförderung der Commercien bedacht war / in Coppenhagen der Haupt-Stadt des Königreichs / zwey Compagnien/ eine Ißländische und eine Nordische auffrichten : Nachdem diese letztere wahrgenommen hatte / daß ihr der Norwegische Handel zuträglich wäre / vermochte sie die Interessenten bey dieser Compagnie im Jahr 1653. zu Ende des Februarii / daß sie ihrer Majestät in Dennemarck den Profit vorstellen/ den man hievon haben könnte/ wenn man weiter gienige / als man nicht gewesen war/ und daß man ohne Zweifel unterschiedene Waaren von dar wieder zurück bringen würde.

Ihre Majestät / welche dißfalls Gehör gegeben hatte/ willigte in ihrem Vorschlag/ und die Herren von dieser Compagnie wurden hierdurch veranlasset/ zu solcher Reise 3. Schiffe auszurüsten.

Weiln ich mich nun damahln zu Coppenhagen befand/ und vernahm/ daß Ih-

re

re Majestät denjenigen/ die diese Reise antreten solten / Befehl ertheilet hatte/ die Länder/ da sie anlanden würden / genau zu untersuchen/ und das Kurioseste/ so sie haben könnten / von dar wieder mit zu bringen / so gieng ich zu einem meiner guten Freunde / der einer von den vornehmsten Interessenten war / und batte ihn / es bey der Compagnie dahin zu vermitteln / daß ich auf einen dieser Schiffe vor einen Wund-Arzt möchte angenommen werden/ welches er auch that.

Wie wir mit alle dem/ was uns nöthig war / versehen waren / traten wir sechs Tage hernach unsere Reise zu Schiffe an / und indem wir bey guten Wetter dent Acker leuchteten/ kamen wir mit einem Süd-Ost-Winde bis an Ratgat / so von dem Franzosen Trou de chat genannt wird/ eine Meeres-Enge/ welche den teutschen Oceum von dem Baltischen Meere scheidet / einen sehr gefährlichen Ort zum Fahren/ von wegen der Klippen die daselbst angetroffen werden/ und welcher 40. Meilen von Oelseneuer bis Schagenhorst nehmlich/ in sich begreift.

Als wir Maestrand gegen über waren/
welches eine kleine Stadt und ein Meer-
Hafen ist / ohngefehr 30. Meilen von
Coppenhagen / ergriff uns ein Nord-
wind / mit solcher Ungestümigkeit / daß
er uns etwa 10. Meilen zurück trieb / wo-
durch wir gezwungen wurden / einigen
Hafen zu suchen / und uns unter die Kü-
sten Schlott zu retiriren / allwo wir uns
unter das Schloß / welches nicht anders
als ein altes eingefallenes unbewehrtes
Gemäuer aussiehet / und seit vielen Jah-
ren verlassen worden ist / ob es schonwe-
gen seiner Vorgebürge berühmt gewe-
sen / in Sicherheit begaben.

Wir blieben ganzer 2. Tage allda vor
Anker liegen / und fuhren den dritten /
eine Stunde vor der Sonnen Aufgang /
bei Entstehung eines Ost-Winds / zu
Fortsetzung unsers Weges wieder fort ;
Hatten aber kaum 4. Stunden gefahren /
als sich ein Nord-Wind so stark erhübt /
daß wir die Küsten Gotteburgs verlassen
mussten / und gänzlich auff die Jütlandi-
sche getrieben wurden. Weil auff die-
ser Seite viel Sand-Bänke waren / mu-
sten

Nordische Reise. 5

sten wir alle Augenblick das Senckbley auswerffen: Wie wir also fortschiffeten/ trieb uns ein schneller Wind an einem Ort/ wo nur vierthalb Lachter Wasser waren/ und hätten ohne Zweifel daselbst gestrandet/ wann unser Schiff-Patron/ welcher sehr geschickt war/ nicht geschwind das Schiff hätte lencken/ und dem günstigen Wind ergreissen lassen/ der uns darauff an einem Ort trieb/ wo wir eine halbe Stunde hernach/ durch dem Bleywurff 5. Lachter Wasser antraffen/ welches uns verursachte/ auffs beste so viel uns möglich war/ mit halben Winde zu schiffen/ damit wir nicht wieder zurück fehren möchten.

Als wir ohngefehr 2. Meilen von der Banck/ da wir gedacht hatten zu stranden/ weg waren/ befanden wir uns auff einem Wasser-Wirbel/ der uns ungeachtet des Windes mitten im Laufse anhielt/ als wann wir ange ankert gewesen wären/ hierdurch wurden wir genötigt/ die Seegel einzuziehen/ und nur das Mittel-Seegel streichen zu lassen/ um zu versuchen/ uns davon losz zu machen. Wir

A 3 waren

waren fast 12. Stunden darinnenbemühet/ und wären noch länger allda verblieben/ wenn sich nicht ein Wind von Süd-Süd-Westen stark erhoben hätte/ der uns Anlaß gab unsere sämtliche Seegel auffzuziehen/ uns hierdurch von diesem schlimmen Orte loszumachen/ und gegen die Küsten Bahus zu fahren.

Wie wir etliche Tage und Nächte mit Lust fortgefahren waren/ sahen wir frühe gegen 8. Uhr die Vorgebürge des kleinen Dorfes Christiansand/ so von wegen seines bequemen Hafens berühmt ist/ und kamen die folgende Nacht nach Christiansa.

II. Capitel.

Von denen Particularitäten um Christiansa herum/ denen Sitten und der Lebens-Art derer Norwegischen Bauern.

Nachdem wir in dem Hafen eingelauffen waren/ stiegen wir daselbst aus/ um die Brieße denen zwey Kauffleuten zu überbringen/ die sich mit in

Nordische Reise.

7

in der Compagnie befanden / und allda
wohneten.

Dieselbe/ wie sie daraus das Vorha-
ben vernahmen/ daß man zur Beförde-
rung und Auffnahme des Nordischen
Handels mit Einwilligung des Königs
angefangen hatte/nahmen uns mit Freu-
den auf/ und tractirten uns herrlich.

Einer von diesen Kauffleuten / als er
sah/ daß ich ein Frembder/ und auch von
einem der vornehmsten Interessenten re-
commendiret war/ mir die meisten Par-
ticularitäten / als man könnte / zeigen zu
lassen/befahl einen seinen Diener/welcher
Franzöfisch redete/ mich 2. oder 3. Mei-
len aus zu führen/ damit ich selbige darin-
nen betrachten möchte; und dieses gescha-
he den folgenden Morgen bey guter
früher Tages-Zeit / da wir uns beyde zu
Pferde saßten. Wir ritten mit einan-
der nach Wisby, welches ein großes
Dorff ist/ 3. Meilen von Christiana ge-
legen/und zwischen Bergen erbauet. Die
Häuser sind sehr niedrig ohne einzige Ei-
senwerck noch Fenstern / in dem das La-
ges-Licht nur durch ein Loch / so mitten

A 4 auffn

8 Nordische Reise.

auffn Dache ist/ hinein scheinet/ und alle mit Erd-Rasen bedecket sind.

Ihr solt wissen/ daß dieses Wisby nicht diese Haupt-Stadt in Gotland ist/ wo die See-Gesetze gestiftet worden sind.

Die Norwegische Bauern seynd einfältig und sehr gastfrey/ alle Fischer/ und handeln mit nichts als mit Heringen/ Bolch/ Stockfisch/ Rothseher/ und andern Fischen/ so wohl frischen als durren/ und seynd des Adels Leibeigene.

Die Weiber in Norwegen seynd/ ungeachtet threr gelbrothen Farbe/ sehr schön/ sie haben die Frembden lieb/ und geben gute Haushalterin ab/ spinnen/ machen Leinwand vor ihre Haushaltung und warten das Vieh/ dessen es allda eine grosse Menge/ und von allerhand Gattungen/ wie in Frankreich giebet. Es hat auch viel Wildpret/ als Elende/ Hirsche/ Rehe/ wilde Schweine/ Gemse/ Stein-Böcke/ Kaninichen/ Haasen und allerhand Geflügeltes/ ingleichen viel Fischötter/ Biber/ Luchse/ und wilde Räzen von unterschiedenen Farben.

Ganz

Ganz Norwegen ist ein Bergicht
Land / welches mit Getränke nicht kan
besæet werden/ daß zum Brode taugt/ ob
es schon daran keinen Mangel leidet/
weiln vermittelst der Schiffarth viel da-
hin gebracht wird; iedoch hat es einen
Überflüß an sehr guter Weyde und
Holze.

III. Capitel.

Von der Jagd des Elends/ der
lächerlichen Meynung von der
Krafft seiner Klauen/ der Gewalt
des Norwegischen Adels und
seiner Autorität.

We wir von Wisby wegreiseten/
Und wieder nach Christiana zu-
rück kehren wolten/ traffen wir einem
Edelmann mit zweyen Dienern und et-
lichen Hunden an/ der auf die Jagd zog/
und weiln er die Person kante/ bey der ich
war/ und fragte/ ob er der Lust an der
Jagd des Elends nebenst mir mit be-
wohnen wolte/ so schlügen wir es nicht
aus. Als wir eine viertel Meile ohn-

A 5 ge

gefehr fortgewandert waren / begegnete uns ein Jäger / dieses Edelmanns Bedienter / unter dem Geleite 10. oder 12. Bauern / die uns noch etwa 3. viertel Meilen weiter führten / nach ein grosses sehr dickes Gehölze zu / also wir beym Eingange desselben abstiegen / und unsere Pferde einen von seinen Bedienten in Verwahrung gaben.

Weil nun die Jagd dem Tag zuvor von dieses Edelmanns Unterthanen angestellet war / so waren wir kaum einen Pistolen Schuß weit ins Holz hinein / als wir ein Elend zu Gesichte bekahmen / welches vor uns herliesse / und in einem Augenblicke / ohne daß ein Schuß wäre gethan oder gehöret worden / zu boden niederfiel; dieses verursachte mich / meinen Gefährten und Dolmetscher zufragen / woher es käme / daß dieses Thier auf solche Art gefallen wäre? Worauf er mir zur antwort gab / es rührrete von der fallenden Sucht her / womit alle diese Thiere behaftet wären / daher würden sie Elende / welches jämmerlich bedeutete / genennet. Dieses Thier ist so hoch als ein

ein groß Pferd/ sein Leib wie eines Hirschen gestalt/ aber viel dicker und länger/ die Läuffte seynd hoch/ der Fuß breit und gespalten/ das Geweih groß/ rauch/ und wie eines Geimssens seines weit; iedoch nicht mit so vielen kleinen Hörnern versehen/ als des Hirschen seines/ und wann es nicht diese Krankheit fälte/ so würde man Mühe haben/ es zu ertappen

Kurz darauf sahe ich/ daß der Norwische Edelmann dieses Thier in seiner Krankheit getödet hatte/ und hernach einanders über 2. Stunden lang verfolgte/ ohne daß er es erreichen kunte/ und welches wir nimmermehr würden gefangen haben/ wenn es nicht/ wie das erste von dieser fallenden Sucht wäre nieder geworffen worden/ nachdem es drey der stärksten Hunde dieses Edelmanns mit den Forder-Füssen getödet hatte/ worüber er sich sehr erzürnete/ und nicht weiter jagen wolte. Er schickte nach einem Wagen auf einen Meyer-Hof/ den er eine halbe Meile davon hatte/ um das gejagte wegzuschaffen; welches er auf sein nach alter Manier erbautes Schloß/ wie

alle andere in diesem Lande sind / führen
ließ/ woselbst wir über eine starcke Meile
weit von Wisby bey ihm waren / und
herrlich tractiret wurden.

Wie dieser Edelmann / von dem / der
mir Gesellschaft leistete/ erfuhr / daß ich
ein Frembder und von denen Herrn der
Nordischen Compagnie/ die zu Copen-
hagen auffgerichtet worden/ recommen-
diret wäre/ schenkte er mir zum Zeug-
nüß der Freundschaft/ die lincken hinter
Weine von denen erlegten Elenden/ mit
dem Berichte / daß es ein gewaltsam
Mittel vor die jentigen sey / die mit der
schweren Noth geplaget sind: Ich ant-
wortete lachende darauf / ich könnte mir
nicht einbilden / daß dieser Fuß so viel
Krafft habe/ indem sich das Thier/ so ihn
stets an sich trüge/ damit nicht zu curiren
vermöchte. Der Edelmann/ wie er auf
diz/ was ich sagte/ reflexion machte/ sieng
ebensals anzulachen / und sagte : Ihr
habt Recht / ich habe es vielen mit der-
gleichen Ubel behaffeten Personen gege-
ben/ die dennoch damit nicht seynd curi-
ret worden/ und erkante also so wohl als
ich/

ich / daß diese vermeinte Krafft der E-
lends Klaue ein gemeiner Irthum wäre.
Ihr dürfft hieran / nicht mehr zweiffeln /
daß das von diesem Thiere gegessene
Fleisch solche fallende Sucht verursache /
und weiln er mir solches durch die grosse
Anzahl der Leute / die in dem Lande da-
von niedergeworffen werden / bezeugte /
so sagte ich ihm / daß die Mägel von die-
sen unglückseligen vor dieses Ubel viel
dienlicher wären / als die Elends-Klaue.

Nachdem wir des Morgens sehr früh
mit diesem Edelmann gebrühstückt hat-
ten / dankten wir ihm vor seine Höflich-
keit / und kehrten nach genommenen
Abschiede wieder nach Christiana.

Weiln ich in den vorigen Capitel
von denen Gebräuchen der Norwe-
gischen Bauern geredet habe / wilich hier
sagen / daß die Edelleute daselbst / höflich /
großmütig / und mit denen größten
Chargen des Königreichs versehen sind.
Sie haben völlige Gewalt über ihre Gü-
ter / Tyrannisiren über ihre Untertanen /

A 7 seyn

seyn gute Soldaten sowohl zu Lande/
als zu Wasser/ und reisen gerne.

IV. Capitel.

Von der wieder Einschiffung des Autoris zu Christiana/ und seiner Ankunft zu Bergen in Norwegen.

Gndem wir 4. oder 5. Stunden zu Christiana geblieben waren/ nahmen wir Abschied von denen beiden Kauffleuten der Nordischen Compagnie/ welche unsere Ordre bestätigten/ und uns eine glückliche Reise anwünschten. Nach beschegener Einschiffung huben wir die Anker/ aus dem Hafen auszulaufen/ und setzten unsern Weg mit Hülffe eines Nord-Ost-Winds fort/ welcher bis nach Stafanger wehrete/ wo uns eine gänzliche Stille ergriff/ und wir uns/ weil wir nicht weiter fortkommen kunden/ die Zeit mit fischen vertreiben mussten.

Die Norwegischen Küsten sind sehr
reich an allerhand Fischen/ und wir sien-
gen

gen eine solche Menge / daß wir muſten
Fäſten anſtellen.

Wie wir an diesem Orte ganzer 5. Ta-
ge verzogen hatten / bekamen wir in der
6. Nacht einen schönen guten Süd-Oft-
Wind / der uns in wenigen nach Bergu-
en trieb / wo wir die Waaren / so wir vor
diesen Ort bey uns hatten / abladen mu-
ſten.

Mit Einlauffung in den Hafen zu
Berguen / welcher einer von denen schön-
ſten in Europa ist / warffen wir die An-
ker aus / und immittelſt als man aus-
ſchiffte / gieng ich die Stadt zu beſehlen /
welche groß ist / wie Abbeville / hoch und
niedrig / indem ein Theil auff die Felsen /
und der ander an dem Gestaade des Me-
ers gebauet ist / und sehr Handelreich. Es
war ſonſten ein Erz-Biſthum ; Wel-
ches aber seit der Reformation der Reli-
gion wieder abgeschaffet und der Biſchöf-
liche Paſſaſt denen Anſee-Städten / wor-
unter die vornehmsten ſind / Hamburg /
Lübeck und Bremen / eingeräumet wor-
den ist / um daselbst ihr Contor oder das
von Könige in Dennemarck privilegir-
te

te Magazin vor die Handlung auffzurichten.

Dieses Contor oder Magazin wird das Closter genannt/ und die Kauffleute/ so es inne haben/ die Mönche/ ob sie gleich keinen solchen Habit/ wie sie/ tragen/ und ihre Reguln nicht observiren/ ohne was den Ehelosen Stand betrifft; Denn wenn sie heyrathen wollen/ so müssen sie das Closter auff ewig räumen/ und sich an einen andern Ort begeben/ können doch nichts destoweniger die Handlung treiben/ und mit ihrem Mit-Brüdern Correspondenz pflegen/ derer ganzer Handel einzig und allein besteht/ in Heringen/ Bolch/ Rothsheer und Stockfisch/ welches ein runder und durrer Fisch ist/ der in grosser Menge durch ganz Moscau/ Schweden/ Pohlen/ Dennemarck/ Deutschland/ Holland/ und andern Ländern vertrieben wird.

V. Ca-

V. Capitel.

Von wieder Einschiffung des Autoris zu Berguen und seiner Ankunft zu Druntheim.

Man hatte noch nicht alle die Waa-
ren / die wir vor Berguen bey uns
hatten / ausgeladen / als ich wieder in das
Schiff kam / und eine halbe Stunde dar-
auff / wie sich der Wind in einen kleinen
Süd-West-Wind verkehrete / der uns
behülflich war / ließ unser Patron die
Anker heben / und die Seegel ausszie-
hen / um zwischen denen Küsten gegen
Druntheim gemäßlich fort zufahren / all-
wo wir hinschiffen mussten / weiln wir die
helfste unserer Wäaren daselbst lassen /
und dem Ober-Auffseher der Kupffer-
und Silber-Bergwerke einliefern sol-
ten / damit er Brod und Bier vor die
Bergleute anschaffen könnte.

Auff dem halben Wege fast / verstärk-
te sich der Wind dermassen / daß wir uns
15. oder 16. Stunden hernach gegen Sto-
rei über befanden / allein er legte sich in

ei-

einem Augenblicke/ und machte uns eine
große Stille.

Gleichwie denen Schiffleuten nichts
verdrießlicher ist/ als die Stille/ indem
sie nicht wissen/ was sie vornehmen sollen/
also fiengen sie das Fischen wieder an/
und bekamen eine solche Anzahl Klip-
fische/ daß sie ein groß Theil davon einsal-
zen mussten/ welches uns hernach wohl zu
statten kam.

Dieser Fisch ist eine Art des Blochs/
viel größer als der zu Terranova, der nie-
mahln von dem Felsen wegkommt/ und
sich allzeit unten am Grunde und hart
darben auffhält; Dahero ist ihm in der
teutschen Sprache dieser Nahme Klip-
fisch gegeben worden/ welches so viel hei-
set als Felsen-Fisch.

Wie wir in solcher Stille etliche Tage
verbliaben/ erhub sich ein West - Süd-
West - Wind/ der uns sehr behülflich
war/nach Druntheim zu fahren/ allwo
wir 3. Tage darauff in der Nacht anka-
men.

VI. Capitel.

Abreise des Autoris von Drunth-
heim, zur Besichtigung der Kupf-
fer- und Silber-Bergwerke / so
dem Könige in Dennemarck
gehören.

Dls wir ans Land gestiegen waren/
Gtingen wir den Ober-Berg-Auff-
seher die bey uns habende Brieße zu ü-
berantworten / und batzen ihn / das Ge-
träd / so wir ihme liefern solten / auffs
ehste in Empfang nehmen zu lassen.
Hierauff gab er uns zur Antwort / er hät-
te vor dißmahl keinen Commissarium in
der Stadt / indem sie alle in denen Berg-
werken wären / wohin er zu Abholung
dieselben einen Expressen abschicken mü-
sste / und ehe solcher käme / könnte er das Ge-
träd nicht annehmen: Bey Verneh-
mung dessen / bathe ich unsern Schiff-
Patron / mir zu erlauben / mit den Bo-
then / den man dahin abfertigen wolte /
zu Betrachtung derselben mit fortzurei-
sen / welches er mir auch verstattete.

Des

Des morgenden Tages / sehr fröhlich
reiseten wir/ der Bothe und ich/ alle bezo-
de zu Pferde fort / und kamen bis nach
Steckby, welches ein groß Dorff / 6. Meilen
von Druntheim ist / wo wir sowohl
wegen der Nacht/ die uns/ ob es gleich nur
zwei Stunden nach Mittag war / zu ü-
berfallen anfieng/ als wegen eines grossen
Holzes/ das der darinnen in grosser Men-
ge befindlichen Bäre/ Wölfe und Luchse
halber sehr gefährlich war / verbleiben
mussten.

Den folgenden Morgen zogen wir
mit Aussgang der Sonnen von Steckby
weg/ und setzten unsren Weg bis gegen
die Bergwerke fort / da wir bei Nacht
ankamen / und unser Quartier bey denen
Schmieden nahmen.

Wir wurden daselbst nach der Lands-
Gewohnheit/ mit Loback/ Korn- Bran-
dewein und Bier empfangen / und mu-
sten darinnen eine Debauche machen.

Wie ich allda einen Commissarien an-
traff/ der gut Frankößisch redete/ weil er
in Frankreich bey einem Norwegischen
Edelmann Cammerdiener gewesen war/
so

so erzehlte ich ihm/ wie mich die Curiosität veranlaßt hätte/ die Bergwerke zu besehlen/ und bath ihn zugleich/ mir den Gefallen zuerweisen/ und mich dahin führen zu lassen/ welches er mir auff den morgenden Tag zu thun versprach/ und wir legten uns nach einen zweystündigen Gespräche zur Ruhe,

VII. Capitel.

Von denen Particularitäten derer Kupffer- und Silber-Bergwerke in Norwegen.

SEn Tag darauff bey anbrechenden Morgen ermaugelten der Both/ mit dem ich kommen war/ und ein Commissarius nicht/ nach Druntheim zureisen/ und ließen mich da bey einen Bergmeister/ welcher auch den andern Tag dahin gehen/ und mit dem ich wieder zurück kehren sollte.

Wie ich auffgestanden war/ gieng ich diesen Commissarien der Franköisch rechte/ zu suchen/ er hatte so wohl vor sich/ als dem Bergmeister/ dem man auff-
ge-

getragen hatte / mich wieder zurück zu bringen / und mir ein Frühstück zurückten lassen / Dieser Commissarius bath ihn / mich in die Gruben einfahren zu lassen / damit ich die Arbeit mit ansehen möchte.

Sobald als wir gefrühstückt hatten / giengen wir auff die 50. Schritte von denen Schmieden / welche auff einen hohen Berge sind / zu der Einfarth der Gruben ; am Ende derselben ist eine Machine , welche die Frankosen einen Gran nennen / solchen drehen zwey Menschen vermittelst zwey grosser Räder / darein sie sich setzen / einer in das Eine / und der ander in das Andere / und ziehen die Stücke an Steinen und Erden solchergestalt aus denen Gruben / gleich wie man um Paris herum / die gehauene Steine und die Erde zum Töpfen heraus windet. Der Bergmeister und ich setzten sich zusammen in einen mit eisern Ringen / und unter den Achseln angebundenen hölzernen Kübel / und fuhren also in die Grube hinunter / welche wohl 50. Klaßtern tieff war.

Wie



Wie wir ganz unten waren / deuchte mich in des Plutonis Reiche zu seyn / indem ich auff allen Seiten nichts sahe / als erschreckliche Hölen / angezündet Feuer und Menschen / welches die Bergknappen sind / die denen Teufeln gleichen / über und über mit schwarzen Leder bekleidet sind / auff dem Kopffe eine Mütze haben / wie unsere Priester im Winter tragen / ein spitz zugehendes Stücke von dergleichen Leder / daß ihnen um das Gesichte über die Nase bis auf die Brust gehet / und ein dergleichen Schurktuch / wie ihr in dieser Figur sehet.

Ein ieder arbeitet in diesen Gruben auff unterschiedene Weise / etliche graben und hauen den Kupferstein / andere durchstreichen die Gänge / so wohl die Kupfer Adern zu suchen / als die Tieffen zuergründen / um hierdurch den Ort des Wassers zu entdecken / welches bisweilen unter der Erde verborgen ist / und wann es sich ergießt / dieselbe in einem Augenblick ersäufste / wann sie nicht acht darauß hätten.

Der

Der Bergmeister / so mich hatte in die Grube einfahren lassen / als er merckte/ daß ich mich entsäzte/ und mir ein grosser Frost ankahm / läutete mit einem Glöcklein/ dadurch oben ein Anzeigen zugeben / daß man uns wieder hinauff ziehen möchte/ welches ebenfalls so geschwind geschahe/ als wie man uns hinunter gelassen hatte ; Wir giengen wieder zu denen Schmieden/da wir den Commissarien der Französisch redete antraffen / und welcher auff uns mit der Mittags-Mahlzeit wartete. Nach dem Essen ließ dieser Commissarius drey Pferde satteln / worauß er / der Bergmeister und ich nach denen Silber Bergwercken / so zwey Meilen davon lagen / ritten. Wie wir daselbst ankamen/ giengen wir in des Oberaufsehers Hauß/ der uns mit Freuden empfing / einem ieden ein gros Glas mit Brandewein gab/ und uns hernach/ als er zuerst eines/uns zubewillkommen/ ausgetrunken hatte/ Toback und Vier auftragen lies.

Wie er uns also tractiret hatte/ führte

rete er uns zu denen Schmieden / welche eine viertel Meile von seinem Hause liegen / in denenselben / gleichwie in denen Kupffer-Schmieden / waren viel Arbeiter / darunter etliche Steine stiesen / die andern solche wischen / schmelzen und reinigten / und etliche vor Ihr-Dänische Majestät Münze machten.

Von denen Schmieden kamen wir zu denen Silbergruben / so harte darbey sind auff einen sehr hohen und allenthalben spitzigen Berge / in dasselbige fuhr ich hinunter / wie in das Kupfferwerk / und sahe da nichts anders / als was ich dort gesehen hatte / indem die Bergleute eben auff die Art gekleidet waren. Sie arbeiten in denen Gruben einer nicht länger als der ander / nemlich im Frühlinge und Herbst / des Morgens 3. Stunden / und Nachmittags 3. im Sommer des Morgens 4. und Nachmittags 1. und die übrige Zeit sind sie fröhlich / und tanzen nach den Schalmeyen / Geigen / und andern Instrumenten / welches ich an eben dem Abende / als ich bey denen Kupffer-Schmieden ankam / mit Lust

B ange-

angesehen habe; und in denen wehrenden 3. Monaten des Winters arbeiten sie ganz nicht / und bekommen dennoch/ als wann sie ihre Arbeit verrichteten/ täglich 3. Pfund ausgezahlt.

Wie wir alle Particularitäten des Silber Bergwerks besehlen hatten / fehreten wir bei dem Ober Auffseher wieder in seinem Hause ein/ also wir Abends speiseten und zu Nacht blieben/ undritten des Morgens nach genossenen Frühstücke und abgenommenen Abschiede nach denen Kupffer Gruben / da wir Mittags assen ; darnach reiseten der Bergmeister und ich/ wie wir von dem Commissario, der Französisch redete / Abscheid genommen hatten nach Druntheim zu.

VIII. Capitel.

Von dem Geschenke das der Autor von einem Norwegischen Bauer / bei seiner Rückreise von denen Silber- und Kupffer Bergwerken nach Druntheim, bekam.

Wir

GIr waren nicht mehr als dritte-
halb Meilen gereist/ da uns die
Nacht überfiel/ mussten derthalben auff
einem Dorffe in eines Bauern Hauses
mit dem der Bergmeister/ so bey mir
war bekandschafft hatte/ einfahren/wel-
cher uns nach seinem Vermögen sehr
herrlich tractirete / indem er uns zunt
Abendessen zwey Fasane und einen Haa-
sen vorsetzte / den er vor einer Stunde
auff der Jagt/ welche in dieser Gegend
einem ieden frey stehet/ gefället/ und uns
bey der Ankunft in sein Haß Toback/
Bier und Korn-Brandewein gereicht
hatte.

Nach der Abendmahlzeit sazten wir
uns nieder/ Toback wie die Dragoner zu
schmauchen/ und um die Wette Bier und
Brandewein zu trincken / und brachten
fast die ganze Nacht mit solchē Schmaus-
sen zu.

Wie der Bauer sahe/ daß sich der
Berg-Meister ihm zu ehren besoffen hat-
te/ ward er dergestalt erfreut/ daß er eben
vergleichen that.

Bey solchem Zustande machte man ih-

B 2 neit

nen eine Streu mitten in die Cammer/
legte sie darauff / und ich sazte mich in
Erwartung des Tages zu sie.

Die Sonne war allbereit auffgegan-
gen/ als der Berg-Meister und der Bau-
er noch in einem festen Schlafse lagen/
und weiln ich lust hatte/ diesen Tag in
Druntheim zu logiren/ und sahe/ daß die
Pferde fertig stunden/ und das Frühstück
auff uns wartete/ so weckte ich sie auff/
darnach sazten wir uns zu Tische/ stiegen
nach Endigung dessen/ wie wir uns ge-
gen unsern Wirth bedankt hatten/ zu
Pferde/ und ritten sowohl fort/ daß wir
noch vor einbrechender Nacht zu Drun-
heim ankamen/ also ich meinen Freund
Hans Omer antraff/ der mit Lesung ei-
nes Buchs/ das ich ihm gegeben hatte/
und der Prinz der Wund-Aerzte tituli-
ret wurde/ beschäftiget war/ worinuen
ich den Unterscheid sehen lasse/ welcher
unter der würckenden und vernunftmäß-
igen Medicin ist/ wie Galenus die Clinicier
hat lassen aus den Röm. Reiche trei-
ben/ weil sie zum Kriege nicht dienen/
denen Kranken Arzneyen zugeben/ die
Brü-

Brüche und Verrenkungen wieder zu-
rech zu bringen / die Wunden und Ge-
schwüre zu verbinden / und andere Opera-
tionen zu thun / wie Asclepiades und Po-
dalires bey der Belägerung Troja thaten /
ohne des Machaons, des Arztes des A-
chillis zu vergessen / zu dessen Lob Home-
rus gesagt hat :

"*Ιτε δο, αντε πολλῶν ανταξίου
αλλεων*

"*Ιες τελάμυνει θη πνία Φαρμακε
πάσειν.*

Varum Gontran, König in Orleans
nach dem Tode seiner Gemahlin / und der
Beträurung derer Mazilier / seine Na-
turkundiger hat zum Fenster hinaus
werfen lassen.

IX. Capitel.

Von der wieder Einschiffung des
Autoris zu Druntheim, und der
Gefahr / die er bey der Schiffarth
auf dem Nordischen Meere
gehabt.

SWey Tage hernach / als ausgeladen
war / was wir zurücklassen solten /
V 3 und

und wir die Provision, so uns der Oberbergf Hauptmann geben mußte/ empfan-
gen hatten/ und der Wind gut war/ gien-
gen wir zu Schiffe / und segelten zu
continuirung unsers Weges/etliche stun-
den darauf fort.

Wir fuhren etliche Tage sehr glücklich
bis unter den Circulum Polarem oder
mitternächtigen Polar-Circel/ allwo uns
eine grosse Stille nahe bey denen Küsten
überfiel.

Weil wir nun wußten / daß diejenige/
welche das Land über den Circul bewoh-
nen / gleich wie die Inwohner auff de-
nen Küsten der Finnischen Scheer oder
des Finnischen Meers/ fast alle Zauberer
seyn/ und nach ihrem Willen die Winde
disponiren; Also sahnen wir das Boot
ins Meer/ darauf zu Erkauffung dessen
nach dem nächsten Dorffe zu fahren/ und
giengen zu den vornehmsten Schwarz-
künstler dieses Orts; Als wir ihn gesagt
hatten/ wo wir hinfahren wölten/ und ge-
fragt/ ob er uns bis nach Murmansko-
more darmit versehen könnte/ gab er uns
zur Antwort/ daß es nicht geschehen kön-
te/

te/ indem sich seine Gewalt nicht weiter
biß an die Vorgebürge Ruxella erstreck-
te; und wie wir sahen / daß wir noch sehr
weit davon entfernet waren/ und von dar
leichtlich an das Nordische Vorgebürge
kommen kunden / so mußten wir ihn auff
unser Schiff kommen lassen/ mit demsel-
ben einen Kauff zu machen; Derohal-
ben nahm er einen Nachen/ in welchen er
sich mit dreyen von seinen Cameraden
setzte/ und kamen in unser Schiff/ wo wir
mit ihnen wegen des Windes / auff eine
Summa von 10. Cronen / so 20. Fran-
kösische Pfunde machen/ und ein Pfund
Zoback/ das wir ihnen gaben/ verglichen.
Und sie banden für unser Geld und den
Zoback / an eine Ecke des förder Mast-
Seegels ein Stück leinen Tuch von einem
Drittheil der Ellen lang/ und 4. Finger
breit/ worinnen 3. Knoten waren/ und
kehreten darnach wiederum zu ihren Na-
chen.

Sie hatten sich kaum von unsern
Schiffe weggegeben / so machte unser
Schiff-Patron den ersten Knoten an dem
Stücke Tuche auff/ und alsbald erhub

B 4 sich

sich der angenehmste West-Süd-West-Wind von der Welt/ der uns und die andern Schiffe von unsrer Compagnie über 30. Meilen jenseit dem Maelstrom trieb/ sonder/ daß wir nöthig hatten/ dem andern Knoten auffzuknüppfen.

Dieser Maelstrom ist der grösste Wasser-Wirbel im ganzen Norwegischen Meere/ wo die Schiffe/ wann sie alzuknähe kommen/ unter gehen; Und um dieser Ursache willen/ entfernen sich diejenigen/ so Wissenschaft darum haben/ und den Weg kennen/ 8. oder 10 Meilen davon/ und bleiben auff dem hohen Meere/ um dadurch eine grosse Anzahl Felsen und dergleichen Wasser-Wirbel/ die 5.6. und 7. Meilen weit von denen Küsten entstehen/ zuvermeiden.

Wie sich der Wind ändern und Nordwerts kehren wolte/ lösete unsrer Schiff-Patron den andern Knoten auf/ welches verursachte/ daß uns der Wind bis an die Gebürg vor Ruxella günstig bliebe/ allwo unsrer See-Compas im vorbeifahren des Winckels/ über 6. Linien abwiche/ woraus wir muthmaseten/ daß die

diese Vorge Magnet bey sich führetens/ und wenn unser Schiff-Patron nicht so wohl erfahren gewesen wäre / so hätten wir uns auf den Wege verirret.

Und weiln wir wusten/ daß die andern Schiffe in eben der Gefahr waren / als wir / ließ der Schiff-Patron den See-Compas zuschliessen/ und gab denen andern/ durch eine Flagge / die er oben auf den mittel Masten auf stecken ließ / ein Zeichen/ uns zu folgen / indem ihm die- ser Ort / wo er mit denen Holländern ge- reiset hatte/ sehr wohl bekant war / und das Schiff durch die See-Karte allein regiereete.

Wir befanden uns zwey Tage und zwey Nächte in dieser Gefahr / nach welchen der See-Compas / wie wir von diesen Bergen weg waren/ wieder in sein Cen- trum kahm : Voraus wir abnahmen/ daß wir dem Vorgebürge näherten / all- wo unser Schiff-Patron bey ereigneten Mangel des Windes dem dritten Kno- ten auffband.

Wie der letzte Knoten vollends auffge- löset war / erhub sich kurz darauff ein

V 5 Nord-

Nord-Nord-West-Wind / und zwar so ungestüm/ daß es schiene / als wolte das Firmament über uns herab fallen / und uns Gott aus gerechter Rache / wegen des Verbrechens/ so wir begangen hatten/ daß wir uns an die Zauberer gehangen / anstilgen / und weiln wir keine einzige Seegelerhalten kunden/mussten wir uns auff Gnade denen Meers-Wellen ergeben / die uns mit einer so grossen Gewalt hin und her trieben / daß wir nichts anders erwarteten / als von ihnen verschlungen zu werden.

Ob wir schon nur 12. Meilen ohngefehr von denen Küsten waren/ und Mühe hatten / uns auff dem Meere zu halten / kunden wir uns doch nicht einbilden/ daß uns das Ungewitter näher dahin schlagen würde; Allein wir waren betrogen: Dann den dritten Tag / überfiel uns gegen Mittag ein Sturm / der uns in einem Augenblicke ohngefehr 30. Meilen über den Vorgebürge auff einen Fels / und viere von denen Küsten warff/wo ein ieder anfieng zu schreien / und Gott von Herzen um Ver-

ge

gebung zu bitten / indem wir dafür hielten / daß dis der Tag unsers Endes wäre : Und ich kann die Versicherung thun / daß ich niemals in grösserer Furcht gewesen bin / wie auch alle die andere bei denen ich war / welche vermeinten / als würde unser Schiff in tausend Stücken zerbrechen ; Allein zu sonderlich guten Glücke machte uns die Gewalt und Bewegung der Wellen los / und schmiß uns einen Pistolen-Schuß von Felsen weg / iedoch ohne einige andere Gefahr unsers Schiffes / außer daß es unten am untersten Balken / der längst durch dasselbe ganz hindurch gehet ein Loch bekam / wo das Wasser hinein trang / und an dem Untertheile / so ganz unter dem Wasser gehet / etliche auffgespaltene Bretter hatte / welches uns verursachte / augenblicklich zu pompen.

Den vierdten Tag / da sich der Wind gelagert hatte / und wir die andern Schiffe von unsrer Compagnie nicht mehr sahen / betrübten wir uns sehr darüber / in der Meinung / daß sie unter-

B 6 ganz

gangen wären / wiewol uns diß nicht verhinderte / unsern Weg fortzuführen / weiln uns der Wind etlicher massen günstig war.

Bey Wahrnehmung des Wassers / so in unser Schiff gieng / und das wir auszuschöpfen rechtschaffene Mühe hatten / mussten wir einen bequemen Hafen suchen / selbiges wieder auszubessern und zu flicken. Weiln aber durch ganz Norden viel Klippen im Meer von denen Küsten nicht weit entlegen sind / welches die Häfen und andere Derter unzugänglich machen / so mussten wir noch zwey Tage fahren / ehe wir einen bequemen Ort antreffen kunden: iedoch kamen wir den vierten Morgen an die Stranden bey Wardhuys / welches ein Schloß ist / das die Dāne haben bauen lassen / und vorüben sie noch eine Garnison nebenst einen Commissario halten / deme die Frembden / die von Archangel / so im weisen Meere lieget / hin und her reisen / das Recht von denen Kauff-Waaren bezahlen müssen. Dieser Commissarius ließ uns frey vorben fahren / nachdem er uns sowohl unsere Flag-

Flagge/ als des Grusses halber/ den wir
in Vorüberschiffen mit einem Canonen-
Schusse ablegten/ vor Dänen hielte; und
wir kamen darauf in das Varanger-
Meer/ wo wir eine halbe Meile von der
Burg Ancker warßen.

X. Capitel.

Ankunft des Autoris in dem Dä- nischen Lapplande.

Sobald/ als wir eingelauffen waren/
setzten wir das Boot ins Meer/
weiln aber niemand unter uns von diesem
Orte/ der uns sehr wilde vorkahm/ einige
Bekandschafft hatte/ wagten wir es un-
ser Achte/ den Schiff-Patron mit darzu-
gerechnet/ alle wohl bewehrt/ ein wenig
voraus zugehen/ und zusehen/ ob wir nicht
noch einen begvemen Ort finden möchten/
und Leute da wohneten/ die uns helffen
könten. Als wir ohngefähr eine halbe
Meile gereiset waren/ kahmen wir in eine
sehr Volkfreiche Burg/ wo ein sehr schö-
ner Hafen ist/ und Varanger heisset/ dar-
innen die Einwohner über unser Aus-

rüstung erschracken/ und uns mit Verwunderung betrachteten.

Wie unser Siff-Patron hörte / daß sie die Nordische Sprache redeten / die er wohl verstand / so fragte er sie / ob sie uns wohl vergönnen wolten / in ihren Hafen zufahren / und unsere Schiffe auszubessern.

Nachdem sie vernahmen / daß wir Handelsleute wären / welche auf den Fischfang des Walrusses/den die Franzosen Cheval Marin nennen/ auszögen/ boten sie uns ihren Beystand an/ den wir auch annahmen ; begaben uns hernach/ als wir die Begrenztheit des Hafens gesehen hatten/ wieder zu unsern Schiffen/ wo wir sobald / als wir da angelangt waren/ unsern Anker zu der Reise dahin leuchteten / und nach beschhehener Ankunft unsern Ballast/ welcher nur in Sande zum gegen Gewichte/ und etlichen Küsten Toback und Ballen Leinwand bestunde/ und die wir zuverhandeln bey uns hatten/ wenn sich Gelegenheit darzu ereignete/ abladeten.

Nach völlig beschhehner Ausschiffung/

fung setzte man den Toback und die Leinwad in eine ganz nahe darbey gelegene Hütte, die der Schiff-Patron und Commissarius zuschliessen ließen.

XI. Capitel.

Bon denen Gebräuchen / der Le-
bens-Art / dem Aberglauben und
denen Kleidungen der Däni-
schen Lappen.

Damit wir aber mit diesen Inwohnern / welche / wie ich zuvor gesagt / Lappen seynd / in guten Vornehmen seyn möchten / so theilten wir einige Kullen Toback unter sie / die sie mit grossen Freuden annahmen / als wann man ihnen Gold gegeben hätte ; und beschenkten uns auch zur wieder Vergeltung mit dem was sie hatten / nemlich / mit gedörten Fische / den sie an statt des Brods essen / mit Renthieren Fleische / welches ein gewiß Thier ist / das man nur in Lapland / Borandien / Samojesdien / und Siberien siehet / mit Bären und andern Wildpret / das wir nicht kanten : Wie auch

auch mit einem frischen Fische / der ohne Salz gesotten war / und den einige in des Fisches Dehl / andere in einen sauerlichen Saft / welches ihr Tranck ist / ein dunklen. Weil aber keiner von uns diese Kost verlangte / als mussten wir zu unsern mit gebrachten Vorrathen / der in Zwei- Wacke und gesalzenen Fleische bestundet / und darvon wir ihnen ebenfalls gaben / unsere Zufucht nehmen ; sobald sie es aber gekostet hatten / kam ihnen unsere Speise so lächerlich vor / als uns die ihre- ge elend geschienen hatte / und weiln sie solche nicht essen kunden / so tranken sie nur von unsern Bieren und Brandewei- ne / jedoch nicht mit so grosser Vergnüs- gung als von ihrem ordentlichen Tran- cke / den sie mit gemeinem Wasser / Wa- cholder / und andern denen Linsen glei- chenden Beeren / auff deren Nahmen ich mich nicht besinnen kan / und welche wie der Wacholder unter denen Blättern ei- ner Pflanze / wie das Farren - Kraut ge- stalt / die aber höher und dicker ist / häufig wachsen / und ich bey keinen Herboristen gesehen habe / brauen und machen.

Sie

Sie machen auch Brantewein in kupffernen Distillir-Kolben von dergleichen Körnern/ welcher die Würckung hat wie der unsrige / und ihr ordentlicher Brant/ wie Wein.

Diese Lappen/ ob sie schon der Religion nach Lutheraner seynd / und Priester zu ihrer Unterrichtung haben / so unterlassen sie doch nicht dem Teuffel anzuhängen / indem sie fast alle Zäuberer seynd/ und so abergläubisch/daz/wann sie einem Thiere begegnen/ welches ihnen verdächtig ist/ sie wieder umkehren/ und den ganzen Tag nicht aus ihrem Hause gehen; Und wann sie im Fischen ihre Netze ausgeworffen haben/ und im Herausziehen nur einem Fisch fangen / so halten sie es vor ein böses Zeichen / kehren gleichfalls wieder um / und begehren nicht mehr zu fischen.

Die Männer so wol als die Weiber seynd von kleiner Statur, allein stark von Leibe und geschickt / haben ein breit plat schwärzlichtes Angesichte/ und eine stumpfe Nase/ iedoch nicht so sehr als die andern Nordländer und Schweins-

Au-

Augen/ deren Lieder sich sehr nach den
Schläffen ziehen; Sie sind dar-
bei sehr tölpisch/unhöflich und vortref-
lich Geil/ sonderlich die Weiber/welche
sich mit allen ankommenden gemein ma-
chen/ wann sie es unwissend ihrer Män-
ner thun können; Etliche gehen in gro-
ben Lüche bekleidet / und andere mit
Renntier-Häuten/ daran das Rauche
auswendig ist / sie haben vergleichnen
Strümpfe und Schuhe von schuppich-
ter Fischhaut / welche keine Ohren ha-
ben/ und wie die hölzerne Schuhe sind:
Tragen Hauben/ wie die Norwegischen
Weiber / die Haare in zwey Zöpffen
geslochten/ darvon ihnen iedweder über
eine Achsel herabhänget / und auff ih-
ren Kopffe ein breit Haupttuch von gro-
ber Leinwad wie all ihr Geräthe ist;
andere haben ein stück Pelzwerck von
8. Fingern breit/ daß sie hinter ihren
Kopffe wie die Egyptischen Weiber zu-
sammen binden / wie ihr in der Figur
1. sehet.

Was die Männer betrifft / so sind
alle thre Kleider von Renntier-Häu-
ten/

42.



ten/ auswendig mit Haaren/ und kurz/
so in einem Camisole bestehen/ das bis
an die Helfste der Schenkel gehet/ ein
paar Hosen und Strümpfe von eben
dergleichen rauch herausgekehrten Haut/
wie auch Stieffeln von Fisch - Haut/
welche ob sie schon tölpisch/ dennoch so
wol gemacht sind/ daß man keine Mad
daran sehen kan. Es gibt derer viele
die keine Stieffeln tragen / sondern e-
benfalls Schuhe wie die Weiber ; und
was den Haupt - Putz anbelanget / so
haben sie eine ganz rauche Mütze wie
die Boths - Knechte auch von Rennthier-
Haut gemacht / woran das Haar her-
aus gefehret / und ringsherum mit ei-
nem Bebräme von Fuchs - Wälgen be-
setzt ist/ deren etliche weiß/ andere grau
sind/ wie ihr in der Figur 2. sehet.

Die Wohnungen dieser Lappen sind
eben wie die in dem Lande Christiana,
und bekommen das Liecht nur von oben
hinein.

Sie bedienen sich keiner Betten zu ih-
ren Lager/ wie alle andere Lappen/ die Bo-
randier, Samoiden, Siberier, Zembla-
ner

ner Eyßländer / und andere Nordische Nationen / sondern breiten alle Abende auff der Erde / mitten in der Kammer Bärenhäute aus / worauf sich Herr / Frau / Kinder / Knechte und Mägde ohne einziges bedencken zusammen niederlegen / und wann sie auffgestanden sind / thun sie solche wieder dahin / wo sie selbige weggenommen haben.

In jedem Hause ist eine grosse schwarze Käze / die sie sehr werth halten / und mit der sie reden / als wann sie Verstand hätte. Sie thun nichts / das sie ihr nicht communiciren / indem sie dafür halten / daß thnen dieselbe in ihren Vornehmen behüfflich sey / und ermangele nicht alle Abend aus ihren Hütten zu gehen / sie um Rath zu fragen / gestalt ihnen dann dieselbe überall / so wol auf der Fischerey als der Jagd nachfolget.

Obgleich dieses Thier seinem ansehen nach / welches erschrecklich ist / die Gestalt einer Käzen hat / so habe ich doch geglaubet / und glaube es noch / daß es ein Haß-Teuffel sey.

XII. Capitel.

Von der Abreise des Autoris von Varanger nach Murmanskoimore.

Es andern Tages nach unsern Ankunfft zu Varanger, wie unser Schiff gänzlich ausgeladen war/ halfen es uns die Inwohner dieses Orts zu seiner Ausbesserung umkehren/ und weil der Schiff-Patron den Schaden daran viel grösser befande/ als er sich nicht eingebildet hatte/ bathe er dieselben/ ihm zum ausslicken tüchtiges Holz zu suchen/ welches sie auch thaten/ und solches auff einen nahgelegenen Berge zufällen/ giengen.

Als der Commissarius sahe/ daß unsere Schiffe Ausbesserung einige Zeit erforderte/ erachtete vor billig ins Land zu gehen/ um zusehen/ ob man alda etwas zuhandeln finden möchte; Zu diesem Ende erwehlete er mich neben zwey andern zu seinen Begleitern/ u. wir nahmen den folgenden Tag welches der 12. Martii war/ Toback und Leinwad zum ver-

verhandeln zweyback/ gesalzen Fleisch/ und dreye von diesen Inwohnern mit uns / daß sie uns so wohl den Weg weisen/ als unsere Waaren und Pro- viant bis auff die erste Burg oder das erste Dorff/ das wir antreffen würden/ tragen helffen möchten; welches sie uns auch versprachen / und wir durchwan- derten Hölzer/ Berge und Thaler/ oh- ne antreffung einziger lebendigen See- le/ bis etwa gegen vier Uhr/ des Abends/ da wir zwey weisser Bähre/ von unge- meiner Größe gewahr wurden/ die ganz grausam auff uns losz gegangen kamen/ und uns erschröckten.

Unsere Begleiter/ wie sie unsere Furcht sahen/ sagten/ wir dürften uns nicht fürchten/ und nur unsere Gewehre zu unserer Beschützung in Bereitschafft halten/ infall sie uns allzu nah kommen möchten. Welches wir auch thaten/ und unsere Röhre mit neuen Zündschwam- me versahen/ worauf diese Thiere/ ent- weder daß sie den Schein davon gesehen/ oder das Pulver gerochen hatten/ mit solcher Geschwindigkeit auf eine andere

Seite

Seite ließen/ daß wir sie in einem Augenblicke aus dem Gesichte verlohren. Wie wir eine Stunde darauf einen Berg hinunter stiegen/ sahen wir unten ein Tuzent sehr weit von einander gelegene Häuser/ und noch weiter zwey Heerden Thiere in Gestalt der Hirsche/ welche/ wie unsere Wegweiser sageten/ Rentthiere waren.

Als wir in diesem Dorffe anlangeten/ führten uns dieselbe in eine Hütte/ allwo wir uns zur Ruhe begaben/ indem wir so wohl wegen des schwelen tragens als des/ durch sehr böse Dörter gethanen Weges ziemlich abgemattet waren. Wir gaben unserm Wirth ein Stück Toback/ welches er mit Freuden annahm/ und uns versicherte/ daß man ihm länger als in 9. Monaten kein so herrlich Geschenke gethan hätte. Er gab uns zum recompense von seinen Brandeweinen/ ein von einem Rentthiere ohne Salz gekochtes Stücke Fleisch/ und dünnen Fisch/ welches wir unsern Wegweisern mittheilten/ die eine gute Mahlzeit darinne hielten/ wir aber speiseten von unsern Pro-

Provianten/ und legten uns hernach auf
zwei weisse Bären Häute / nach Landes
Gebrauch zu Bett.

XIII. Capitel.

Wie man in Lappland von denen
Renn-Thieren geführet wird/
und von denen Umständen
dieses Thiers.

Es Morgens/ als wir von Schläff
Derwacht waren/ liessen wir unsern
Wirth fragen / ob er nicht etwas gegen
Toback und Leinwad zuvertauschen hätte/
er sagte zu uns/ er hätte Wolffs- Fuchs-
und weisse Eichhörnlein- Häute / und sei-
ne Nachbarn hätten auch dergleichen/ die
sie gerne verhandeln würden.

Wir ließen uns alle diese Häute zeigen/
und vier Kleider von Rennthier- Fellen/
uns vor der Kälte zu verwahren / welche
wir theils mit Toback / theils mit Lein-
wad bezahleten.

Wie es nichts mehr an diesem Orte
zu handeln gab / begehrten wir von un-
serm Wirthen Rennthiere/ damit sie uns
we-

weiter fortführen möchten. Hierauß nahm er alsbald ein Horn / gieng aus seiner Hütten / und bließ darein / denen Rennthieren zu russen / welche an der Zahl 14. oder 15. herbej kamen / davor spannte er 6. an 6. Schlitten an / die wie Gondeln gemacht sind / und auff 4. kleinen Balcken stehen / welche an einem Stücke Holz / das 2. Schuhe länger als der Schlitten ist / angeheftet sind. Wir legten unsere Waaren in den einen / danckten zweene von unsren Wegweisern ab / die wir mit Toback bezahlten / und behielten einen darvon bey uns / der in dem Moscowitischen Lapplande gewesen war / und dieselbe Sprache / wie auch die Kilopische gut reden kunte / damit er mit uns reisen und unser Gleitsmann seyn möchte. Wie wir uns ein ieder in unsere Schlitten mit denen Lappen Kleidern angezogen / gesetzet hatten / bedeckte man noch einen iedweden mit einer Värenhaut / schnallte uns darnach mit einem ledernen Gürtel von Rennthieren unter denen Achseln hinten auff den Schlitten an / und gab einem ieden ein

C

paar

paar Gläser Brandewein/ und in jegliche Hand einen unten mit Eysen beslagenen Stecken/ damit wir uns derselben vor das ümwerffen bedienen könnten/ wann wir einige Stämme und Klöcher/ Holz oder Steine antreffen möchten.

Nachdem wir solcher Gestalt zur Abreise fertig waren/ nummelte unser Wirth/ deme die Reunthiere gehöreten/ einem jedem etliche Worte ins Ohr/ und sagte ihnen/ meinen Gedancken nach/ den Ort/ wo sie uns hinführen solten/ und alsbald dehneten sie sich so gewaltig aus/ daß wir meyneten/ die Teuffel trügen uns weg; wie sie also ihren Lauf über Berge und Thäler continuireten/ und den ganzen Tag bis um 7. Uhr des Abends keinen gebähnten Weg hielten/ führten sie uns in ein ziemlich grosses Dorff/ das aber sehr schlecht/ und zwischen Bergen/ und bey einen grossen See gelegen war/ also sie an der vierten Wohnung dieses Orts ganz plötzlich inne hielten/ und insgesamt mit dem Fusse auff die Erde schlügen; Als der Herr des

Hau-

Hauses und seine Knechte das Getöse
so sie hierdurch machten / vernommen
hatten / kamen sie heraus / uns loß zu bin-
den. Einer von ihnen brachte eine
kleine Kanne von Wachholder Holze
voll Brandwein getragen / worvon sie
einem ieden eine Schaale / von eben der-
gleichen Holze gemacht / zutrinken ga-
ben / ehe wir aus denen Schlitten stiegen
damit wir uns wieder erwicken möch-
ten / weil sie von unsern Wegweiser ver-
nommen hatten / daß uns die Furcht ü-
berfallen hätte / indem wir von diesen
Thieren / mit denen wir nicht gewohnet
wären zu reisen / so geschwind wären ge-
führt worden.

Diese Bestien so wol Männlein als
Weiblein tragen das Geweyhe ein we-
nig höher als die Hirsche ihres / iedoch
etwas krümmter und rauch / und hat nicht
so viel Zacken ; sie seynd von eben der
Farbe wie die Hirsche / nicht grösser / die
Füsse ebenfals gespalten / und stark wie
der Ochsen ihre / und essen nichts als
Moos / welches überflüzig in diesem Lan-
de wächst. Die Weiblein geben Milch

52 Nordische Reise.

wie die Kühe / davon man Butter und Käse macht / so sehr gut ist. Man spannet sie an zwey Deichseln / welche mit einem Riemen von Remthier - Leder an dem Schlitten angemachet sind / fast wie unsere Pferde in die Carosse pflegen angespannet zu werden / und ziehen also mit einer unglaublichen Beendigkeit / indem sie euch stracks / ohne einige Regierung an den Ort führen / wo ihr hingehen wollet / wie im Tittel Blatte zusehen.

XIV. Capitel.

Von der Ankunft des Autoris in Mourmans Koimore, und etlichen Particularitäten dieses Landes.

Mit wir von unsren Schlitten abgestiegen waren / giengen wir in die Hütte unsers Wirths / welche / wie alle andere des Orts / sehr klein / niedrig und mit Baum-Rinde gedecket war / und nicht anders als die Norwegischen / den Tag von oben herab empfienge.

Diese

Diese Lappen hatten längere Kleider von Rennthier-Häuten/ als diejenigen/ wo wir herkamen/ die Haare daran ebenfals herausgekehret ; die Weiber sind gleichergestalt in solche Haut gekleidet/ haben eingeflochtene Haare wie die andern/ und tragen auf dem Haupte eine ganz runde Mütze ebenfals von Rennthier Haut/ und das rauche äusserlich/wie an ihren Kleidern.

Wir gaben dem Wirth der Hütten
ein stück Toback/ 2. Finger lang/ welches
er mit grosser Lust annahm/ und dafür
dankte/ verehreten auch allen Inwoh-
nern dieses Orts einem iedweden ein
klein stückgen/ damit wir ihre Freundschaft
gewinnen/ und in mehrer Sicher-
heit seyn möchten/ indem wir sie vor
wilder ansahen/ als die ienigen/ so wir
durck gelassen hatten.

Hierauf speiseten wir von dem mitgenommenen Vorrathe/ und unser Wegweiser/ daß dürren Fisch und Rennthier Fleisch ohne Sals gefocht. Nach gehaltener Frage/ wie viel Meilen wir diesen Tag gereiset hätten/ sagte er uns/ daß

wir über 30. zurück gelegt hätten / und zu Mourmans Koimore wären/ die Inwohner auch eine andere Sprache redeten/ als zu Varanger, und wir solche nicht verstanden."

Nach eingenommener Abendmahlzeit/ legten wir uns nach des Landes Art auf die Bären-Häute zur Ruhe/ als wir zuvor unsere Kleider gegen die ihrigen welche länger waren/ und hundert graue Smaschen/ die sich an diesem Orte befanden/ vor Toback getauschet hatten.

XV. Capitel.

Von der Reise des Autoris in das Land derer Kiloppen, und ihrer Manier zuleben.

Gfolgenden Tages den 14. Man ließ
szen wir dem Wirths durch unsern Dolmetscher sagen/ daß er uns die Schlitzen zu weiterer Fortreise fertig machen sollte/ welches er auch that/ und die andern Inwohner kamen ebenfalls herbei/ uns zu accommodiren/ indem sie Brandtewein mit brachten/ solchen mit uns beynt Abschide aus zu trinken.

Sie

Sie spanneten 6. Rennthiere an 6. Schlitten an / in deren einen wir unsere Waaren legten / und uns in die andern setzten / allwo man uns / wie ich es schon beschrieben habe / accommodirete ; und nachdem sie diesen Thieren nach der Gewohnheit in die Ohren geredet hatten / reiseten wir mit Gewalt fort / und lieessen bis 2. Uhr nach Mittage / ehe wir einigen Ort antraffen. Um 3. Uhr kamen wir an ein klein Dorff von 8. Hütten / so auf einen hohen Berge nahe bey einem Holze erbauet war / wo unsere Thiere stille hielten / daraus wir denn schlossen / daß Leute da seyn müsten. Als wir niemanden kommen sahen / lieessen wir unsere Thiere im Moose weyden / welchen wir da in grosser Menge fanden / und assen in einem Fels von dem bey uns habenden Zwenback und gesalzenen Fleische / der Dömetzcher aber durren Fisch / ein Stück Rennthier Fleisch / und Franken Brandwein / den uns die letzten Lappen gegeben hatten.

Nachdem wir ohngefehr eine Stunde alda verblieben waren / hatte unser Dömetz-

E 4 met-

metscher / welcher die Nenn - Thiere so wohl/ als die andern Lappen fortzubringen wuste/ rechtschaffene Mühe / selbige weiter zum gehen zu bewegen / weil ihnen dieser Ort bestimmet war; Hierdurch wurde er genöthiget / frembde Ceremonien vorzunehmen/ er gieng ins Holz alleine/ kam darauff wieder zurück / redete seinen Thieren ins Ohr/ und das that er vier oder fünf mahl/ worauf sie sich bequemten fortzugehen/ iedoch nicht so geschwinde lieffsen als zuvor.

Wir fragten ihn wie es käme/ daß wir niemanden in diesem Dorffe angetroffen hätten; Hierauf gab er uns zur Antwort / daß wir uns darüber nicht wundern müsten/ weil Kiloppen darinnen wohneten / welche gewisse Lappen / und viel wilder als die andern seynd / ihre Wohnung sehr oft verändern / die Ge- genwart der Fremden fliehen/ und von dem Jagen leben.

Bei Fortsetzung unsers Weges und Herabfahrung eines Berges / wurden wir gegen 9. Uhr des Abends 4. Kiloppen gewahr / welche in Schlitten / von

Nenn-

Dennthieren gezogen/ von der Jagd fa-
men/ und sich bey Ergreiffung eines an-
dern Weges/ von uns abwandten/ und
wir kamen bald in ein Holz/ darinnen
lang zu reisen war/ und hörten daselbst
mitten in selben ein schröklich Schreien
und Heulen/ ohne etwas zu sehen.

Im Ausgange dieses Holzes sahen
wir beym Abfahren von einem andern
Berge unten ein Dorff/ da uns unsere
Thiere hinführten und Logier nahmen/
wo es ihnen zu bleiben gefiel/ speiseten
daselbst von den bey uns führenden Pro-
viant/ und legten uns sodann nieder.

XVI. Capitel.

Ankunft des Autoris im Mosco-
witschen Lapplande / von dem
Handel/ denen Sitten und der
Lebens-Art dieser Lap-
pen.

Wie wir des Morgens aufgestan-
den waren/ fragten wir unsern
Dolmetscher/ wieviel wir des vorigen
Tages Meilen gereiset hätten; er sagte

E 5 zu

zu uns/ daß wir derselben zum wenigsten 40. gethan hätten/ (welche ohngefehr 160. denen Parisischen gleich/ bis Lyon austragen/ indem eine iede Meile in diesem Lande hier auch so lang ist/ als die Deutschen/ und ein Mann zu Pferde/ er sey so gut beritten als er wolle/ über 5. nicht verrichten kan) er sagte uns auch/ daß wir in dem Muscowitischen Lapplande wären.

Wir ließen uns bey denen Inwohnern dieses Orts/ mit denen wir Brandewein tranken/ und hinwiederum mit unsern Toback regalirten/ erkundigen/ ob sie nicht etwas mit uns zu handeln hätten/ und als sie uns zur Antwort geben hatten/ daß sie etwas Pelzwerk hätten/ so baten wir dieselbe/ uns solches zu weisen/ welches sie auch thaten. Dieses bestimde nun in weissen/ schwarzen und grauen Fuchsbälgen/ etlichen Marten und Zobeln/ welche aber nicht von so schöner Farbe waren/ als die in Borandien, Samojessien und Siberien.

Weil uns diese Waare gefiel/ nahmen wir sie vor Toback an/ daraufwe

mis

mit ihnen tauschten : Und wie unser Kauff gemacht war / schmauchten wir miteinander / und ersahen darbey / daß sie nicht so wild waren als die andern die mit uns gehandelt hatten / ob sie schon in der Conversation auch grob und sehr unbescheiden seynd / indem sie vor uns solche Unerbarkeiten beginnen / welche mir die Wohlstanßdigkeit verbeut zu sagen.

Wie es spät ward / und wir weiter zu reisen verlangten / weil wir noch einige Rollen Toback und Leinwand übrig haiten / ließen wir durch unsern Dolmetscher von dem Wirth Schlitten fordern. Er lies uns derer so viel / als wir nöthig hatten / anspannen / wir sazten uns darein und zogen gegen Mittags fort / fuhren bis Abends um 6. Uhr aber ungebähnte und sehr schlimme Wege weg / und trassen nicht ein einziges Haus an / eine halbe Stunde darnach kamen wir durch einen kleinen Abweg auff die Höhe eines Berges / und sahen unter denen Felsen zween Hütten / welche unsers Wegweisers Vorgeben nach/

C 6 zweyer

zweyer Kiloppen Wohnungen waren/ dahn sie alshald nebenst ihren Weibern gefluchtet waren/ als sie uns gesehen hatten. Wir reiseten noch 3. Stunden ohne Warnehmung einiges Hauses/ ver- spüreten nach diesem an der Seite ei- nes Hügels ein groß Dorff am Ufer ei- nes Flusses gebauet/ kamen des Abends um 11. Uhr alda an/ und nahmen un- ser Logier an dem Orte/ wo es unsren Kennthier uns hinzuführen gefiel/wel- ches mitten in dem Dorffe war/ also wir ziemlich wol aufgenommen wurden. Unser Wirth ließ uns mitten in seinem Hause ein groß Feuer machen/ und trug uns zu unsren Abend Essen Brandwein/ durren Fisch und ein Stück gesalzenes Kennthier Fleisch auff/ worüber wir uns nicht wenig verwunderten/ indem an de- nen Orten/ wo wir durch passiret waren/ die Inwohner kein Salz brauchten/ und diese hier sich dessen bedienten; er gab uns Milch und sehr gute gesalzene Butter/ die wir noch besser wurden be- funden haben/ wann wir sie zu Brodte gegessen hätten; Alleine es hätte uns von

von Morgen daran gefehlet / und wir wären unglücklich gewesen / wann uns diese gute Gelegenheit nicht begegnet wäre. Was unsern Dolmetscher und Wegweiser belanget / so musste er sich mit trocknen Fische begnügen lassen / weil er keine gesalzene Sachen essen kunte ; Nach geendigter Mahlzeit legten wir uns nach der Landes-Art auff die Bären-Häute zur Ruhe.

XVII. Capitel.

Ankunft des Autoris zu Kola / die Situation dieser Stadt / von denen Gebäuden / Häusern / und andern Particularitäten.

DEs folgenden Tages den 16. May / wie wir in diesem Dorfe nichts zu handeln hatten / liessen wir uns über den Fluss setzen / der so groß ist / als die Seine.

Und wie wir auf der andern Seite in ein klein Dorff kamen / so ebenfalls am Gestade des Flusses erbauet war / gingen wir in das ansehnlichste Hauß da-
selbst / uns um Rennthiere zubewerben / wel-

welche wir auch zur Reise nach Kola bekamen / und gegen dem Mittag dahin gelangeten.

Dieser Ort ist eine kleine Stadt / oder eine grosse Burg / sehr schlecht zwischen Bergen erbauet / nahe bey einem Flusse / ohngefehr 10. Meilen von der Nordsee gelegen / welche zu ihrem Auffgange Wälder und sehr grosse Einöden hat / gegen Abend Murmans Koimore , und gegen Mittag sehr hoch Gebürge. Alle die Häuser sind überaus niedrig / von Holze gemacht / und mit Fischbein recht zierlich gedecket / oben in denselben auf dem Vordertheil ist ein Dach-Fenster / wodurch der Tag hinein scheinet / und hat nur eine Gasse.

Die Einwohner sind / wie alle Moscovitzer / waschhaftig / argwöhnisch und dermassen eyffersichtig / daß sie ihre Weiber einschliessen / damit sie nicht von denen Fremden möchten gesehen werden. Unser Wirth nahm alle unsere Leinwände / wofür er uns zwey weiss und schwarzfleckigte Luchs-Häute / wie die Leoparden gab / 3. Duzent weisse Füchse / ein halb

Du-

Dugent Bielfräse / die wir Gloutons
nennen / und denen Dachsen gleich sind /
aber viel länger und rauher Haar / eine
schwarz-rothe Farbe / und einen Schwanz
wie die Füchse haben / ingleichen etliche
Hermeline.

Weiln er auch etliche Ellen Leinwand
mehr bekam / als ihm gebührete / versprach
er uns auf unsere Rückreise Proviant
mitzugeben / und bis auf das Dorff / da
wir über den Flusß sezen mussten / mit
Schlitten zuversehen / tractirte uns sonstē
nach Landes-Art ziemlich wohl / und
wir legten uns hernach auf die Bären-
Häute schlaffen.

XVIII. Capitel.

Abreise des Autoris von Kola wie-
der nach Varanger, und von denen
artigen Begräbnissen der Mosco-
witschen Lappen.

Nachdem wir gesinnet waren / des
Morgens sehr früh anzubrechen /
und unser Wirth uns den versprochenen
Proviant angeschaffet hatte / welcher in
Zwei-

Zwenbacke/ Pfesserkuchen/ ein Stück in
Salz gekochten Nennthier-Fleische/ und
einen Fäflein Brandtewein bestundet
und unsere Waaren eingepacket waren/
kamen zwen von unsers Wirths Nach-
barn/ welche wusten/ daß wir Toback ü-
brig hatten/ und fragten uns/ ob wir ihn
nicht gegen Häute verhandeln wolten.
Als wir deswegen einig wurden/giengen
sie dieselbe zuholen. Es war ein Duzet
Hermelin/zwen weisse Fuchs und 4. Luchs
Häute/ die nicht so schön waren als diese/
die uns unser Wirth vertauscht hatte.

Nach geschlossenen Accorde gaben sie
uns die Häute/ und wir ihnen den Toback/
den wir ihnen versprochen hatten/ und
behielten etwa fünf Rollen übrig/ so
wohl für uns/ als diejenige/ so uns die
Nennthiere wieder zur Rückreise nach
Varanger, hergaben/ damit zu bezahlen/
welches in dem ganzen Lande vor die
Reisende eine nöthigere Sache ist/ als
das Geld/ indem die Lappen von einem
Stücke Toback/eines Fingers lang/mehr
Estim machen/ als von einem Thaler.

Die Könige in Dennemarck/ Schwei-
den/

den/und der Groß-Herzog in Moscow haben auch grosse Imposten auf diese Waare geleget/und auf denen Frontieren Accis-Häuser angerichtet / woselbst das Kauffwaaren-Recht abgegeben werden muß.

Wie unser Tausch geschehen war/ mussten wir mit unsren Handels Leuten bis um 2. Uhr nach Mittage eine Debauche in Brändtewein machen / da wir denn unsren Wirth batzen / uns die Schlitten zu unserer Rückreise zurichten zulassen : Als dieses erfolgte / und wir in dem einen unsre Waaren nebenst dem Proviant geleget / und uns auf die andere gesetzet / Abschied genommen/und noch ein ieder eine grosse Schaaale Brändte-Wein getruncken hatten / reiseten unsre Rennthiere (wie mich däuchte) mit gröfserer Geschwindigkeit/als alle die andere fort/ und zwar so wohl/ daß wir gegen 7. Uhr in den kleinen Dorffe/ davon ich zuvor gesaget habe / ankamen / welches an dem Gestaaade dieses grossen Flusses lag/ wo wir uns zu wieder Erlangung des Logiers / da wir vor zweyen Tagen in

sol-

solchem großen Dorfse gelegen hatten/
überfahren ließen / woselbst uns unser
Wirth mit Freuden empfießt / weil er
wohl merckte / daß er noch ein gut Stück
Tobac / vor die Versorgung mit denen
Rennthieren und Schlitten / von uns
zugewartet hätte.

Er gab uns anfänglich einen ieden
eine gute Schaafe von seinem Brandte-
wein / und fragte uns / ob er uns die
Schlitten fertig machen sollte. Wir
antworteten ihm hierauf mit Nein / in
dem wir bis früh Morgens ausruhen/
und diesen Tag nicht weiter reisen wolten/
wohl wissende / daß wir einen großen
Weg zuthun hatten / ehe wir ein Dorff
erreichten.

Als unser Wirth ein paar Schaafen
von seinem Brandtewein mit uns ausge-
trunken hatte / fragte er uns / ob wir mit
ihm gehen wolten / die Leichen-Ceremo-
nien eines seiner Nachbarn / der ohnge-
fehr vor 4. Uhr gestorben wäre / mit an-
zusehen ; welches wir dann gerne zu Be-
trachtung der particularitäten annah-
men.

Wie

Wie wir in dem Hause dieses verstorbenen waren / sahen wir ihn von einem halben Dutzend dieser vornehmsten Freunde von denen Värenhäuten darauf er lag / wegnehmen / und in einem hölkern Sarg legen / nachdem sie ihn in eine Leinwand gewickelt / und das Gesichte wie auch die Hände unzudeckt gelassen hatten / in deren eine sie einen Beutel mit einer Summe Geldes / womit er den Eingang ins Paradies bezahlen könnte / und in die andere ein von einem Priester unterschriebenes Passport gaben / damit er es S. Petro geben / und er ihn frey passiren lassen möchte. Sie setzten auch ein klein Fäßlein Brandwein / gedürnten Fisch und Rennthier-Fleisch neben ihn / unterwegs davon zu essen und zu trinken / weil er eine sehr lange Reise zuthun hätte ; Zündeten hernach rings um seinen Sarg herum viel Tannen-Würzel an / welche wie Eichter brandten / weinen und heuleten / und machten wunderliche Geberden.

Wie alles solchergestalt beschickt war /
haten sie viel Gänge in der Procession

um

um ihn herum und fragten ihn/ warum er gestorben wäre/ ob ihn seine Frau erzürnet/ ob man ihn an einer Sache Noth leiden lassen/ ob er Hunger oder Durst ertragen/ ob er Schaden an der Jagd oder an Fischen/ und nicht gute Kleidung gehabt hätte/ worbei sie alle weineten/ hincketen/ und viel andere Posituren wie sinnlose Leute macheten. Einer von ihren Priestern/ der ein Zuschauer dieser Leichen-Ceremonien war/ sprengete zuweilen mit einem Sprengwådel geweiht Wasser auff diesem Körper/ und desgleichen thäten die Leidtragende auch.

Ich hätte vergessen zu gedencken/ daß/ weiln St. Nicolaus bey ihnen in grossen Ehren gehalten wird/ und sie die Moscowiter der Nicolaiten Religion zugethan seynd/ sie das Bildniß desselben/ an statt des Crucifixes zu ihren Leichnammen legen.

Dieser Heilige ist nicht derjenige Bischoff/ dessen Fest man in Frankreich celebriret/ sondern dieser Nicolaus ist einer von denen 7. Diaconis dessen in der Apostel Geschicht gedacht wird/ sein Bildniß



niß bekleiden sie als einen Pilgrim mit einem langen Rocke/ einer niederge- lassenen Mütze/ mitten um den Leib mit einem breiten Gürtel gegürkelt/ und samt einem Stocke in der Hand/ wie ihr solches aus folgender Figur sehet.

XIX. Capitel.

Von der Moscowitischen Lappen Arbeit und anderen Parti- cularitäten.

Wir giengen von dem Geschreye ganz betäubet/ und diese Ceremonien zusehen ermüdet/ aus des verstorbenen Hause wieder zu den unsrigen/ und trassen daselbst unsre Wirthin an welche von dem Orte kommen war/ da sie ihr Mann bey unsrer Ankunft hatte hingehen lassen. Sobald als sie dessen gewahr ward/ in der Meynung/ ihr Mann wäre bey uns/ wolte sie sich wieder weg begeben/ allein wie unser Wegweiser und Dolmetscher zuverstehen gab/ daß er zurück geblieben wäre/ und sobald nicht wieder kommen würde/ blieb sie

sie da/ und betrachtete uns einen nach dem andern / erwies uns viel Freundschafts-Zeichen / setzte sich bey uns nieder/ und zeigte uns eine Mütze / die sie von Zinn und auff einen Faden sehr künstlich gesponnenen Lane stückete.

Die Arbeit dieser sämtlichen Lappländerinnen bestehtet in nichts anders / als daß sie nicht allein vor sich/ sondern auch vor ihre Männer und Kinder die Kleider machen / welche mit sehr zarten Zinn am eussersten Enden gestücket sind/ das selbe ziehen sie zwischen denen Zänen so gleich zu Lane / als nimmermehr die Gold- und Silber-Zieher ihr Gold und Silber durch ihre Ziehenzen oder Spinnen bereiten können / und zwar mit grosser Annuth/ weiln sie wolgebildet/ schön und manierlich/ iedoch ein wenig stumpfnäsigt seynd ; und wann sie nicht die Eifersucht ihrer Männer erkennen / vor derer Grimm sie sich sehr fürchten/ so machen sie sich gerne gemein / und deswegen müssen sie an einem andern Ort ihren Abritt nehmen/ wann Fremde ankommen.

Unter

Unterdeß als unser Wirth abgehalten
ward/ und seinem Nachbar die letzten
Ehrendienste erwiese/ zogen wir unsern
Vorrath hervor/ und gaben unser Wirth
hin auch davon/ welches sie annahm/
kostete/ und vor gut befand/ sonderlich
die Pfefferkuchen; sie trank auch zwee
ne Schlücke von unsern Brandwein/
und darnach gieng sie wieder hin/ wo sie
herkommen war/ aus Besorge es möch-
te sie ihr Mann bei uns antreffen/ das
ihme dann Grillen im Kopfe würde ge-
macht/ und sie übel zu tractiren veran-
lasset haben.

Wie unser Wirth wieder zurück kam/
müssen wir noch mit ihm trinken/ und
eine Pfeife Toback schmauchen / dar-
nach speiseten wir Abends besammt/
er gab uns von seinem Fleische und von
seiner Butter/ welche gesalzē war/ und wir
mit Brote essen/ ausgenommen unser Weg-
weiser/ der sich mit dünnen Fische und
einem Stücke Bärenfleische sättigte/ das
ihme unser Wirth reichte / und er auff
Kohlen braten ließ.

Alle Häuser dieses Orts seynd wie die
an-

andern von Holze gemacht / und mit Erd-Kaasen gedeckt/ iedoch inn und auswendig mit Fischbeinen ausgezieret.

Nach gehaltener Mahlzeit legten wir uns der Gewonheit nach auff die Beeren häute nieder.

XX. Capitel.

Von dem Begegnen eines Moskowitischen Lappens / der auff die Jagd gieng / und der Rückreise des Autoris nach Varanger und andern Particularitäten.

Erst Küh Morgens den 18. May. als unser Wirth die Schlitten hatte fertig machen lassen / und der eine mit unsern Waaren beladen war / setzten wir uns in die andern / reiseten darauf fort / und unsere Rennthiere führten uns mit solcher Behändigkeit als diese die uns unser Wirth zu Nolage geben hatte/ sogar/ daß wir uns innerhalb zweien Stunden über 6. Meilen fortgetrieben fahen.

Wie



Wie wir zwischen zweyen Hügeln durchfuhren/wurden wir bey dem Abhange eines Thals einen Lappen gewahr/ der auff die Jagd gienge: Er kam so geschwind/ als wir mit Schlittschuhen von Baumrinden/ so ohngefehr acht- halb Schuh lang/ nur 4. Finger breit/ und unten platt waren/auff dem Schnee hergerutschet/ war wie die andern mit Reinhier-Häuten/woran sich das Mau- che herans kehrete/ bekleidet/ hatte die Mütze/ die Handschuh/den Rock/ die Hosen und Stieffeln mit Zinnern-Lan ge- stückt/ mitten um den Leib einen Gürtele ebenfalls von Reinhierenhaut/geschnalt/ in der einen Hand einen Bogen/ und in der andern einen Wurff-Spieß/ hinten auf den Rücken einen Köcher voller Pfeiles/ und eine grosse schwarze Käze beh sich her- lauffen/ wie ihr in folgender Figur se- het.

Indem uns unser Lappländischer Jä- ger fast eine halbe Meyle compagnie gehalten hatte/ verließ er uns an einer Höhe eines Berges/ allwo er sich auff die eine Seite/ und wir uns auff die an-

D. berg

dere wendeten, so wohl, daß wir z. Tage hernach des Abends um 9. Uhr / welches der 21. Maij war, wieder nach Vangeren kamen / und zwar auff eben den gehaltenen Wege und mit denen Bequemlichkeiten, ohne daß uns einiger Unfall oder Schaden zugestossen wäre. Die Lappen / ob sie schon sehr arm / brutal / und meist Zauberer seynd / so sind sie dennoch sehr getreu / und auff keinerley Weise der Rauberen ergeben, welche die grösste unter allen ihren Tugenden ist. Sie wissen den Wurff-Spies so geschickt zu werffen, daß sie auff 30. Schritte in einem Thaler damit schiessen / und einen Menschen durch und durch stechen werden / so gar gewaltig werffen sie ihn / und mit dem Bogen können sie das Thier / das sie jagen / an welchem Orte sie wollen / treffen.

Sie ziehen nicht gerne in Krieg / da-
hero geschieht es, wann der König in Dä-
nemark mit Schweden / oder der Groß-
Hertzog in Moscau Soldaten bedürf-
fen / und dieselbe dahin schicken wollen /
daß sie ihre Wohnungen verlassen / und
in die Hölzer lauffen. Es

Es giebt bey ihnen Feder-Vieh / als
Gänse/ Enten/ Hüner/ und andere der-
gleichen Thiere/ die sie nicht mit Wach-
holder/ sondern mit andern Beeren spei-
sen/ wovon sie ihr Getränke und die
Fische zuriichten.

Das meiste Wildpret in Lapland ist
weiss / als die Bären / Wölfe / Füchse /
Haasen und andere / auch bis auff die
Haaben / welche an der Weisse dem
Schwane gleichen / und nichts schwar-
zes an sich haben / dann den Schnabel
und die Füsse.

Den Fisch/ den sie an stat des Brods
zu essen trucknen lassen/ ist sehr dick und
2 oder 3. Frankössische Ellen lang/ ohne
Gräten/ bisz auff die grosse / guten Ge-
schmacks/ sehr saftig und fett / und wird
Raff genannt.

Von dem andern Fische / den sie gesotten essen/giebt es allerhand Gattungē.

Sie brauchen kein Geschirr als Kupfernes und hölzernes ; Obgleich das Salz bey ihnen nicht bräuchlich ist / so unterlassen sie doch nicht alle ihre Speisen in Meer-Wasser zu Kochen.

D : Gio

Sie haben Hunde eines Schuhes
Lang/und einer Hand hoch/ deren Haare
eines Fingers lang/ weiß-roth/ sträubicht
und harte seynd; Der Schwanz
ist gekrümmet/ wie eines Schweines sei-
ner/ die Ohren tragen sie gerade wie die
Wölffe/ haben einen Kopff und Ryssel
wie eine Rake/ sind sehr geschickt die
Mäuse zu haschen/welche sie fressen und
wie unsere Raken fangen; Derhalben
zstimiren sie die Lappen hoch/ ob sie schon
sehr heßlich seynd/ wie euch die Figur 1.
zeigt.

Es findet sich auch allhier eine Art ei-
nes wilden Vogels/ der liechtgrau/ dick
und groß ist wie ein Hammel/ einen Kopf
wie eine Rake/ sehr feurige und rothe
Augen/ einen Adlers Schnabel und der-
gleichen Klauen hat/ womit er die Haas-
sen und ander Feder-Wildpret fähet/
wie ihr in der Figur 2. sehet.

XXI. Capitel.

Von der Abfahrt des Autoris im
Meer Varanger, continuirung sei-
ner Schiffahrt und andern
Particularitäten.

Eben



Den den Tag / als wir zu Varan-
ger ankamen / hatte unser Schiff-
Patron angefangen / dasselbe verpichen
zu lassen / und den folgenden Morgen
ließ er es vollends fertig machen / und
wiederauffrichten / auch mit Ballast von
neuen beladen. Indem wir also ver-
zogen / beschenkten wir die Inwohner
mit Brandewein und Toback / damit sie
uns in unserer Reise nicht verhinderlich
seyn / und uns guten Wind verschaffen
möchten. Wofür sie / wie mich deuchtes
erkänlich waren / denn fünff Tage her-
nach welches der 26. Maij war / erhub
sich früh Morgens der angenehmsten
Winde einer von der Welt und zur
Fahrt dieses kleinen Meers bequem ;
welche am bewog die Anker zu leuch-
ten / und Abends gegen 7. Uhr abzusee-
geln.

Wie sich der Wind verstärkte / und
wir uns vor denen Klippen fürchteten /
die auffm Wege zum Einlauff in das
große Meer anzutreffen sind / mussten
wir unterhalb einer Küsten der Insul
Warthusen gegenüber Anker werfen /

D 3 allwo

allwo der Commissarius aufn Schlosses
bev Vernehmung daß wir es waren/aufn
Boote in unser Schiff kam / und nach
erhaltener Beschenkung von dem was
wir hatten und genommenen Abschiede
wieder zurück kehrte.

Folgendes Tages den 27. ohngefehr
eine Stunde nach Mitternacht / wie die
Sonne ihre Strahlen sehen ließ/ huben
wir den Anker / und fuhren mit Hülffe
eines guten Windes im vollen Meer /
welcher uns verursachte unsere Segel
auszuziehen/und unsern Weg nach Nord
Nord-Osten zu richten.

Wir hatten dreymal 24. oder 72.
Stunden gefahren / da uns ganz keine
Nacht mehr zu Gesichte kam/ indem sich
die Sonne niemaln aus unsern Augen
verlohr/ und allzeit vor uns / hinter uns/
oder zur Seiten stunde.

Dem letzten Tag des Maij , da wir
die Gebürge / Spitzbergen genant / ent-
deckten/ erhub sich ein Nord-Wind mit
solcher Ungestüm/ daß wir uns im Meere
nicht halten künften/ sondern gezwungen
waren/sie gegen Nord-Nord-Westen lie-
gen.

gen zu lassen/ und unsern Lauff nach Ost-
Süd-Osten zu nehmen/ um zu versuchen/
ob wir zu unserer Sicherheit an Küsten
gelangen möchten.

Wir schifften also dreymal 24. Stun-
den/ von dem Eyse sehr incommodiret/
fort/ welches von dem Wetter zerbro-
chen und bewegt mit solcher Gewalt an
das Hintertheil und die Seiten unsers
Schiffes schlug/ daß uns alle Augenblick
deuchte/ es würde scheitern.

Den 4. Junij/ wie wir Ostwerts die
hohen Gebürge erblickten/ richteten wir
unsern Lauff dahin/ um daselbst anzulän-
den/ und uns unter etliche Vorgebürge
ins sichere zu begeben: Allein der Nord-
Wind zwang uns durch sein Zunehmen/
uns gegen die Küsten Borandiens zu wen-
den/ welche wir auch etliche Stunden
hernach erreichten/ und in einem kleinen
Meerbusen/ den wir entdeckten/ einlief-
fen. Es war ein sehr bequemer und
vor alle Winde sicherer Hafen/ und hat-
te 12. oder 13. Lachtern Wasser.

Wir hatten daselbst nicht sobald An-
ker geworfen/ als wir zwey Schiffe sa-

D 4. heu/

hen/ welche ohngefehr einen Büchsen-Schuß von uns entfernt waren. Weiln wir sie nun vor die Unfrigen erkanten/ die wir über den Nordischen Vorgebürge wegen des Sturms verlassen/ und vor verlorenen gehalten hatten/ ersfreuten wir uns darüber/ und gaben ihnen mit Lösung dreier Canonen-Schüsse/ und Aussteckung der grossen Flagge auff das Hintertheil des Schiffes/ ein Zeichen unserer Ankunft.

Sie ihre über unsere Zurückkunft verpürende Freude gleichfalls zu erkennen zu geben/ indem sie gemeynet/ wir wären durch den Sturm/ der uns von einander geschlagen hatte/ untergesunken/ grüßten uns mit etlichen Canonen-Schüssen hinaus wiederum/ und ziereten ihre Schiffe mit allen ihren Flaggen/ wir thaten dergleichen/ und wünschten auff beyden Theilen/ daß wir zu unser Unterredung einen Woot ins Meer setzen könnten; Allein der starcke Wind widerstrebt unsren Verlangen/ und nöthigte uns zu warten/ bis er gestillt war/ welches in 24. Stunden darauff geschahe.

XXII.

XXII. Capitel.

Von der Zusammenkunfft der
Dänen/ mit denen der Autor von
Dänemarck abgereiset war/
und die der Sturm von einander
getrieben hatte/ nebenst der
Erzehlung ihrer Bege-
benheiten.

Die grosse Begierde so diese auff
denen zwey andern Schiffen hat-
ten/ zu wissen/ wo uns das Ungewitter/
das uns von einander getrieben/ hing-
schmissen hätte/ gab beyden Anlaß/ daß
ein jedes eine Chaloupe ins Meer setzte/
und darauf zu unsern Schiffe gefah-
ren kam ; allwo dann nach ihrer An-
kunft eine unvergleichliche Freude/ so
wol auff der einen als der andern Seite
entfunde/ indem sie in denen Gedanken
gewesen/ wir wären untergegangen/ und
würden von ihnen nimmermehr wieder
geschen werden. Sie erzehleten uns/
wie sie der Wind an die Küsten Juhors-
ki nahe bey einer Insul getrieben hätte;

D 5 wo-

woselbst sie wegen der Klippen / die sie durch den Bley-Wurff allda gefunden/ nicht Ancker werffen können / und weiln sie nicht mehr als drittehalb Lachter Wasser/ und sich so niedrig gesehen hätten/wären sie gezwungen worden/ eylend umzuwenden/ und ihren Lauff mit Hülffe ei- nes viertei Ost-Nord-Ost Windes im Meere auffs beste als sie gekunt mit grosser Mühe zu halten/ und daß sie mit zu Endelauffung dreyer Tage in dem Meerbusen/ alwo wir sie unter denen Vorgebürgen Borandiens, 8. oder 9. Mey- len von der Insul Kildomovia genant/ angercroffen/ angekommen wären/ Ancker zu werffen.

Wir thaten ihnen ebensals Relation von der Gefahr/ darinnen wir gewesen waren / und wie wir wären gendhigt gewesen/ in das Varanger-Meer zu fah- ten/ und Ancker vor einer Burg zu wer- fen/ uns unser Schiff allda wieder anzu- richen / und zum Seegeln fertig zu ma- chen/ weiln wir gedacht hätten/ darinnen umzukommen : Ingleichen auch von der Reise die wir so wol in das Dänische/ Schwe-

Schwedische und das Moscowitische
Lapland gethan/ als von dem Handel/den
wir daselbst getroffen hätten/ und unsern
anderen Begebenheiten.

XXIII. Capitel.

Von dem Entschluß/ welchen die
Dänen/ mit denen der Autor,
reisete/fasseten/ Handlung/
in Borandien zu su-
chen.

Unsere Erzählung/ die wir ihnen ge-
than hatten/ brachte sie zu dem Ent-
schluße/ nach unserer Weise ans Land zu
treten/ und zu versuchen/ ob man Leute
antreffen möchte/ mit ihnen zu handeln.
Wir hielten über dieser Sache Rath/
alwo zur Stunde geschlossen ward/ daß
ein Schiff-Patron/ ein Commissarius,
zwen Unter-Commissarien, welche die
Nord- und Russische Sprache verstan-
den/ Schiffleute und ich/ wohl bewerth
und mit Proviant auff etliche Tage ver-
sehen/ fortreisen solten.

Wie dieses resolviret war/ machte
D6 man

man uns zweene Boote fertig / woren wir uns sekten/ ans Land zu fahren/ alwo wir bey unserm Daseyn auff einem Hügel stiegen / und uns umsahen / ob wir etlicher Wohnungen gewahr werden möchten ; Als wir keine merckten/giengen wir ohngefehr eine halbe Meyle auff eine Berg hinan/ und sahen da in Gebüschen zwey oder drey Büchsen-Schüsse davon 5. oder 6. Personen/welche auf uns zukamēt und sobald sie uns erblickten/ wieder umkehrten / und sich durch eine geschwinde Flucht aus dem Gesichte verlohren.

Indem wir dieser wahrgenommener Leute Fußstapffen nachfolgten / waren wir so glücklich/ daß wir an dem Orte/ wo wir meyneten daß sie hingegangen wären/ zwey Stunden hernach bey Herabsteigung des Berges / in einem ganz nahgelegenen Thale etliche Häuser sahen/ worauff wir zugiengen/ und daselbst 30. oder 40. mit Bogen und Pfeile bewährte Männer antraffen / die unser standhaftig erwarteten / und fertig waren/ gegen uns zu fechten/ weiln sie uns bey Vermerckung eines so grossen Trouws/

vor

vor solche Leute hielten/ die ihnen Schaden zufügen wölkten; wordurch wir bewogen wurden/stille zu stehen/ und unter uns zu berathschlagen/ ob wir wieder zu unsren Schiff kehren solten/ nachdem wir die Leute so wild und verwegen sahen/ und uns vor ihren Grimm entsatzten.

Einer von unsren Unter-Commissarien/ der bey uns war/ erboth sich allein zu ihnen hinzugehen/ und zu erweisen/ daß wir ihre Freunde und Kaufleute wären/ welche verlangten mit ihnen zu handeln/ wann sie etwas hätten/das uns anständige/ und dagegen andere Dinge mit ihnen zu vertauschen.

Wie dieser Vorschlag von uns allen angenommen ward/ gieng er zu diesen Einwohnern mit zwey Rollen Toback und einem kleinen Fässchen Brandewein: Hierauß fragte ihn bey seiner Annäherung einer/ der der ansehnlichste war/ in Moscowitischer Sprache/ wer wir wären/ und was wir von ihnen begehrten? Als er ihm zur Antwort gegeben hatte/ wir wären Kaufleute von ihren guten Freunden.

D 7 den

den/ und verlangten nichts als ihre Bekanntschaft/ und mit ihnen zu handeln/ wann es Gelegenheit gäbe/ somachte er die andern wehrlos/ und gab ihnen die Ursache unserer Ankunft zu verstehen/ auch uns ein Zeichen mit der Hand/ näher herben zu kommen/ welches unser Abgeschickter gleichfalls thate.

XXIV. Capitel.

Von der Leibes Größe / denen Kleydern/ Gebäuden/ der Lebens-Art derer Borandier, und andern Particularitäten.

Wie ich nahe bey ihnen war/ erstaunte ich ganz/ dieselbe viel kleiner als die Lappen zu sehen/ die Augen gleichfalls/ daran das Weisse gelbroth ist/ das Angesicht niedrig und breit/ den Kopff groß/ die Nase sehr stumpff und so hoch schwarzbraun/ als es immer seyn kan/ ingleichen die Schenkel dicke.

Ihre Kleydung bestund in sehr engen Hosen/ und einem bis auf die Knie herabgehenden Futterhembde / ein paar Strümpf-

Strümpfen/ und einer Mütze/ alles von weisser Bärenhaut gemacht/ woran das Hauche heraus gekehret war/ und ein paar Schuhen von Baumrinde.

Ihre Häuser seynd alle sehr niedrig und Oval-rund gebauet/ und mit Fischbein gedecket/ wo der Tag durch die Thüre/ so wie ein Osenloch gemacht ist/ hin ein scheinet.

Diese Leute leben da von nichts anders als vom Fischen und Jagen/ essen alle ihre Speisen gebraten und ohne Salz/ mit dünnen Fischen/ trincken gemein Wasser/ worin sie Wachholder-Beeren in einer Kusse von dergleichen Holze verfaulen lassen/ worvon dasselbe sauerlich und angenehm zu trincken wird.

Die Weiber sind eben so heßlich als die Männer/ auch so gekleydet wie sie/ und gehen gleichergestalt dem Fischen und Jagen nach/ haben keine Religion, und leben wie das Vieh. Wir verhandelten ihnen alle den Toback und Brandewein/ den wir zu unserer Provision mitgenommen hatten/ vor Wolffs-Rennthier und etliche Hermelin-Häute/ die sie uns gaben.

Weiln

Weiln sie noch mehr Häute hatten/ die sie gegen Toback und Brandewein zu verstechen verlangeten/ sagten wir ihnen sie solten mit auf unsere Schiffe kommen/ und da wolten wir ihnen allerhand Vergnügen geben. Dieses nahmen sie an/ und begleiteten uns/ nachdem sie alle Häute zusammen genommen hatten/ bis ans Ufer des Meers/ also sie stehen blieben/ und unsere Schiffe/ denen wir ein Zeichen gaben/ uns hinüber zu holen/ mit Verwunderung betrachteten. Als man solches durch Abfertigung zweyer Boote von ieden Schiffen gethan hatte/ setzte ich mich in deren eines mit unsern Commissario, dem Unter-Commissario, der sich gewagt hatte zu ihnen zu gehen/ demjenigen der ihn angenommen/ und einem andern Borandier, der auch die Moscowitische Sprache verstand und da gewesen war/ und die andern alle verblieben am Gestrande des Meers.

XXV. Capitel.

Von dem Geschenke/das die Dänen / bey welchen der Autor war/ denen Borandiern thäten / und seiner Reise in Borandien.

DEs wir uns auff unsren Schiff befanden/ und unser Patron die Gegebenheit vernahm/die wir mit diesen Leuten zu Borandien/ die sehr wild und bestialisch sind/ gehabt hätten/ gab er sie zu bezähmen/ und zu versuchen/ ob sie uns einige Dienste leisten möchten / einem ieden ein Stück Toback eines Fingers lang/ das sie annahmen / ingleichen auch eine Schale voll Brandewein / den sie mit einer unvergleichlichen Lust tranken/ und vor die bey sich habende Häute/ bezahlte man ihnen Toback und Brandewein. Wie er sie fragte/ ob sie uns Gelegenheit verschaffen könnten/ im Lande des Handels halber herum zu reisen/ versicherten sie uns dessen mit Ja/ jedoch/ daß wir da nichts anders zu suchen begehrten/ als Velzwerk. Hierauß gab

er ihnen zur Antwort / wir begehrten nichts mehr / und sie versprachen uns / daß wir vor Toback/ Brandewein und Geld gnug davon antreffen solten / und sie uns deswegen bis in Siberien führen wolten. Er ward hierüber mit ihnen einig/ einem ieden von ihnen vor unsfern hin und her Weg zwene Rollen Toback und 2. Maafz Brandewein zu geben/ mit dem Versprechen / sie weiter zu recompeniren/ wann uns unser Handel durch ihre Hülffe einen Vortheil bringen würde. Sie promitirten uns dieses mit dem Bedinge / wosfern wir dasjenige/ was vor die Rennthiere / die sie uns zu unser Reise verschaffen würden / benötiget wäre/ darüber bezahleten / welches ihnen auch unser Schiff-Patron verwilligte.

Nachdem der Handel gemacht war/ und er einem ieden noch einen Schluck Brandewein gegeben hatte / setzte man sie wieder in eine Chaloupe ans Land zu führen / damit sie die Bequemlichkeiten zu unser Reise anschaffen möchten / und wie sie daselbst ankamen / ließen sie/ das jen-

jenige zu suchen/ was sie uns versprochen
hatten/ und zwar so wohl/ daß sie z. Stun-
den hernach mit 6. von eben soviel Kenn-
thieren bespannen Schlitten wieder zu
uns kamen.

Mitlerzeit / als wir unsere zwey Bo-
randier regalirten/ liessen die auff denen
andern Schiffen Brandewein und To-
baek ans Land bringen/ um mit ihnen auf
Häute/ welche die andern hatten/ zu han-
deln/ weiln sie aus einiger Furcht nicht
in die Boote steigen/ und zu unsern Schif-
fen überfahren wolten ; wordurch alle
die Schiffspatronen veranlaßet wurden
zu ihrer Bezähmung noch etliche Fäplein
Brandewein herbringen zu lassen / und
mit ihnen zu trinken ; welches sie mit so
grosser Vergnügen annahmen/ daß sie
zum Zeichen der Freundschaft bathen/
auff eine Collation mit in ihre Wohnun-
gen zu gehen/ das sie uns aber mehr durch
Wincken als sonst auff eine andere Weise
offerirten/ weil niemand ihre Sprache
verstund.

Als unsere beyde Börandier mit ihren
Kennthieren wieder zu uns kamen/ und wir

wir sie fragten / warum sie derer nicht mehr gebracht hätten? antworteten sie darauff/ daß es alles wäre/ was sie davon hätten antreffen können ; und weiln wir sie vor dicker und grösser als die Lapponischen ansahen/ erkundigten wir uns bey ihnen / ob sie stärcker wären/welches sie mit Ja beantworteten/und sagten darben/ daß die in Lapplande nur einen Menschen ziehen könnten / diese aber ihrer zwey gar leichtlich führeten/ und auch ein ieder Schlitte vor zwey gemacht wäre.

Wie auff Vernehmung dessen unsere Schiff-Patrone zu Rathen giengen / beschlossen sie / daß wir/ unser Commissarius, die zweene Unter-Commissarien/ so die Russische Sprache verstanden / ich und ein Bootsknecht von jedem Schiffe mit diesen beyden Borandieren der Handlung wegen abreisen solten / und liessen zu dem Ende eine Rennthiersfahrt mit Tobacke/ Brandewein/ Gold/Silber und Kupffer beladen/ welches sich auf eine Summe von 6000. Pfunden be- lieff ich aber setzte mich mit unsern Commissa-

missario in einem dieser Schlitten/ wor-
innen ein ieder unten an einem Ende saß/
auf zweyen andern fuhr ein Unter-Com-
missarius mit einem von diesen Boran-
diern, in eikem andern waren 2. Boot-
Knechte/ und auff den letzten saß wieder-
um ein Bootsknecht/ und weil er sich al-
lein darauf befand / legte man etliche
Fässlein Brandewein und Toback zu ihm
hinein/ und darnach reiseten wir fort.

Diese Rennthiere führten uns zum
wenigsten mit so grosser Behändigkeit/
als die Lapponischen. Wir rancen also
gunker 8. Stunden/ über Berg/ Felder
und Thäler/ ohne daß wir einige Person
oder Wohnung anträffen.

Endlich kamen wir an einen Tannen-
Wald/ und wurden dererselben 5. oder
6. gewahr/ welche ohngefähr 100 Schrit-
te von einander lagen / liessen nahe bey
dem einem unsere Thiere Moos fressen/
und erfrischten uns wieder mit Zwiback
und gesalzen Fleische/ indem unsere Bo-
randier dürren/ und im Fischthran ge-
dunkten Fisch assen/ den sie zu ihren Pro-
viant bey sich führten / weil sie weder
Brod

Brod noch gesalzene Speisen essen kün-
ten/ und tranken aus einem nah darbey
befindliche Quelle/ Wasser/ und darauff
iedweder eine kleine Schaafe Brande-
wein/ darnach sahzen wir uns wieder in
unsere Schlitten/ und marchireten noch
3. Stunden. Nach diesem sahen wir un-
ten an einem Berge viel Häuser/ eines
an dem andern/ und blieben daselbst zur
Nachtherberge. Hier mussten wir uns
von einander absondern / und in zwey
Hütten legen/ nachdem unsere Wegwei-
ser die Kennthiere ausgespannet hatten/
um solche wenden/ und gleich wie uns
ausruhen zu lassen.

Sechs oder sieben Stunden darauff/
als wir auf denen Vären-Häuten/ die uns
unsere Wirths zu unsern Lager auff die
Erde ausgebreitet hatten / wohl aus-
gerastet hatte/ fragten wir sie/ ob sie nichts
mit uns zu handeln hätten. Sie zeige-
ten uns viel Luchse/ weisse Fuchs-Häute/
2. Dutzen Hermelin/ ohngefer 300. graue
Fech/ und 7. paar Marder Felle/ wolten
aber nur sehr wenig Toback annehmen/
weil sie nicht so leckerhaftig sind/ als wie
die

die andern/ welche an denen Seegestränden wohnen/ sondern allein von der Jagd leben/ den ganzen Sommer durch frisch gekochtes und auf den Kohlen ohne Salz gebratenes Fleisch essen/ und den Winter über nichts als truckenes/ damit sie sich in dem Sommer versehen/ indem sie es in runde Stücke geschnitten/ an der Sonne auff ihren Haßt-Dächern dürren/ so von lauter Baumästen und Erdhaasen gebauet/ und sehr niedrig sind/ auch nur das Tages-Liecht durch die Thüre/ welche ebenfalls wie die andern/ wie ein Osenloch gemacht ist/ hinein bekommen. Diese Borandier/ wie uns unsere Wegweiser berichteten/ verändern ihre Wohnungen von Zeiten zu Zeiten wie die Kiloppen/ leben bestialisch/ ohne Erkäntniß der Religion/ seynd sehr dum/ vom Leibe/ wie die andern/ übelgestalt/ tragen Schuhe von Baumrinde/ ihre Strümpfe/ Hosen/ Müzen und Röcke/ die ihnen unten bis an die Waden gehen/ und seynd mit einem vier Finger breiten Gürtel gegürtet/ alles von weißer Bärenhaut/ daran das Hauche herausgekehret ist. Die Weiber können von denen

nen Männern nicht unterschieden werden/ als durch thre Haare/ welche sie geflochten/ und herabhängend haben. Sie sind so geschickt zur Jagd als dieselben/ und führen nur zu ihrem völligen Gewehr/ einen von sehr harten Holze zugespitzten Stock/ einen hölzern Bogen/ mit einer Seene von Baumshale/ einen Körber voller Pfeile / und einen an ihrem Gürtel herunter hangenden Stein/ der so scharff als ein Scheermesser schneidet.

Wie wir nichts mehr zu handeln/ und unsere Wegweiser unsere Kennthiere fertig gemacht hatten/ stiegen wir insamt wieder in die Schlitten/ nachdem zuvor von ieden ein kleiner Schluck Brandewin war eingenommen worden / und fuhren ganzer 9. oder 10. Stunden/ ehe wir einiges Haß antraffsen. Nach Erblickung derer 4. oder 5. liessen unsere Wegweiser die Kennthiere auff dieser Seite hingehen/ und ob wir schon niemanden funden / so blieben wir doch allhier/ um unsere Thiere in dem Moose/ der in dem ganzen Lande in grosser Menge wuchse zu weiden/ nahmen im-
mita

mittelst unsrer Mahlzeit ein / und ruheten ohngefähr 3. Stunden in diesen Hütten aus/worauff wir zu Continuirung unsrer Reise wieder in die Schlitten traten.

Funffzehn Stunden hernach / da wir allezeit fortgejagt / und uns nur einmal/ unsre Thiere mit Moose zu füttern/auff- gehalten/ auch keine einzige Wohnung angetroffen hatten/ begegneten wir dreyen Jägern/ die vor uns hingiengen/ und wir nahe bey einem Hügel erreichten / davon der eine mit einem grossen Rocke nach Moscowitischer Art / der ihme bisz auff die Fersen gienge/ bekleidet / und mit einem 4. Finger breiten Gürtel gegürtet war / alles von rauch herausgekehrter Bären-Häuten / welche weiß waren wie der Schnee / und am äussersten Ende schwarz wie die Aheln / weiter mit einer ganz runden Schiffer-Mütze von einem schwarzen Fuchß-Valge / seine Hosen und Strümpfe waren aus Rennthier- und die Schuhe von Fischhaut gemacht/ gleich wie der Varanguier ihre / die andern beyde hatten eben dergleichen

E Kleio

Kleidung von umgekehrten rauchen weissen Bärenhäuten und Schuhe von Fischhaut/ ein ieder von ihnen war mit einem Duzet Bär-Wolff- und weissen Fuchshäuten/etlichen Hermelinien/ und sehr schönen Zobeln beladen/ und über denenselben hatte ein ieder ein Hintertheil von einem Bäre / das noch an der Haut hingedenjenigen belangende/ der mit Wolffs- und Dennthierhäuten bekleidet war / so trug er nichts als ein Duzet weisse Nabel/ und 7. am Gürtel herabhängende Zobeln.

Bei erfolgter Annäherung zu demselben/ blieb einer von unsren Begleitern stille halten/ mit ihm zu reden / darnach stieg er vom Schlitten ab/ und dieser sah te sich an dessen Stelle zu einem unsrer Unter-Commissarien hinein/ worüber ich mich/ und der Commissarius , bei dem ich war / verwunderten: Er fuhr noch wol eine Stunde mit uns / ehe wir einige Wohnung antrassen. Hierauff sahen wir auff einem hohen Berge/ wo wir waren/ zur linken Hand ein Meer/ und unten am Berge viel Häuser alle neben einander gebauet/ welche gleichsam ein klein Dorff machten/ allwo uns unsre Dennthiere

thiere hinführten. Wir stiegen daselbst
ab/ in der Hütten dessen/ der unsers
Wegweisers Platz eingenommen hatte/
auszurasten/ und erkannten durch die
Dienste/ die uns alle Einwohner dieses
Orts Vitzora genannt/ erwiesen/ indem sie
herza ließen/ uns von unsren Schlitten
loß zu machen / daß es eine angesehene
Person seyn müste.

Er handelte mit uns vor dem Toback
und Brandewein/ auff alle Häute die er
hatte/ bis auff die Bärenhäute / die wir
nicht haben wolten/ und die Zobeln die er
vor sich behielte / weil es nicht zugelassen
ist/ solche zu verkauffen / und der Groß-
Herzog in Moscau/ den sie ihren Czaar
nennen/ ihm diese alle vorbehalten hat/
selbige auch niemand in allen seinen zuge-
henden Ländern ohne seine oder derer
auff denen Magazinen habenden Com-
missarien Ordre bey Lebensstraffe ver-
kauffen darf. Und wenn sie auch einen
ohngefehr verhandeln / so geschicht es
heimlich/ und diejenige/ so sie kauffen/ müs-
sen sie wohl verbergen: Dann wann die
Commissarien oder Gouverneurs in de-

E z nen

nen Orten/ wo sie die Waaren visitirten/ darunter Zobeln finden solten/ die von andern/ als denen Commissarien des Gross-Herzogs/ oder denenjenigen/ welchen er das Recht solche zu verkauffen gestattet/ verkaufft wären/ so würden deswegen alle Waaren confiscret.

Nachdem dieser Borandier alle seine Häute an uns verhandelt hatte/ und vernahm/ daß wir derselben mehr verlangten/ so schickte er zwey von seinen Dienern in alle andere Hütten/ und ließ sagen/ wann man die Häute/ die sie hatten/ herzu bringen wolte/ so würde man ihnen Toback und Brandewein dafür geben/ und ihr Herr hättte uns alle die seiningen verkaufft. Auf diese erhaltene Nachricht wurden sie alle sehr froh/ und brachten alles/ was sie hiervon hatten/ herzugeschleppt/ welches wir vor unsern Toback und Brandewein kaufften.

Wie wir zum wenigsten 1500. Häute von allerhand Gattung bensammen hatten/ fragten wir unsern Wirth/ ob er uns nicht ein Schiff verschaffen könnte/ worauf wir unsern einen Bootsknecht mit uns

sern Waaren zu unsrn Schiffen schicken konte? So sagte er ja/ und ließ alsbald eines/ das ihm zugehörte/ fertig machen; dieses war gestalt wie eine Gondel, in der mitten breit/ und an beyden Enden zugespizt/ von lauter Holz ohne einzigen Nagel und Eisenwerke/ mitten drinne stund ein Mastbaum von Tannenholze/ woran ein grosser vierreckigter Seegel/ von gewürzter Leinwand aus Baumshale gemacht/ hing/ und die Seile mit zwey sehr schweren hölkern Anckern an denen grossen Schiffseilern/ auch von der Materie wie die Seile zubereitet/ angebunden waren.

Als er uns zwey Leute gegeben hatte/ das Schiff nebenst unserm Bootsknechte zu regieren/ und solche zum Abstossen fertig sahe/ wiese er uns in geheim 3 o. paar Zobeln/ welche wir um einen ziemlichen guten Preß vors Geld kaufften/ und uns nicht bekümmerten/ darüber ertappet zu werden/ weiln er uns selbige sonst nicht würde verkaufft haben/ wann wir nicht ein Schiff von ihm genommen/ und solches geschwind zu unsrn Schiffen abgesetzt.

E 3 schickt

schickt hätten/ alwo er wohl wusste/ daß kei-
ne Besucher wären/ denn wann man ihn
auskundschaft hättet/ so wäre er nicht
allein am Leibe gefräßt/ sondern auch
mit seinem ganzen Geschlechte nach Si-
berien in die Dienstbarkeit verwiesen
worden.

Wie unser Bootsknecht mit der Waa-
re und denen beyden Borandiern abgese-
gelt war/ schmauchte unser Commissa-
rius und die beyde Unter-Commissarien
mit ihm und unsfern Wegweisern/ ich aber
besahe immittelst nebenst unsfern zweyen
übrigen Schiffknechten das Dorff/ und
verwunderte mich über desselben zwischen
zweyen Bergen/ ohngefehr eine Meyle
hoch gelegenes Gebäude ; die Häuser
darinnen sind alle von Fischbein sehr
künstlich gemacht und gedeckt/ durch und
durch mit Moos ausgestopft/ und um
und um mit Erd-Naasen besetzt/ also daß
kein Wind durchstreichet kan/ ohne durch
die Thüren/ welche wie die Ofenlöcher
gemacht sind/ und oben auff dem Dache/
alwo ein Kapf-Fenster ist/ da der Tag hin-
ein scheinet. Ich sahe allhier viel Wei-
ber

ber und Kinder arbeiten/ erliche an Fischnezen/ welche nur von Baum-Schalen waren/ andere an Schiffsegeln/ so denen zarten Schiffdecken gleichen/ andere an Streit-Axten/ Messern/ fischbeinern/ Spiezen zu denen Pfeilen/ und noch andere/ welche Kleider von Bärenhäuten machten/ und mit Zwirn aus Baumshälen/ auch von Fischgräten verfertigten Nähnadeln nähten; Sie waren aber alle sehr heftlich/ klein/ stumpfnäsig und schwärzbraun.

XXVI. Capitel.

Abreise des Autoris von Vitzora nach Potzora, und dem Handel/ den diejenigen trassen/ bey denen er war.

Gewir auff dem Rückwege in unser Wirths Behausung kamen/ fassten unser Commissarius und die beyde Unter-Commissarien den Schlüß/ unsere Wegweisere mit denen Rennthieren wieder fortzuschicken/ und wegen der Bequemlichkeit des Wassers auff einem

E 4 Schif-

Schiffe nach Potzora zu fahren; welches unser Wirth bewerkstelligte/ und sich nebenst uns und zweyen von seinen Leuten auffsekte. Wir schifften mit Hülffe eines Westwindes am Strande des Meers gegen Potzora zu/ und kamen fünff Stunden darnach alda an/ welches eine kleine Stadt/ und an dem Gestrande eines kleinen Meers / das seinen Namen davon hat / gelegen ist. Wir giengen auff Schloß den Commendanten zu besuchen/ der eigentlich des grossen Knez Commisarius ist/ denn alle Gouverneurs an deren Dertern/ die der Groß-Herzog besitzt/ sind keine andere Leute/ weil es keinen Adel unter denen Moscowitern giebt; dahero sind sie alle meinem Erachten nach / baurisch / unhöflich und eifersüchtig/ welches eine Sache ist/ die der Adel nicht vertragen kan.

Dieser Commendant war ein Moscoviter / nach seiner Landes Art in einem braunrothfarbichten Tuche gekleidet/ wir machten in einem sehr herrlichen / süßen und dem Spanischen Wein gleichschmeckenden Methe/ Pfefferkuchen und Bran-

Brandewein eine Debauche mit ihm. Weiln er die Inspection über das Zobel-Magazin des grossen Czaars hatte/ so fragten wir ihn/ ob er uns etwas davon verkauffen wolte? worauf er uns mit ja antwortete/ und wie er uns hinwiederum gefraget hatte/ wie viel wir derer verlangten? so antworteten wir ihm/ daß wir alles/ was er davon hätte/kauffen wolten; wann er uns einen billigen Preis machen würde.

Hierauff führte er uns ins Magazin, wo nicht mehr als 5. Zimmer verhanden waren/ welches 50. Paar sind/ worunter sich zwey Zimmer der schönsten befanden/ die man sehen kunte/ von Natur schwarz wie eine Azel/ und welche uns 500. Ducaten / so 3000. Frankösische Pfund machen/ und die andern 3. Zimmer 400. Ducaten oder 800. Thaler Frankösischer Münze/ kosteten.

Nach beschegener Bezahlung aller derer Häute/ die er hatte/ und mit des grossen Czaars Siegel bezeichnet waren/ wollte er uns tractiren/ und lies zu dem Ende geschwind 2. Voote nach frischen Fi-

E 5 schen

schen auslauffen / ein ganz jung Kenn-
thier fällen / und machte uns von denen
Vogeln / die ihm seine Leute von der
Jagd gebracht hatten / ein herrlich Mahl
von Fleisch / Fischen und Moscowiti-
schen guten Zwiback ; und wie wir 8.
Stunden Tafel gehalten hatten / und
uns die Dunst von dem getrunkenen
Meth und Brandeweine im Kopff stieg/
mussten wir uns allerseits auff die Bä-
renhäute zur Ruhe begeben / weiln wir
keine and're Bettten hatten.

Nachdem wir 6. oder 7. Stunden
ausgerastet hatten / tranken wir ein ie-
der eine Schale Brandewein / und gien-
gen darauf mit einem Commissario, den
uns der Commandante zugab / durch die
Stadt / wo er uns in vielen Häusern
2000. graue Maaschen / 4. Duket Her-
meline / 500. meistentheils schneeweisse
und andere schwartzgraue Fuchs = 120.
Wolffshäute / 200. Aschenfärfigte Mar-
ter zusammen suchen ließ / welches uns
in allen 400. Ducaten kostete / und wir
mit kypfferner Münze / das uns sehr
verhinderte / bezahleten / und darnach
gien-

giengen wir wieder zurück auffs Schloß /
da wir unsere Waaren hinbringen ließ-
sen / und in Decken von Baumtschalen
gemacht/ einpacketen.

Wie unsere Waare solcher gestalt ac-
commodiret war / berathschlagten wir
uns / daß einer von unsern Unter-Com-
missarien selbige unter seiner Begleitung
zu unsern Schiffen führen sollte / und ba-
then deshalb unsern Wirth/welches der
Gouverneur war / uns einen Boot zum
Überfahren zu verschaffen / das er auch
that/ und nach zweyen Stunden reisete
er mit 3. Borandiern, die ihn führeten /
fort/ dafür uns der Gouverneur gut sag-
te/ daß er ihn nebenst der Waare gesund
und ohne Schaden zu unsern Schiffen
bringen würde/ vermittelst einer Sum-
men Geldes von 10. Ducaten/die wir ih-
ne gaben / und ein kleines Präsent von
Zoback/ das wir an die verehreten / die
ihn führeten / und welche der
Gouverneur bey ihrer Zurückkunff
zu bezahlen versprach.

Als unser Unter-Commissarius einge-
schiffet/ un mit Hülffe eines Ost-Süd-Ost-

E 6 Win-

Windes abgestossen war/ siengen wir mit unserm Wirth dem Gouverneur wieder an zu debauchiren/ ingleichen deme von Vitzora, welcher dergestalt trancke / daß ich nicht weiz/wo er den Brandewein und Mech/ so er hinein soff/ hinthat. Dieses Schmausen währete noch über 4. Stunden/ worauf wir uns auff etliche Stunden zur Ruhe begaben.

XXVII. Capitel.

Abreise des Autoris von Potzora nach Siberiē/ Begegnung fünff von dem grossē Knez ins Elend Vertriebener / und von ihrem arm- seligen Zustande.

Das wir ingesamt erwacht warent/ daß unser Commissarius den Com mendanten zu Potzora, daß er uns zu der Reise nach Siberien Kenntiere verschaffen möchte ; Er gab uns derer sieben/ eines nemlich vor unsern Commissarien/ eines vor unsern Unter-Commissarium, eines vor mich / zwey vor unsere beyde Bootsknechte / eines vor unsern Weg-

Wegweiser/ und das andere/ unsern Tas-
back/ Brandewein und Proviant, wor-
mit er uns bis nach Papinogorod verfa-
he/ wie auch das Geld/ so unser Commis-
sarius mit sich nahm/ darauf zu packen.

Nachdem er seine Rennthiere vor so
viel Schlitten hatte anspannen lassen/
ließ er noch einen andern vor einen an-
dern seiner Bedienten fertig machen/
welcher mit uns bis an einem gewis-
sen Ort marchiret/ und die Rennthie-
re/ so wir daselbst wechseln müsten/ wieder
zurück führen sollte/ und dafür gaben wir
ihme in allen 4. Ducaten. Vor unserer
Abreise tranken wir ein ieder zum valets
5. oder 6. Schalen Brandewein/ und
säzten uns/ wie wir unserm Wirthen zu
Potzora, wie auch deme zu Vitzora vor
die gute Auffnahme gedancket/ und von
ihnen Abscheid genommen hatten/ in die
Schlitten/ reiseten ohne Haltung eines
gebahntē Weges durch sehr verdriessliche
Derter dem Flusse nach/ und trassen wol
innerhalb 4. Stunden keine lebendige
Seele an/ außer 4. weisse Väre/ von un-
gemeiner Grösse/ welche uns den Weg

E 7 ab-

abschnitten/ indem sie von dem Flusse/ da sie waren/ in ein Holz flohen/ und wir 2. Stunden hernach zu 7. oder 8. Wohnungen kamen/ also wir niemanden fanden/ weil die Einwohner auff der Jagd gegangen waren.

Wir stiegen von denen Schlitten herab/ unsere Mahlzeit daselbst zu halten. Mittelst kamen 5. oder 6. Männer mit ihren Weibern und Kindern wieder von der Jagd/ die ihnen sehr zuträglich gewesen war/ und brachten 6. Värenhäute/ 7. weisse Füchse/ ein paar Hermeline und 8. Zobeln mit. Diese Leute erschracken/ wie sie uns sahen/ und hätten sich darmit auff die Flucht begeben/ wann nicht unser Wegweiser/ den uns der Commandante zu Potzora zugegeben hatte/ zu ihnen hingegangen wäre/ und sie versichert hätte/ daß wir ihre Freunde und Kauffleute wären/ welche nach Papinogorod giengen/ und ihre Häute kauffen würden. Hierauß kamen sie herben und betrachteten uns mit Verwunderung/ so wol unserer Kleider/ die denen ihrigen nicht gleich waren/ als unserer Sprache halber

ber/ die sie auff keinerley Weise verstu-
den/ als wie wir die ihrige: Wir unter-
liessen dennoch nicht/ vermittelst unsers
Dolmetschers mit einander zu handeln/
und sie versorgten uns mit Rennthieren
biß an den Auslauff des Flusses Papino-
gorodi. Wie wir vor 2. oder 3. Stun-
den ohngefehr den Fluß Potzoia verlaß-
sen/ und auff ziemlich beschwerlichen We-
gen/ dem Wasser Papinogorod nachge-
folget waren/ sahen wir 5. Männer/ auf
Moscowitische Art mit Värenhäuten
bekleydet/ welche iedweder auf seinen Ach-
seln ein Feuer-Rohr trug/ an der Seite
eine Tasche/ und auch ein Messer in einer
Scheiden/ auf die Manier/ wie unsere Jä-
ger/ aus einem Holze hervor und auff
uns loszkommen/ wordurch wir gezwun-
gen wurden/ unsere Thiere von unserm
Wegweiser anhalten zu lassen/ um zu er-
fahren/ was es vor Leute wären: Einer
von ihnen/ der uns vor Fremde ansah/
bothe uns einen guten Tag auff Deutsch/
mit dem Wunsche/ daß er dergleichen
Freyheit haben möchte/ wie wir. Unser
Commissarius, welcher ein Nieder-Sachs-
se

se war/ als er seine Sprache reden hörete/ fragte ihn/ aus was für einem Lande er wäre? Worauf ihm dieser Mensch antwortete/ und wie er ihn vor seinen Bekannten erkennete / so stieg er aus dem Schlitten/ umarmte ihn / und fragte ferner/ warum er hier wäre? Er gab ihm den Bescheid/ daß er einer von des grossen Knezens ins Elend Vertriebener sey/ und Zobeln fangen müste. Welches in dem Lande eine Straffe ist / wie in Frankreich die Verdammung auff die Galleren/ indem etliche daselbst 10. etliche 6. und andere 3. Jahr/mehr oder weniger verbleiben/ und hernach nach vollbrachter Zeit/ darzu sie verdamt gewesen/ frey sind. Diese Bekanntschaft verursachte so wol mich als die andern von denen Schlitten abzusteigen / und ich hatte kaum die Füsse auff die Erde gesetzt/ so kam von diesen fünffen einer/ der mich kannte/ mich seuffzende zu umarmen/ und in Französischer Sprache zu fragen/ woher ich käme/ und hin wolte? welches mich sehr verwunderte/ indem ich ihn beydes wegen seines Habits / seines grossen Darts/

Barths/ des fahlen Kopffs/ und des mag-
gern Leibes / daran nichts dann Haut
und Beine waren/nicht kannte; weshal-
ben er bey Vermierung dessen / zu mir
sagte: Er wäre dieser Lothringische Edel-
mann und Obrister über ein Regiment
Moscowitische Neuteren / der mich so
oftt zu Stockholm tractiret / und mit
nach Moscou hätte nehmen wollen. Die
schöne Mundirung / darinnen ich ihn ge-
sehen hatte / der Respect, den man ih-
ne so woldes Reichthums/ der Charge
und des habenden Commando, als sei-
ner Tapferkeit halber gabe/ und der arm-
selige Zustand / darinnen ich ihn nun-
mehr sahe/bewegten mich/ihn mit Seuf-
zen hinwiederum zu umhassen. Ich
fragte ihn um die Ursache seiner Ungan-
de/ und er sagte zu mir / daß es von ei-
nem Argwohn herkame / den der grosse
Knez in seine Treue gesetzt hätte/ und er
deswegen auff 3. Jahr in Siberien ver-
wiesen worden wäre; Er müste Unge-
mach aussstehen/ das nicht zu beschreiben
seh/ wegen der Gefährlichkeiten / denen
alle die Verwiesene unterworffen wä-
ren/

ren / indem sie auff die Jagd giengen / so-
wol des Hungers und des heftigen
rauhen Wetters / so sie ausstunden / als
der vielen wilden Thiere halber / die ih-
nen begegneten / und aus Mangel der
Nahrung an etlichen Orten sie anzufal-
len kämen / wodurch sie dann gezwungen
würden sich zu wehren / und wenn sie bei
allen diesen Beschwerlichkeiten nicht die
Zahl der Zobel siengen / die ihnen geord-
net wären / so würden sie mit Peitschen
von sehr dicken und harten Leder über
den ganzen Leib auff der blossen Haut
gezüchtiget. Der Freund unsers Com-
missarii sagte ihm eben dieses / und die
andern / welche gut Französisch und
Deutsch redeten / darunter der eine ein
Ober-Commissarius des grossen Knezes,
der ander ein General-Lieutenant war /
und die übrigen wackere Leute / beklagten
ihr Elend / mit der Versicherung / wann
sie ihre Zeit ausgestanden / und ihre Frey-
heit wieder erlanget hätten / so wolten
sie sich an solche Dörter begeben / wo der
große Knez nimmermehr Gewalt über
sie haben sollte. Wir / diese Unglückseli-
ge

ge zu trösten / nahmen unsern Proviant
hervor / und sazten uns auff den Moos /
wo wir sie regalirten / und ihnen das Ver-
langen bezeugeten / das wir hatten / sie zu
erretten ; Sie bedankten sich dafür /
und gaben uns zu erkennen / daß es ih-
nen unmöglich wäre / sich zu befreyen / in
Betrachtung / daß sie alle Gouverneurs
der Festungen kenneten / wo wir noth-
wendig durch passiren müssten / welches
uns und ihnen auch von wegen der er-
schrecklichen Martern / die man uns an-
thun sollte / das Leben kosten würde. Die-
se Nachricht vermehrte den Schmerz /
den wir im Herzen empfanden / daß wir
ihnen in ihrem Elende / darinnen sie sta-
cken / nicht helffen künften. Als wir ei-
nige Zeit geschwatzet und gegessen hat-
ten / bath ich ihn / weiln er eine Person
von gutem Verstande war / und lange in
Moscau sich auffgehalten hatte / die Gü-
tigkeit zu haben / mir davon eine getreue
Relation zu thun / welches er auch be-
werckstelligte / und mir sagte / daß er zu
diesem Ende nicht allein erzählen wolte /
was er gesehen / sondern auch deswegen

ge-

gelesen hätte / und fieng auf diese Art an:

XXVIII. Capitel.

Bon dem Naturel der Russen / der Verachtung / die sie von denen Wissenschaften haben / ihrer Geistlichkeit / Liturgie und denen Kirchen. Was vor Ceremonien sie bey ihren Andachten observieren / von ihren Beihstunden / ihrer Tauffe / ihrer Priester Namen / Weibern und Kleydungen / ingleichen dem ungewöhnlichen Tode etlicher Mammett-
lück en.

Sie sind so wenig Leute / denen die Situation des Russenlands unbekannt ist / daß ich nicht vor nöthig erachte eine Beschreibung alhier davon zu machen. Mein Vorsatz ist / von der Religion und denen Gebräuchen seiner Einwohner zu reden / und hierinne etwas zu melden / welches meiner Meynung nach /

we-

weder unangenehm noch unnützlich seyn/
dessen Aufrichtigkeit aber mir vielleicht
die schlechte Zierlichkeit/ die man da fin-
den mag/ zu gute halten wird.

Kein verständiger Mensch hat bishe-
ro die Gelegenheit haben können / wie
ich sie gehabt/ sich in denen Particularitä-
ten dieses grossen Reichs zu informiren.
Etliche sind durch die fast unüberwind-
liche Schwierigkeiten/ die sich ihrer Cu-
stodität / die sie hatten dahin zu reisen/
entgegen gesetzt haben / daran verhin-
dert worden / und die andern durch die
Jalousie der Leute/ darinnen es bestehet/
welche/ weil sie keine Unterweisung ha-
ben / und in einer grossen Unwissenheit
der welt- und geistlichen Sachen leben/
diejenige in denen geringsten Dingen
verdächtig halten/ wenn man sie fraget/
was ihren Regiments-Zustand/ und ih-
re Religion betrifft.

Im Jahr 1560. hat man die Buch-
drucker-Kunst bey ihnen eingeführet/ und
ein Collegium auffgerichtet / die Latei-
nische Sprache zu lehren / allein es ist
durch die Geistlichen des Landes gänz-
lich

lich zerstöret worden/ weiln sie nur Layen von einem sommern Leben und guten Sitten sind/ welche man erwehlet/ das Priesterliche Amt zu verwalten / und keinen besondern Charakter haben / der sie von denen andern Leuten unterscheide.

Die Russen haben das Christenthum angenommen / und sich ingesamt taufen lassen/ nachdem sie das Wunder gesehen/ welches ein Priester zu Chioff gethan / dessen Gebeth einen Herzog in Moscau von einer sehr gefährlichen Krankheit gerettet / und ihn bekehret hat.

Ihre Liturgie ist von der Griechischen Kirche ihrer entlehnet / und in Slavonischer Sprache geschrieben/ derer Wissenschaft auch unter ihnen fast so gemein/ als der Lateinischen ihre in der Römischen Kirche.

Sie imitiren denen Griechen in Aufbauung der Kirchen ; der Russen ihre sind mit reich von Steinen besetzten Gemälden geziert/ die Bildschnitzereyen aber daraus verbannet / und sie achten die Verehrungen/ so man ihnen anthut vor eine Abgötterey.

Sie

Sie knien nicht unter ihren währen-
den Gebethen/ sondern legen sich auff die
Erde nieder: Den heiligen Abend vor
denen gewissen Festen bringen sie die
ganze Nacht in denen Kirchen zu/ fallen
von Zeit zu Zeit nieder/ machen Kreuze
über sich/ und schlagen den Kopff wider
die Erde. Es giebt bey ihrem Gottes-
dienste Abwechselungen/ da ihnen immi-
tellst ihre Angelegenheiten zu tractiren
vergönnet ist. Der Czaar, welcher dem-
selben gemeiniglich unter Begleitung
seines ganzen Hosses beywohnet/ nimt
gewöhnlichen diese Zeit zu seinen Ver-
richtungen/ und wann einer von seiner
Suite darbey ermangelt/ so fraget er gnau
darnach.

Am Pfingst-Feste füllt man die Kir-
chen mit Ahornzweigen an/ welchen die
Musen vor den Maulbeerbaum halten/
und legen sich in der festen Einbildung
darauff/ daß der heilige Geist über diese
Zweige herabfahre/ wie das Manna vor-
mals in der Wüsten auf die Eichblätter
gefassen sey.

Die Instrumental-Musike ist unter
ihz

ihnen nicht brauchlich / seit dem sie der
letzte Patriarche abgeschaffet hat.

Die Gebetze / so sie drey Stunden
nach der Sonnen Aufgang verrichten/
nennen sie Obedny , dieselben / die sie
nach der Sonnen Untergang ablegen/
Vecherney, und diejenigen/ welche man
eine Stunde nach Mitternacht abstat-
tet/ Zaoutrinys.

Obedny , oder das Morgen-
Gebeth.

Mein Gott/ erbarme dich über mich
nach deiner grossen Barmherzigkeit /
und tilge meine Sünde nach deiner gro-
ßen und vielfältigen Güte.

Vecherney, oder das Abend-
Gebeth.

Mein Gott/ neige deine Ohren zu mei-
nem Gebetze/ erhöre mich/ wann ich dich
anrufe / und lasz mein Geschrey bis zu
dir dringen.

Zaoutrinys, oder das Gebeth/ so ei-
ne Stunde nach Mitternacht
gesprochen wird.

Wir setzen unser Vertrauen auff Chri-
stum

stum unsern Heyland/ und unsere Hoffnung steht zu ihm.

Sie wiederholen hundertmal nach einander das Miserere, welches sie Hespody Pomèle nennen / und derjenige unter denen Priestern/ der es am meisten ohne Athemholen repetiret/ wird vor den frömlisten Menschen geachtet.

Es lesen ihrer 5. oder 6. zugleich untereinander / der eine ein Capitel / der ander einen Psalm/ der dritte ein Gebeth &c. Man nennt den Pfarr über ein Kirchspiel Pabst / als Pabst Peter / Pabst Johann: Einen Bischof einen Prälaten/ und den vornehmsten Priester Proto-Papa: Die Päbste sind gemeinlich roth gekleydet/ etliche grau/ und andere nach ihrer fantasic: Man kennet sie nur an zwey kleinen Stückgen Zeug/ welche sie an jeder Seite auf der Brust tragen / und einer rothen Mütze / die den geschornen Kranz auf ihrem Kopfe bedecket. Sie schneiden ihre Haare niemals ab/ noch putzen sich den Bart. Sie müssen verheyrathet seyn/ allein nach dem was Paulus saget: Nur eines Weibes

F. Mann.

122 Nordische Reise.

Mann. Also dependiret ihr Priesterthum von ihren Weibern / und endiget sich mit ihnen ; derohalben heyrathen sie jung / damit sie bey guter Zeit eine Pfründe bekommen mögen / und tractiren ihre Weiber besser / als die andern nicht thun: dieselben sind wie ihre Männer durch zwey kleine Läpplein Zeug unterschieden / die sie gleichfals auff ieder Seiten an der Brust tragen.

Die Tauffe der Russen ist der in der Römischen Kirchen nicht ungleich/ ohne hierinnen/ daß sie die Kinder ganz und gar tauchen.

Der Gebrauch / den sie sonst hatten / die Fremden zu Annemung ihrer Religion zu erkaussen/ ist auffgehoben. Wan einer der Seinigen absaget / es sey ein Catholic oder Reformirter / so muß er auch seiner ersten Tauffe renunciren / seinen Vater und seine Mutter verschwren / und dreymal über seine Achsel speyen.

Etliche alte Einwohner in Russland haben oberviret / daß von 200. so wol Engelländer/ als Schott- und Holländer/ wels-

welche die Russische Religion angenommen/ fast nicht ein einziger eines natürlichen Todes gestorben sey.

XXIX. Capitel.

Von Heyrathen der Russen / den Ceremonien/ so von dem Küster auff Seiten der verehlichten Weibs-Personen beobachtet werden / dem Braut-Liede / welches von jungen Knaben und Mäggen gesungen wird ; dem Unterrichte einer alten Frauen an die neu Verehlichten / der Braut Kämmer / denen halben Stiefeln des Bräutigams / die ihm die Braut auszieht/ verübten Grausamkeiten derer Russen gegen ihre Weiber / dem Contracte, den die Väter mit denen aussrichten/ die ihre Töchter heyrathen / der gewöhnlichen Zauberey bei den Ehen/ Enthaltung oder Mäsigkeit

32 sigkeit

sigkeit von denen Weibern/ denen
Straffen/ welche diejenige aus-
zustehen haben/ die sich zwey oder
dreymal verehlichen / dem Cza-
roide, der Manier / wie ihm der
Czaar eine Gemahlin erwehlet
hat : Was sich begeben / wie er
sich habe vermählen wollen / von
denen Eltern der Kaiserin/ denen
Kindern der Russen / zu welcher
Zeit man sie entwehnet/ von
ihren Fasten und Poeni-
tenzien.

Die meiste Heyrathen der Russen
werden durch die dritten Personen
geschlossen/ und ohne grosse Ceremonien
verrichtet: Fünff oder sechs Freundin-
ne desjenigen / der sich um eine Jung-
frau bewirbt / besehen sie ganz nackt /
ehe er sich mit ihr verspricht / und wann
sie einen Leibes - Gebrechen hat / so er-
mangelt sie nicht / solchen auffs beste/ als
ihr möglich ist/ zu corrigiren ; Allein
er bekommt sie fast niemaln zu sehen/ ohne
wann

wann er mit ihr in der Cammer ist / da die Heyrath vollzogen werden sol.

Die Hochzeit-Ceremonien sind nicht groß / ein kleiner Hauffe Leute wartet auff die Verehlichte / bis um drey Uhr Nachmittage ; indem sie aus der Kirchen gehet / so wirsst der Panama oder Küster Hopffen auff sie / und wünschet ihr so viele Kinder / als dieser Hopffe ist / und ein andrer / der in einem Hammel-Helle / woran die Haare heraus gefehret sind / gefleydet hat / begleitet sie / und wünscht ebenfalls / daß sie so viel Kinder bekommen möge / als Haare sein Kleyd hat.

Junge Manns-Personen führen den Verehlichten in sein Hauß / und alte Weiber die Braut / welche ganz verdeckt ist / also daß man sie nicht sehen kan / und der Priester oder Pabst des Kirchenspiels / trägt das Creuze vor sie her. Die nun Verehlichten setzen sich zu Tische / und bleiben daselbst einige Zeits haben Brod und Salz vor sich / essen aber nichts / und immittelst singen ein Hauffen junge Knaben und Mägdlein

F 3 etliche

etliche dermassen geile und unzüchtige
Brautlieder und Gedichte / daß sie nicht
ärger seyn können.

Nach dem Aufstehen vom Tische be-
gleiten eine alte Frau und ein Pabst die
Berehlichten in ihre Cammer / wo die
alte die Braut vermahnet / sich gegen
ihren Bräutigam freundlich und ge-
horsam zu erweisen / und dem Bräuti-
gam hinwiederum seine Frau/wie es ihm
gebühret/zu lieben.

Er hat in dem einem seiner halben
Stiefeln eine Peitsche / und in dem an-
dern einen Edelgestein oder etwas Geld/
befiehlet darauff der Braut ihn auszu-
ziehen/ und wenn es sich zuträgt / daß sie
den ersten Stiefel ergreifft / wo
der Edelgestein drinne ist/ so giebt er ihr
denselben/ und das ist ein glücklich Zei-
chen vor sie; wann sie aber zuerst die Peit-
sche ertappet / hält man sie vor unglück-
lich/ und ihr Mann giebt ihr damit ei-
nen Streich zu ihrer Straße/ und das
ist nur der Anfang dessen / was sie fol-
gends wird auszustehen haben. Nach
diesen vollbrachten Ceremonien schlies-
sen

sen sie sich beyde in die 2. Stunden lang in die Cammer ; die Alte wartet auff der Braut Jungfrauenschafft-Zeichen/ und so bald als sie solche hat/ bind sie ihre über die Schultern zerstreute Haare wieder hinauff/ und gehet/ von ihren Eltern das Abricias zu fordern.

In Russland bedeckt man die Cammern/ selbige warm zu halte/ bis 2. Schuh hoch mit Erde/ allein es wird gnau observiret/ daß man ganz keine Erde über dem Haupte der neu Verehlichten lasse/ weiln das Bild ihrer Sterblichkeit ihnen zu der Zeit keine Ursache zu solchen Gedancken geben soll.

Die Kinder / Töchter oder Söhne/ dürfen die Weiber oder Männer/ die ihnen ihre Väter aussersehen / nicht ausschlagen/ noch diejenigen/ welche von jemanden dependiren / die Personen/ die ihnen ihre Ober-Herren zugetheilet haben. Als Boris Juanoidg Moroso, die andere Person im Reiche beschlossen hatte/ einen seiner Freunde mit einer reichen Witwe/einer gebohrnen Holländerin/ die den Russischen Glauben angenom-

F 4 men

men hatte zu verheyrathen / fiel sie des Boris Gemahlin / welche der Käyserin Schwester ist/ zum Füssen/ und bathe sie/ ihren Herrn den gefasten Schlüß andern zu lassen / und bey ihme zu wege zu bringen/ daß er sie nicht zwingen möchte/ihren genommenen Vorsatz/ nimmermehr wieder zu heyrathen/ zu brechen : Allein ihr Bitten war disfalls ganz vergebens/ indem ihr des Boris Gemahlin zur Antwort gab: Wilstu Bischest, das ist/ meinen Gemahl in dem Stücke durch Ausschlagung eines Manns von seiner Hand vermehren/ und ihme an dem gegebenen Worte fehlen lassen?

Die Manier / wie die Russen ihre Weiber tractiren/ ist noch sehr grausam und unmenschlich/ ob sie schon viel geringer ist / als sie vormalen war. Es sind 3. oder 4. Jahr/ daß ein Kaufmann/ nachdem er seine Frau auffs greulichste von der Welt geschlagen hatte / selbige zwang ein Hembde in Brandewein eingedacht anzuziehen / welches er mit Feuer anzündete/ und solche jämmerlich in der Flamme umkommen ließ.

Das

Das wunderlichste hierbei ist / daß niemand diesen Tod rächtet / weiln kein Gesetz wider die vorhanden ist / welche ihre Weiber umbringen / unter dem Vorwande einer Züchtigung : Andere von diesen Barbarn hängen die Ihrigen mit denen Haaren auff / ziehen sie ganz nackt aus / und peitschen sie.

Es ist wahr / sie bedienen sich nicht viel dieser Bestrafungen / ohne wegen des Vollsauffens oder Ehebruchs / welche auch vor ieho wenig im Schwange gehen : Nichts destoweniger habe ich angemercket / daß die Väter seit dem Vorsicht gebrauchen / dem übeln Tractament, das man ihren Töchtern anthun könnte / vorzukommen / und in etlichen Articuln des Heyrath-Contracts sich mit einander zu vergleichen / daß ihre Ehe-Männer solche in einem ihren Stande gebührenden Manier unterhalten / freundlich gegen ihnen seyn / sie mit guten Eßten versorgen / ihnen nichts als herrliche Getränke geben / sie nicht peitschen / und nicht mit Füssen stossen / noch mit Fäuste-priegeln übel tractiren wollen / ic. Man

55 be-

begräbt eine Frau/ die ihren Mann umgebracht hat/ lebendig bis an dem Hals in die Erde / und läßt sie darin in dem Zustande/ bis sie stirbt.

Es werden selten / sonderlich unter vornehmen Leuten Heyrathen vollzogen/ wo nicht einige Zauberer mit vorgehet/ die man unter andern denen Nonnen schuld giebet / welche ihr vornehmstes Geschäftte darmit treiben. Ich habe einen jungen Menschen wie rasend aus seiner Frauen Cammer kommen sehen/ der sich die Haare ausrauffte/ und schryet/ daß er verderbt und behert wäre.

Das Mittel/ dessen man sich bey solchen Zaubererien bedienet/ ist/ sich zu etlichen weisen Hexenmeistern zu wenden/ die das Zauberwerk ums Geld aufzuhaben/ und den Nestel lösen/ den andere geknüppft haben; und diß war die Ursache des Zustandes / worinnen ich diesen jungen Mann gesehen habe.

Die geistliche Geseze verbiethen/ mit denen Weibern 3. Tage in der Wochen/ Montags / Mittwochs und Freitags Gemeinschafft zu haben / und der ie-
nige

nige / der dieses Gebot h̄ertritt / muß sich baden ehe er in die Kirche gehet. Der Eingang hierzu ist einem Manne untersaget / der sich zum andernmale verheyrathet / er kan nur biß unter die Halle gehen / und derselbe / welche die dritte Frau nimmt / wird in den Vann gethan.

Wann man seine Frau vor unfruchtbar hält / so muß man alles versuchen / was nur möglich ist / sie zu bereden / ins Kloster zu gehen / und wann sie darein nicht williget / so hat man die Freyheit / sie mit Prügeln hinein zu treiben. Man sagt / daß die Käyserin eine Nonne werden wäre / wann sie nicht den Czaroigd oder Prinzen gebohren hätte / mit dem sie den 2. Junij. 1661. niedergekommen ist / nachdem sie 4. Töchter nach einander gehabt hat.

Wie der Czaar sich vermählen wolte / begab es sich / daß Er unter vielen jungen und schönen Jungfrauen / die man ihm der Gewonheit nach præsentirte / eine dergestalt nach seinem Willen antraff / daß diesenigen / die andere Vorschlä-

ge hatten/ besorgeten/ er würde ihr die Crone auff das Haupt setzen. Boris Juanoidg, welcher einer von denen Gewaltigsten bey Hofe war/ und ihm eine Frau nach seiner Hand geben wolte/ unterstund sich diesen Streich abzuwenden/ der zu seiner Interesse nicht dienete. Er schlug ihm vor die Tochter des Elias Daneloidg, eines Mannes von geringer Herkunft/ der sich durch den Tod des Gesandtschaffts-Canzlers/ eines Vetters Grammatin genannt/ erhoben hatte. Sie hieß Maria, und war von mittelmäßiger Schönheit/ jedoch sehr klug/ bescheiden und andächtig/ und hatte über diß/ was Boris am meisten considerirte/ eine junge Schwester/ die er zu heyrathen verlangte. Der Vorschlag den er that/ ward anfangs nicht angenommen/ welches ihm eine Unlust erweckte/ nichts destoweniger hieß er vor rathsam zu simuliren/ und weil er sahe/ daß des Czaars Liebe allzuheftig war/ derselben öffentlich zu widerstehen/ und er ihn vielleicht nur erzürnen würde/ wenn er den Widerwillen/ so er von dieser Heyrath

rath hatte/ zu erkennen gäbe/ so resolvirte er sich solche auff eine geheimere Art zu trennen/ und die sein Vorhaben in wenigen Verdacht setzte. Er gewann die Weiber/ die bey vorgehenden Ceremonien derselben / die der Czaar erwehlet hatte/ die Crone auff das Haupt binden solten; und sie knüppfsten die Haare dieser armen Jungfer so feste zusammen/ daß/ wie sie darüber in Ohnmacht fiel/ sie öffentlich sagten/ sie bekäme die fallende Sucht. Ihr Vater/ der sie präsentiret hatte/ ward alsbald einer Verrätheren beschuldiget un nach empfangener Geißelung nach Syberien verwiesen. Seit dem hat sie sich niemals wieder verheirathen wollen / was vor Parthenen ihr auch sind angetragen worden/ auch niemals keinen einzigen Zufal von der schweren Noth gehabt/ und allezeit den Ring und das Schnupftuch so ihr der Czaar gegeben/ zum Zeichen/ daß sie ihn den andern verzoge/ mit Fleiß auff gehabten.

Als dieses zu des Czaars Wissenschaft
kam/ betrübte er sich darüber/ und machte

§ 7

ihr zum Trost des erlittenen Verlusts
und übeln Tractaments, das ihr Vater
erlitten hatte / eine ansehnliche Pension.

Immittelst vermählte er sich mit des
Daneloidgs Tochter in geheim/ daß man
bey dieser Hochzeit keine Zauberer vor-
nehmen möchte / und Boris heyrathete
die Anna, der Czaarin Schwester / die
man ihm ohne einige Schwürigkeit ver-
sprach.

Diese Heyrath/ welche seinem Glücke
zuträglich war / brachte ihm keine Zu-
friedenheit: Er war alt und sehr Jaloux,
seine Frau jung und sehr schön/ es kam
ein Missverständniß unter sie / er tractir-
te sie übel/ und ließ den William Barns-
ley einen Engelländer / aus der Pro-
vinz VVorchester, in Syberien verwisen/
weil er ihn wegen allzugrosser Gemein-
schafft mit ihr in Verdacht hatte. Barns-
ley ist in diesem Elende 20. Jahr ver-
blieben / und endlich zu einer reichen
Heyrath gekommen / nachdem er den
Russischen Glauben angenommen.

Elijah des Czaars Schwieger-Vaters/
durfste nicht sagen/ daß die Kayserin sei-
ne

ne Tochter wäre/ noch einiger von seiner
Familie, daß sie ihm anverwand sey/
auch nicht ihr Vetter Jean Paoloidg
Martischa.

Wann der Czaroidg funffzehn Jahr
alt ist/ führet man ihn auff den March/
da er auff den Achseln etlicher Männer
getragen öffentlich gezeigt wird/ damit
er erkannt/ und denen Betrügern/ die
seinetwegen entstehen könnten/ vorge-
bauet werden möge/ weil in Russen vie-
le Betrüger sind. Bis in dieses Alter
wird er nur von dem jenigen geschen/
welcher vor seine Aufferziehung Sorge
trägt/ und von etlichen seiner vornehm-
sten Bedienten. Die gemeinen Russen las-
sen ebenfalls ihre Kinder niemanden/ als
ihren nächsten Verwandten und vertrau-
testen Freunden sehen/ und verbergen sie
mit grossem Fleisse vor denen Fremden/
damit sie nicht einen übeln Anblick auff
sie werffen mögen.

Die Russischen Kinder sind sehr fest
und starck/ saugen nicht länger als einen
Monat/ oder auffs höchste zwey an ihren
Müttern/ darnach giebt man ihnen ein

Horn

Horn/ oder eine Art eines silbern Trinck-
Geschirrs/wie ein Horn gemacht/woran
unten ein truckenes Kuh-Eyter gebun-
den ist/ und dessen bedienen sie sich zum
saugen. Sie haben kaum 2. Jahr er-
reicht/ so fangen sie an/ ihre Fasten zu
observiren / welche sehr strenge und de-
rer jährlich 4. sind. In der Fasten
isset man in der Woche dreymal nicht/des
Mittwochs / Frentags und Sonna-
bends. An diesen Tagē esse die Russen auch
keinen Fisch/ nehren sich mit Kohle / Gor-
cken und groben Rocken-Brodte / und
trincken nichts als Puassi , welches ein
Tranck eines geringern Grads ist / als
der Kosent. Sie trincken keinen Men-
schen nach/ der Fleisch gegessen hat/ und
wann sie frant sind/ so würden sie kei-
ne Arzney brauchen/ in welchem Recept
diese Worte / Cor, Cervi, Al. oder Pil.
Lepor. so gar scrupelhaftig sind sie in ih-
ren Fasten.

Ihre Penitentzien bestehen gemei-
niglich in Bücken/ sich mit dem Kopffe
an ein Wild zu stossen; bisweilen nichts
als Brodt/ Salk und Gorcken zu essen/
und nur Wasser zu trincken. Sie

Sie essen niemals von dem/ was Pogano oder unrein ist/ als Pferde/ Hasen/ Caninichen und Elends-Fleisch/ keine Esel - noch Pferde- Milch / ic. und hierinnen behalten sie etwas von dem Mosaischen Geseze.

Als dieses Jahr in des Czaars Magazinen ein Feuer auskam / verbrannten darinnen 6000. Speckseiten ; woraus zu sehen ist / daß ein Unterscheid zwischen ihnen und denen Tartarn seij / welche vor dem Schweine-Fleisch einen Greuel haben. Das Kalb ist Pogano. obschon das Lamm nicht / der Theriac eben auch/ weil Ottersfleisch darzu kommt ; sie brauchen in dem/ das sie essen/ weder Bism/ Zibeth / noch Bibergeil.

Der gemeine und Candische Zucker/ sind Scarmunas, das ist / an Fast-Tagen verbothen ; Ein Messer / damit man Fleisch geschnitten hat/ ist gleichfalls auch ein Sootkii, das ist / auf 24. Stunden nicht zugelassen. Es ist vor Russland die Ordnung / dadurch man die Fasten daselbst observiret/ ein zuträglich Ding ; das Fleisch würde ihnen ohne dieses man geln/

geln/ weiln sie den harten Winter über/
welcher öfters fünff Monat währet/
alle ihr Vieh in ihre Häuser nehmen
müssen/ und die Bauern/ die recht leib-
eigne Sclaven sind/ sich nur um dasje-
nige bekümmern/ was ihnen unumgäng-
lich von nöthen ist/ indem ihr Herr/ oder
derjenige/ der vor sein Haus forget/ den
Gebrauch hat// sich dessen zu bemächtigen/
was sie mehr darüber haben.

XXX. Capitel.

Von des Patriarchen seiner Mütze/
seinem Hause/ denen Ceremonien
des Palmen-Sontags und des
Char-Freytags/ Historie von ei-
nem Land-Manne / Manier sich
am Ostertage zu grüssen/ Geschen-
ke des Patriarchen an die Edelleu-
te und Officirer am Hofe des
Czaars; Freude der Russen/ Com-
plimente/ welche die Weiber
einander erweisen.

Der Patriarche ist das Haupt in
allen geistlichen Sachen. Derjeni-
ge/

ge / welcher vorieho dieses Amt bedie-
net / hat sich vor ohngefähr zwey Jahren
wegen eines Missvergnügens / das er ge-
habt hat / vom Hofe begeben : Man sage-
te / daß er anfienge Neuerungen zu ma-
chen / und die Bilder nichts achtete / de-
nen die Russen eine grosse Ehrerbietung
erweisen. Der Stuhl ist in währender
seiner Abwesenheit allezeit vacant , und
man kan niemanden an seine Stelle se-
zen / sondern der Prälat repräsentiret ihn
am Palm-Sonntage / daran diese Cere-
monien solcher gestalt gehalten werden.
Man schicket anfangs 100. Männer
aus / die Strassen zu saubern / wodurch
man gehen soll : Der Czaar ist zu Fusse
in einem goldgestickten Habite prächtig
gefleydet / und wird unter dem Geleite
seines ganzen Adels von denen Fürsten
oder Knezis geführet. Vor ihm geht
stracks einer vorher / der sein Schnupff-
tuch auff einem kostlich gestückten
Schnupftuch / das er auff seinen Ar-
men hat / träget ; In diesem Aufzuge
geht er nach der Kirche Jerusalem ge-
nannt / bleibt aber unterwegs auf einem
von

von Quadrat-Stücken / und wie ein er-
habener Boden erbauten Orte stille stehen/
verrichtet daselbst sein Gebeth / beuget
sich anff die Seite gegen Osten / und ge-
het hernach in die Kirche Jerusalem
hinein/ welche nahe darben lieget.

Nachdem er alda eine Stunde ver-
blieben ist/ fehret er wieder zurück / und
hält über seinem Arme das Ende des
Zaums eines sehr schönen Pferdes/
so mit einer überaus zarten/ weissen
Leinwand bedecket ist/ worauff der Pa-
triarche von der Seite sitzet/ ein kostlich
Cruz trägt / und dem Volcke den Se-
gen giebet. Die Ziegel am Pferde/ wel-
che 3. Ellen lang sind / werden von 3.
Edelleuten gehalten / die hinter dem
Czaar hergehen. An statt der Mütze hat
der Patriarche eine niedrige Haube mit
Edelgesteinen und guldernen Bleichern
gezieren / woran der Rand schmal und
mit Hermelin gefüttert ist.

Ein Hauffe junge Leute/ tragen un-
terschiedliche Stücke/ rothe/ grüne/ gelbe/
blaue oder andere farbichte Zeuge / von
3. bis 4. Ellen lang/ die sie vor ihm aus-
brei-

breiten. Die Prälaten / Protopapen und Päpste / haben alle Messgewände / die Edelleute und Canzler halten in ihren Händen an statt der Palmen / wei- dene Äste die schon beginnen grün zu werden. Die Soldaten von des Czaars Guardie, deren eine sehr grosse Menge ist / liegen mit denen Gesichtern gegen die Erde ausgestreckt / und auff einem Tri- umph-Bogen träget man einen Baum mit Äppfeln/welche die jungen Knaben/ so eben auff der Machine sind/ sich abzu- brechen stellen.

Bey Endigung der Ceremonie schi- cket der Patriarche dem Czaar einen Beutel mit 100. Rublen.

Die Glocken in der Kirche zu Jeru- salem sind die größten in der Welt: Es ist eine da/ welche man sagt/ daß sie allein 30. Tonnen wiegen soll / und wann sie geläutet werden/ so seynd sie fähig/ die nahe darbey stehende taub zu machen: Der Czaar hat ein groß Vergnügen/ sie zu hören.

Es ist ein Loch in der Kirche / wo sich der Patriarche hinein setzt / und dem

Volk

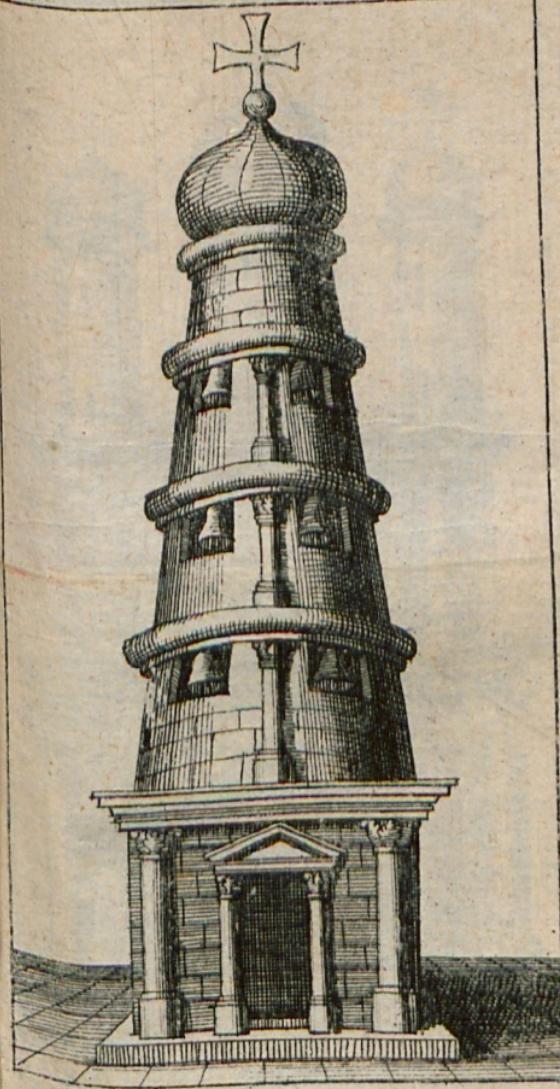
Wolck die Benediction giebt. Dasjenige was er ihnen anbefiehlet / ist dieses: Gebet hin und esst nichts in dreyen Tagen. Was ihn anbelanget / so bleibtet er die ganze Nacht ausgestreckt liegen / und bechet bisz auff den Oster-Tag.

Die folgende Figur ist das Modell des Thurns / woran die Glöckchen zu befinden sind.

Ich wil um dieser Ursache wissen / dasjenige erzehlen / was sich mit eines Engelländischen Edelmanns Knechte zugeragen hat.

Er war ein Russe / allein von Lande / und wie er niemaln diese Ceremonien gesehen hatte / trug er Verlangen / in die Kirche zu gehen. Er kam aber so melancholisch wieder heraus / daß es sein Herr merckte / und ihn um die Ursach fragte; Dieser Knecht sagte ihm den Befehl welcher gewesen wäre / z. ganzer Tage ungesessen zu bleiben / und gestande ihm / daß / weil er diesen Tag nichts zu sich bekommen hätte / er besorgte vor Hunger

142.



du sterben : Inmittelst unterließ er nicht / bis auff den Montag zu fasten/ ob er gleich deswegen aus der Haut fahren wolte / und diese währende Zeit über kein Augenblick vergieng/da er nicht seine Curiosität bereuete.

Am Oster= Tage grüssen die Männer und Weiber einander mit einem Kusse/ und geben einander rothe Eyer / nebenst diesen Worten: Christos vos creesch.

In der Osterwoche küssen alle Edelleute und Bediente des Czaars dem Patriarchen die Hand/ der ihnen dann rothe oder verguldete Eyer giebet/die Vornehmsten darunter bekommen derer 3. die Mittelmässigen 2. und die Geringsten 1.

Das Haß des Patriarchen liegt neben des Czaars Pallaste / ist von Steinen gebauet/und zu seiner Grösse ziemlich prächtig.

Folgende Figur ist das Model des Eingangs zum Hause des Patriarchen in Russen.

Der Russen grösste Freuden= Bezeigungen

gungen und Fest-Tage bestehen in guten
Trincken/ und die herrlichsten Tage sind
diejenige /da sie die größten Debauchen
machen: Es ist denen Männern/ Wei-
bern/ Päbsten/ und Canzlern keine gro-
ße Schande/ mitten auff den Gassen be-
soffen gesehen zu werden: Wann die
vornehmen Weiber eine Mahlzeit mit
einander eingenommen haben/ so schickt
dieselbe/ die sie gegeben hat/ des Morgens
den Vornehmste von ihren Bedienten aus/
und läßt sich bey denenjenigen/ die dar-
bey gewesen sind/ erkundigen/ ob sie ha-
ben können ihr Hauß finden/ und wie
sie die Nacht zugebracht: Die ord-
entliche Antwort/ die sie auff dieses
Compliment ertheilen/ ist/ daß sie vor ihr
gut Tractament, das sie den vorigen
Tag so lustig gemacht hätte/ Dank sage-
ten/ und nicht wüsten/ wie sie ihr Logier
hätten finden können. Die Mütter
geben öfters ihren Kindern Lieblosungs-
Namen/ als Almaus, mein Diamant. &c.

Der Diack de Poloschi Crecous, nen-
net sich vor ieho Boris Juanoidg, ob schon
sein rechter Name Elijah/ Juanoidg ist.

XXXI.

244.



XXXI. Capitel.

Von denen Begräbnissen / der
Manier und Schuldigkeit derer
Weiber/ ihre Männer zu bewei-
nen ; Was man beobachtet / so
bald einer den Geist auffgegeben
hat ; von dem Dienste der Todten:
Diejenigen/ so entweder ermordet/
oder von der Kälte gestorben sind/
werden nur auff St. Johannis be-
graben ; von denen übermäßigen
Debauchien , welche währenden
Carneval über vorgehen / und
was daraus erfol-
get.

Die Begräbnisse geschehen in Rus-
sen auff eine ziemlich besondere
Art ; so bald als einer den Geist auffge-
geben hat / macht man alle Fenster in
der Kammer auff / wo er gestorben ist/
bringt ein Becken voll geweihtes Was-
ser hinein/ seine Seele darinnen zu ba-
den / und hat Sorge / ihm ein Stück
G O Brod

Brod von Korn auffs Haupt zu legen/
daß er auff der grossen Reise / die er zu-
thun hat/ nicht vor Hunger sterben mö-
ge/ ein paar schwarze Schuhe an die Fü-
ße zu ziehen / etliche Copeakes oder Stü-
cken Münze in seinem Mund zu stecken/
und dem St. Nicolaus zur Nachricht von
dem Leben und Wandel des verstorbe-
nen ein Attestat von dem Prälaten dieses
Orts in die Hand zu geben.

So bald als dieses geschehen / trägt
man seinen Körper in die Kirche/ wo er
eine sehr kurze Zeit vor seiner Beerdigung
stehen bleibt.

Des verstorbenen Frau ist schuldig
eine sehr grosse Traurigkeit von sich spü-
ren zu lassen/ und andere Weiber zu mie-
then/ die ihr weinen helfsen. Die präch-
tigsten Begräbnisse sind diese/ wo sich die
meisten von solchen Klage-Weibern be-
finden/ und welche mit einer kläglichen
Stimme schreyen Timminy dooshinca.
Ach! mein lieber Schatz/ warum
hastu mich verlassen? Thate ich
nicht alles/ was du woltest? Sor-
gete ich nicht vor dein Haup? Has-
be

be ich dir nicht schöne Kinder geben? Hattestu nicht alles überflüssig? Oder sie sage wol: Weswegen bistu gestorben? Hattestu nicht eine schöne Frau? artige Kinder und so viel Brandewein als dir nöthig war?

Wann man ungebeichtet oder ohne Empfängniß der letzten Delung stirbt, so wird man nicht Christlich begraben. Man trägt diejenigen so umgebracht werden, oder vor Kälte gestorben sind, an einen gewissen Ort Zemsky Precaus genannt, und stelle sie 3. oder 4. Tage dasselbst öffentlich hin; welche sie unter dieselbst währenden Zeit abfordern, haben die Freyheit sie zu begraben, und diejenigen, die niemand kennet, werden ins Bosky oder Boghzi Dome, das ist ins Gottes-Haus, wo man derselben öfters in einem gewölbten Keller 2. bis 300. siehet, geschicket, da sie die Päbste auff St. Johannis zur Erde bestätigen. Einen Monat nach dem Begräbniß lesen sie jeden Tag etwas aus dem Psalter auff ihrem Grabe, welches sie mit einer De-

cke von Winzen zudecken lassen/ damit sie vor dem Regen verwahret seyn mögen.

Unter währenden Carneval ergeben sich die Russen allerhand Debauchen, und trincken so übermäßig in der letzten Wochen vor der Fasten/ daß man meynen sollte/ sie müsten die Zeit ihres Lebens nicht trincken: Es sind derer/ die so starken und subtilen Brandewein zu sich nehmen/ daß er ihnen im Munde anbrennt / daraus man die Flamme gehen siehet/ und sie würden gewiß zur Stunde sterben/ wenn sie nicht zum Lösch Milch in Bereitschafft stehen hätten. Etliche legen sich im Heimgehen nach ihren Schmausereyen / auff den Schnee/ und erfroren daselbst/ wenn sie andere/ die vernünftiger sind / als sie/ nicht davon mit wegnähmen. Es ist ein ziemlich unangenehm Spectacul, wenn man zu dieser Zeit 10. oder 12. von Kälte todt gefrorne Menschen auff einem Schlitten wegführen siehet / darunter einem eine Achsel von den Hunden/ dem andern das Angesichte abgefressen ist/ und etliche fast nicht mehr / als die Bei-

ne

ne an sich haben. Es gehet kein Carnaval vorbey/ da nicht 2. oder 300. Menschen auff diese Art umkommen.

Wann ein Russe einen von seinen Bekannten antrifft/der in Todes-Gefahr ist/ so stehet er ihme darum nicht bey/ weiln/ daferne er unter seinen Händen stirbe/ er sich dem Examen derer in Zemsky Precaus unterwürffig machen müste/ welche dann diejenigen/ so mit ihnen zu thun haben/ nicht los lassen/ ehe und bevor sie ihnen ihre Mühe theuer gnug bezahlen.

XXXII. Capitel.

Von denen Bildern/der Manier/ sie auff dem Gottes-Marcke zu vertauschen/ dem Estime und der Verehrung/ so ihnen die Russen erweisen/ denen Geschencken/ die sie ihrem Nicolasen anthun / der Bestrafung einer Frauen/ welche von dem ihrigen in der Kirche/ etwas/ womit sie ihn geziert/ weg-

weggenommenen hatte/ der Straf-
fe der Ketzer/ und Freyheit der
Münche und Nonnen.

Die Bilder der Russen sind auff die
Art gemacht/ wie der Griechen ih-
re/ allein sehr tölpisch und heßlich: Als
ich sie fragte/ warum sie ihre Götter un-
ter so schändlichen Figuren vorstelleten/
antworteten sie mir / daß ihre Götter
keine Hoffarth achteten. Wann das
Gemählde eines Bildes verloischen ist/
so trägt mans an einem Ort/ Gottes-
Markt genannt / lieset ein anders aus/
und lässet das seinige mit etwas Gelde
vor den Tausch daselbst ; daferne
der Jerige / der diese Bilder gemacht
hat/ mit dem/ was man ihm käßt/nicht
zufrieden ist/ so stößt er denselben von
hinten zu/ der das seinige vertauschen
will/ welcher allezeit zu der zurück gelas-
senen Summe etwas hinlegt/ biß der
ander deswegen vergnügt ist. Und das
biebet sich also / weil man sich wohl in
acht nehmen muß/ zu sagen / man habe
ein Bild gekauft / sondern man muß
sprechen / man habe es getauschet.

Man

Man wirfft diejenigen/ so verloschen
sind/ mit einigen Stücken Geld in dem
Fluß / macht ein Zeichen des Creu-
ches darüber / und sagt zu ihnen /
Prosti, das ist / gehab dich wohl mein
Bruder/ oder wos/ Prosti Grandl, Gott
sey mit dir / mein Bruder.

Wann eine Feuers-Brunst entstehet/
ist ihre vornehmste Sorge/ ihre Bilder
zu retten/ und so sie verbrennen / sagen
sie nicht/dass sie verbrannt seyn/ sondern
sie seyen in die Höhe gefahren/ und da-
ferne eine Kirche abgebrannt ist/sagen sie
an statt sie ist verbrannt/sie ist auffgestie-
gen.

Sie geben ihren Nicolasen, das ist /
ihren Bildern / das kostbareste / das sie
haben. Als dieses Jahr eine Frau/wel-
che den ihrigen mit Perlen und etlichen
Edelgesteinen ausgeschmücket hatte / in
Noth geriethe / gieng sie in die Kirche/
bathe ihn/ ihr etliche zu leihen/ und stel-
lete ihre Nothdurfft vor. Wie ihr a-
ber der Nicolas nichts antwortete/ nahm
sie sein Stillschweigen vor eine Einwil-
ligung auff/ und unterstund sich. / ihme

G 4 einen

einen Rubin oder zwey abzunehmen. Ein Pabst/ der sie auskundschaffte/ und es erfuhr/ gieng alsbald/ seine Klage bei der Justitz anzubringen/ und dieser armen Frauen ward die Abhauung bey der Hände zuerkannt/ welches auch in drey Monaten hernach vollstrecket wurde.

Was die Bilder anbelanget/ die in ihren Häusern sind/ so geben ihnen die Russen/ oder nehmen sie ihnen ab/ nach dem Zustande ihrer Affairen; und wann sie in der Noth stecken/ ziehen sie dieselben offters aus bisz auffs Hembde.

So ferne einer der Rezoren überführt ist/ läßt man ihn auff ein Narrenhäusgen oben hinauff steigen/ und nachdem er von dar herab springen müssen/ überhäusst man ihn mit Luchines von Stroh/ welches angezündete Stücke Holz sind/ und läßet ihn unter denen selben verbrennen.

Die Gesetze der Münche und Nonnen in Russen sind nicht sehr strenge: Die Mönche geben grosse Gersten- Hopfse-Korn- und Pferde-Händler ab/ und

und marchandiren mit allem / was ih-
nen Profit bringet. Die Nonnen ge-
niessen einer grossen Freyheit/ gehen weg
wann es ihnen beliebet / besuchen ihre
gute Freundinne / und leben gemeinig-
lich in keiner sehr grossen Ordnung.

XXXIII. Capitel.

Von der Music / von einem Ab-
gesandten eine Historie ; die
Bettler in Russland fordern das
Allmosen singende / von denen
Paucken / Trompeten/ Ja-
ger-Hörnern und dem
Tanze.

Que Musique der Russen ist gar übel
bestellt/ob sie schon Schulen haben/
darinnen sie ihre Kinder mit grosser
Mühe und Strenge unterrichten lassen.
Ihre Noten sind von der Griechen und
Sclavonen ihren entlehnet: Ihre Sin-
geleiter ist nicht veränderlich / an stets
Fa, Sol, La, singen sie Ga, Ga, Ge, Ihre
Cadencen sind die ungewöhnlichsten von
der Welt/ und das Recitativ der Italiä-
ner

G 5

ner nachzumachen/ steigen im Lauffen einen Berg hinan.

Das Verboth/ so der letzte Patriarche wegen der Instrumental-Musique geschan/ und das Absehen/ das man gehabt hat/ daß es dem Reiche zuträglich wäre/ wenn sie unter dem gemeinen Volcke nicht im Schwange gienge/ damit es hierdurch nicht weibisch werden möchte/ hat verursachet/ daß sie sich derselben sehr wenig bedienen. Unterdeß haben sie noch die Sackpfeiffen und kleinen Geigen/ daran der Bauch gemachte ist wie an einer Laute/ und spielen nur 4. oder 5. Noten darauff.

Als die Holländer den von dem großen Czaar in Gesandschafft abgeschickten Eliah, auffs beste/ als ihnen möglich seyn würde/ regaliren wolten/ liessen sie ihn die meiste Instrumental- und Vocal-Musique hören/ und fragten ihn/ wie er sich befände: Er sagte zu ihnen gar gut/ und auff diese Art suchten die Bettler die Almosen in seinem Lande/ wie sie dann in wahrheit bey den Betteln singen.

Die Kriegs-Musique in Russen besteht

stehet in Zimbeln / derer ertäubender und melancholischer Klang sich sehr wohl zu dem Humeur dieser Nation schickt / und die Trompeten / die sehr übel klingen ; zum Jagen haben sie küpferne Hörner.

Ich habe etliche Arten von Kirch-Gebeten gehabt / welcher einer von denen Patriarchen über das Chor ihrer Musique in Nothen gesetzet hatte.

Die Russen können nicht tanzen / und halten dafür / der Tanz komme ihrer Gravität nicht zu / doch geschiehet es zu weilen / daß sie mitten in einer Debauche ihre Tartarische und Polnische Slaven tanzen lassen.

XXXIV. Capitel.

Von denen Circassen / ihrer Religion, Trunkenheit / ihren Tänzen / ihrer Regierung / der Zauberkunst / so bey ihnen gemein ist / und denen Cosaqueen.

Die Circassen bewohnen ein Theil in der Tartarey. Sie seynd un-
G 6 freund-

freundlich/ tölpisch und fast alle schwartzbraun/ ihre Weiber heßlich / dick und der Trunkenheit überaus ergeben. Es begegnet ihnen öfters / wenn sie einem Gastmahle beywohnen/ daß sie sich vor der Mahlzeit voll sauffen/ und beym Essen wieder nüchtern werden/ alsdann ihnen zum andernmal einen Mausch trinken/ und nach dem Aufstande von der Tafel unter noch währendem Tanze ihre Völleren vertreiben. Sie tragen eine so gewaltige Begierde zum Tanzen/ daß sie keine Manns-Person nicht achten/ wann er nicht eine Geige bey sich hat.

Das Gubernement der Circassen ist ganz Anarchisch; bey einer Empörung/ so in ihren Landen entstanden / haben sie den grossen und kleinen Adel ganz und gar ausgerottet / und werden vorieko von Generaln oder Obersten/ die sie selbst erwehlet/ regieret/ und mit denen die geringsten Leute allerhand Familiarität haben.

Obgleich ihre Religion eben wie der Russen ihre ist/ so unterlassen sie dennoch nicht/ denen Fremden die Freyheit

zu verstatten / in ihre Kirche zu gehen / welches man in Russen nicht hat / und dieselbe mit mehrer Gütigkeit und Gastfreyheit auffzunehmen.

Ihre Soldaten nennen sich Cosaquen in ihrer Sprache / welches etlichen Ursache gegeben hat / sich einzubilden / daß die Cosaquen eine besondere Nation seyn.

Das Erdreich in Russen ist weit unfruchbarer und kälter als das in Circassien ; die Zaubereykunst ist allda sehr gemein / und geht bey denen vornehmsten Weibern im Schwange.

XXXV. Capitel.

Von dem Geseze und dem Regiment der Russen / ihrer Art zu schreiben / und woher sie nachgemacht worden / denen Namen ihrer Schreiber und Secretarien / der Person des jetzt regierenden Kansers / seinem Character, der Vergleichung seiner oder seiner Vorfahren; Sein Reich ist durch

F 7 die

die Einfälle der Tartare sehr ver-
armet / und vom Volck ent-
blöset.

Das Regiment in Russen ist ganz Monarchisch ; Es seynd allda Hoffgerichte / Precauses genannt / die Urtheile willkürlich / weiln die Russen sehr wenig geschriebene Gesetze haben / und die Richter sich gemeinlich nach vorhergegangenen Exempeln richten / wann sie nicht mit Geld bestochen sind / welches mehr Gewalt über sie hat als alle Exempel der Welt. Sie schreiben stets auf ihren Knien / ob sie schon Tische vor sich haben / und lassen zwischen denen Zeilen ihrer Schrift viel Raum / welches die Ursach ist / daß sie eine unbegreifliche Menge Papier verschwenden.

Die Schreiber oder Secretarien werden Podiack genaunt / und derjenige / unter den sie sind / heisset Diack.

Alle ihre Sachen werden durch Supplicate tractiret / und rund zusammen gewickelt ; Derjenige / welcher eines überggeben will / hebt es vor den Boyar in die

die Höhe / der dann die Hand / solches anzunehmen / aussstrecket / wenn er humorisiert ist / dasselbe zu thun / und ertheilet zur Stunde Antwort darauf / oder giebt es seinem Diack , den man eine Verehrung giebet / damit er den Boyar erinnern möge / daß es noch nicht beantwortet sey.

Ihre Character, derer an der Zahl 42. seynd / sind meistentheils von denen Griechen entlehnet.

Der Groß-Czaar, welcher voriezo regieret / ist anno 1630. geböhren; Er kommt von der Mütterlichen Linie her von Juan Vasilowidg , und hatte einen ältern Bruder / der jung gestorben ist / und ein Prinz von grosser Hoffnung war / ob er gleich schiene zur Grausamkeit inclinirt zu seyn.

Er hatte seine Lust / bald denen Tau- ben die Augen auszustechen / weil er sie Verräther nennete / und bisweilen ihnen die Köpfe abzureissen / indem er ihnen vorrückte / daß sie Rebellen wären / und seinen Vater und ihn verrathen hätten.

Der Czaar ist 6. Schuh hoch / hat ein groß-

grosses Gesicht / und eine Majestätische Gestalt / ist dick und eines sanguinischen Temperaments : Seine Haare seynd lichtbraun / und er lässt sich den Bart niemalen scheren. Er erzeuget sich sehr strenge / wann man ihn zum Zorn gereizet hat / außer dem aber ist er von Natur gelinde. Als man ihm eines Tages anlag / einen Überläufer zum Tod zu verdammen / antwortete er / daß ihm dieses schwer vorkomme / und Gott allen Menschen gleichen Mut gegeben hat. Er liebt seine Gemahlin und dehauchirret nicht. Seine Schwestern und Kinder geniessen allerhand Güttigkeit und Freundschaft von ihm. Er hat ein vor trefflich Gedächtniß / ist in seiner Andache eyffrig / und unterläßt niemaln dem Gottesdienst zu bezochnen. Wenn er sich wohl auff befindet / gehet er selbst hinein / und wenn er unpäßt / lässt er ihn in seinem Gemach halten. An Fasttagen stellet er sich bey den Mitternacht Gebethen ein / bleibt 4. oder 5. Stunden auffgerichts stehen / legt sich öfters tap sendmal nacheinander auff die Erde nie-

der

der / und bis auf 1500. mal an hohen Fester. In der grossen Fasten-Zeit thut er nur drey Mahlzeiten in der Woche / den Sonnabend / Sonntag und Freitag / die andern Tage über isset er ein Stück schwarz Brod / ein wenig Salz / etliche Gorken / und einige mit Salz eingemachte Pfifferlinge / und trinket nichts als einen Trunk geringe Bier. Die ganze grosse Fasten durch isset er nur zweymal Fisch / welches er genau in acht nimmt / ob sie gleich 7. Wochen währet / über die Mastinets oder Wochen der Reinigung / worinnen er nichts als Eier und Milch zu sich nimmt.

Über diese grosse Fasten und andern zweyen kleinen / davon ich nichts gemeldet habe / und die er mit grossem Fleisse beobachtet / isset er alle Montage / Mittwochen und Freitage im Jahr nicht das geringste / was einige Gleichheit mit dem Fleische hat / also daß man von 12. Monaten 8. rechnet / daran er gefastet hat.

Denen Processionen wohnet er mit entblößten Haupt und zu Füsse bey / wann es nicht regnet. Ob er schon seiner Religion

ligion, so viel ihm möglich ist / favorisir-
et / so unterlässt er doch nichts destoweni-
ger zu verhindern / daß diejenigen / so ster-
ben / denen Kirchen nicht allzugroße Ge-
schenke vermachen. Er nimmt selbsten
bisweilen zur Kriegs-Zeit / unter dem
Schein eines Darlehns / das Geld das
sie im Schatz haben / und giebt es nie-
mals wieder dahin. Ohne dieses wä-
ren seine Einkünfte nicht so sehr con-
siderable, indem die Kirche die zwey
Drittheil der Reichs-Güter besitzet.

In seinem Pallaste hat er einen Hos-
pital mit alten Männern / darunter et-
liche 120. Jahr alt sind / er macht sich
öffters eine Lust mit ihnen davon zu re-
den / was bey seinen Vorfahren vorge-
gangen ist.

Am Char-Freitag zur Nacht besucht
er alle Gefängnisse / ziehet von denen Ge-
fangenen Erkundigung ein / bezahlet et-
licher ihre Schulden / schencket einigen
ihre Verbrechen / nachdem er es vor gut
befindet / und erzeigt sich gegen die Per-
sonen

sonen freygebig / die in grosser Noth stecken.

Er disponiret in allen Kirchen - Aemtern selbst; seit weniger Zeit aber geschicht die Wahl des Patriarchen durchs Los/ weiln der Letzte / den er gemacht hat/ ihm Ursach gegeben zu bereuen/ daß er sich des Privilegii, darinnen ihm die Veruffung zu diesem Amte zu stunde/ bedienet hat.

Endlich kan man sagen / daß der Kayser viel grosse Qualitäten habe/ und wann er nicht eine unzähliche Menge Leute um sich hätte / die ihn vermöchten und von dem Laufse seinos guten Vorhabens abwendig machen / so könnte man ihn mit Recht unter die grössten und klügsten Fürsten der Welt mit rechnen.

Die Zuneigungen seines Vaters waren auff den Frieden gerichtet / allein die seinigen seynd ganz martialisch. Er hat viel Streit - Händel mit dem Tartar Crim, denen Schweden und Polen gehabt. Seine Reiche sind in Wahrheit dermassen verarmet / von Volke so entblöset / und in zehn Jahren vom Kriege

so

so vielmehr verheeret worden / daß sie in mehr als 40. Jahren nicht in dem Flor seyn werden/ als sie zuvor waren.

Sieben Pest-Jahre haben über 7. oder 800000. Menschen weggenommen. Vor 5. oder 6. Jahren führte der grosse Crim 400000. in die Dienstbarkeit/ die nimmer wiederkommen werden / und es seynd in unterschiedenen Treffen unter währenden Kriegen über 300000. erschlagen worden.

Die besten Felder in Russen tragen fast nichts mehr / weil man sie nicht hat ausruhen lassen / und der Mangel der Leute ist die Ursache/ daß die andern nicht gebauet werden. Diejenigen welche an dem Fluß Volga längst hinauff reisen / treffen innerhalb 500. Versts zehn Weiber vor einen Mann an : Der Preis aller Dinge ist sechsmal höher / als er vor diesen Unglücks-Fällen nicht war / und die kürpferne Münze gilt fast nicht mehr in Russen.

XXXVI. Capitel. Anfang und Fortgang des Russischen

ischen Reichs / Vorfahren des Czaars Michelorits. Humeur des Juan Vasilovvidg. Supplicat, welches er einem seiner Diacks überreicht. Seine Conquesten; des Volck's Sinn gegen Ihn. Warum er die Stadt Volgda zur Straffe gezogen. Tractament/ das er denen Weibern angethan hat / die seiner gespettet haben: Irrthum eines Vayods. Be- straffung eines andern wegen ei- nes genommenen Geschenk's. Juan verwundert sich über die Königin Elisabeth. Tractament/ so er einem Abgesandten angethan: Was dem Ritter Hieronymo Boosen begegnet: Ein Schuster verehret dem Vasilovvidg ei- ne Rübe. Was er damit ge- macht: Dieser Fürst gesetz- let sich zu denen Räu- bern,

Der

Er Kayser hat eine allgemeine und besondere Raths-Versammlung/ darinnen er von denen Reichs-Sachen deliberiret. Seine Vorfahren waren im Anfange nichts als Herzoge von Volodimir / allein sie erweiterten ihre Frontieren sehr / und nahmen die Stadt Moscou oder Moscua, wie es die Russen schreiben/ in Besitz.

Juan Vasilowidg, mit dem Zunamen der Tyrann/ war ein sehr tapfferer Fürst/ iedoch eines überaus wunderlichen Humours. Als er eines Tages seinen Diack antraff/präsentirte er ihm eine Supplie, worinne er ihn bat/ ihm in einer gewissen Zeit/ die er bestimmte/eine Armee von 200000. Mann/ so geschickt wären ins Feld zu ziehen/ zu verschaffen/ und versichert ihn / daß er ihm dafür sehr verpflichtet seyn / und Gott vor seine Gesundheit bitten wolte. Mit dieser Armee hat er Casan und Astracan erworben und sich Syberiens bemächtiget / welches eines von denen wichtigsten Theilen des Kayserthums ist.

Das gemeine Volk liebte ihn sehr/weil

er sie mit Gelindigkeit regierte / und die Boyars gewaltig strafte. Er hatte einen Stock unten mit Eisen beschlagen / dessen Spize einem Eisen an der Pique gliche und sehr scharff war. So oft als er mit ihnen redete / stieß er es ihnen durch den Fuß / und wann sie den Schmerz / so sie empfanden / standhaftig vertrugen / so hielt er sie in grossen Werth und Ansehen.

Als etliche Klagen bey ihm über einen Vayod einkamen / daß er eine Gans mit Ducaten gefüllt zum Geschenke bekommen hätte / stellte er sich / als ob er nichts darum wüste / bisz der Vayod mit ihm über den Platz Poshia gieng wo die Executionen geschehen; Da dann der Kayser dem Henker befahl / ihm die Arme und Beine abzuhauen / und bey jedem Hiebe / den er ihm gäbe / zu fragen / wie er das Gansfleisch befände?

Er schickte einmal nach Vologda ein Maß Flöhe zu suchen / und zog die Einwohner zu einer Geldstrafe / weil es nicht so groß befunden ward / als es seyn sollte.

Nach-

Nachdem fremde Eng- und Schottländische Weiber seiner über gewisse Possen / die sie ihn bey einem Freuden- Feste hatten begehen sehen / gespottet hatten / ließ er sie hohlen / so bald er es vernommen / selbige ganz nackt ausziehen und in diesem Zustande eine nach der andern 5. oder 6. Schefsel Erbsen / die er in sein Zimmer hatte streuen lassen / wieder aufflesen / und schickte sie darauf betrunken wieder fort / mit der Warnung / sich über ihn ein andermal nicht zu küzeln.

Eines Tages befahl er / daß man einen Edelmann von Casan zu ihm kommen lassen solte / dessen Name / welcher Plehasheve war / einen kahlköpfigen Menschen bedeutet. Der Diack oder Secretarius irrete sich / und befahl dem Vayod in der Provinz / dem Kayser 150. Kahlköpfe zu schicken ; der Vayod funte nicht mehr als 80. oder 90. finden / und schrieb ihm deswegen einen Entschuldigungs-Brieff.

Diese Zeitung verwunderte dem Kayser : Er wußte anfangs nicht / was alle die-

se Kahltöpfe wolten/die ihn zu besuchen kamen: Endlich aber erkannte man des Secretarii Fehler/und an statt/ daß er sich erzürnet hätte / befand er denselben so artig / daß er alle diese Kahltöpfe ganzer drey Tage vollsauffen ließ / ehe er ihnen ihren Abschied gab.

Er trug zu der Königin Elisabeth eine sonderbare Hochachtung und Freundschaft/und versäumete keine Gelegenheit ihr solche zu erweisen. Man hält auch dafür / daß er wol Willens gewesen wäre/ sie zu heyrathen / und indem er Vologda fortificiren und seine Schäze dahin bringen lassen/war sein Absehen nach Engelland zu flüchten/wann er sich in der äussersten Noth sahe.

Dieser ist es / der dem Abgesandten eines fremden Fürsten einen Hut auf den Kopff naggeln ließ/ und nichts destoweniger hat der Ritter Hieronymus Böse / wie er kurz darauff in eben der Qualität zu ihm geschickt ward/ den seignen vor ihm abgenommen / und trockiglich wieder aufgesetzt. Der Kayser fragte ihn / ob er nicht das Tractement

wüste / das ein anderer Abgesandte we-
gen dergleichen Kühnheit empfangen
hätte? Ich weiß es / antwortete er /
allein ich bin der Königin Elisabeth Ab-
gesander / welche ihre Mühe nicht ab-
nimmt / noch ihr Haupt vor einigen
Fürsten in der Welt entblöset : und
wann man einen von ihrern Ministern
beschimpfet / so wird sie solches / wie es
ihr zukommt / zu rächen wissen. Sehet
einen tapfern Mann / sagte der Käy-
ser / indem er sich gegen seine Boyards
wendete / der sich unterstehen darff / vor
die Ehre und das Interesse seiner Königin
also zu reden ; Wer ist unter euch andern
Bärnhäutern / welcher dergleichen vor
mich thun würde. Diese Action zog den
Abgesandten viel Neid über den Hals. Die
Boyards, sich an ihm zu rächen / überrede-
ten den Czaar ihm ein wild Pferd zum Ab-
reiten zugeben / und der Abgesandte that es
mit so grosser Geschicklichkeit / verhielt sich
so wohl darmit / und ermüdete es der-
massen / daß es vor Märtigkeit unter
ihm verreckte : Seit dem hielt der Käyser
dem Ritter Vosen allezeit in grossen
Eh-

Ehren/ und erwies ihm alle ersinnliche
Zeichen eines besondern Estims.

Als Juan in seinem Reiche herum
reisete/ brachten ihm viel Leute von Adel
und dem gemeinen Volck Geschenke.
Ein Schuster/der es denen andern nach-
thun wolte/ berathschlagte sich hierüber
mit seiner Frauen/ was er ihm gäbe: Ein
paar Lopkies oder Schuhe dauchten ihm
allein gar zuwenig/ und gedachte solche
mit einer sehr grossen Rübe/ die er in
seinem Garten hatte/ zu vergesellschaften.
Der Käyser nahm sein Präsent mit so
grossen Gnaden an/ daß er allen seinen
Gefolge anbefahl/ seine Schuhe zu kaufen/
und ihm dieselbe doppelt zu bezahlen/
was sie gelten möchten/ und er wolte sel-
ber ein paar davon tragen. Dieses
setzte des Schusters Sachen in einem so
guten Stand/ daß er kurz hernach sei-
nen Laden auffgab/ und seinen Kindern
viel Güter verließ/welche heutiges Tages
unter den Namen Lopotskys Edelleute
sehnd. Es steht noch vor ieko nahe an dem
Ort/wo sein Haus war/ ein Baum/ auf
welchen diejenige so vorübergehen/ ihre

alte Schuhe zum Gedächtniß des Schusters hinan werffen.

Ein Edelmann der von dieser That hörete / meynte / wann er dem Kayser ein ansehnlich Geschenke brächte / so würde er dasselbe nach Proportion wieder vergelten. Er präsentirte ihm ein sehr schön Pferd / und der Czaar gab ihm dafür die Kübe / womit ihn der Schuster beschenkt hatte.

Juan verkleidete sich eines Tages / und gieng gegen dem Abend / in einem Dorff / nicht weit von Moscau / zu herbergen. Ein jederman versagte ihn das Quartier bis auff einen armen Mann / dessen Frau / welche damals in Kindes-Mädchen lag / in Gegenwart des Kaisers niederkam : Er machte sich des Morgens sehr frühe fort / und versprach seinem Wirth / ihme Pathen zuzuführen. Er hielt ihm des folgenden Tages seine Parole / besuchte ihn unter dem Geleite seiner ganzen Hoffstadt / und gab ihm ansehnliche Geschenke / ließ um alle Häuser des Dorffs ausser das Seinige Feuer anlegen / und indem er die Inwoh-

wohner zur Liebe anvermahnete/ sagte er zu ihnen: Damit sie ein andermal diesen Fremden nicht die Herberge zu versagen verbunden seyn möchten/ so wäre es gut/ daß sie selbsten versuchten/ ob es eine Kurtzweile sey/ in Noth zu stecken und im Winter unter freyen Himmel zu liegen. Er hatte öfters seine Lust/sich zu denen Räubern zu gesellen/ und gab ihnen selbst einmal den Anschlag / des Fürsten Schatz zu rauben/ und versicherte sie / daß er Gelegenheit darzu wüste. Wie Schelm sagte einer von denen Räubern / und gab ihm eine Maulschelle : Woltest du unsern Käyser bestehlen / der uns ein so freundlicher und frommer Fürst ist ? Ist es nicht besser / daß man sich an einen von denen reichen Boyards mache/ die ihn betrügen / und alle Tage berauben. Der Käyser ward über diese Antwort so vergnügt / daß er mit dem/ der sie ihm gab/ seine Mütze verwechselte / und ihn auff den morgenden Tag nach Duarez , welches ein Ort ist / wodurch Juan öfters marchiret/zum Rendezvous beschiede/ da-

H 3 mit

mit sie mit einander Brandewein und
Meth trincken können. Der Straf-
sen Räuber fand sich daselbsten ein/ und
wie es der Czaar erfuh, ließ er ihn ruffen/
vermahnte ihn diß Leben zu ändern/ gab
ihm Dienste an seinem Hoff/ und bediente
sich seiner zur Auffsuchung und Bestraf-
fung anderer Räuber.

XXXVII. Capitel.

Ursprung des Wortis Czaar, Ma-
pen und Titul des Känsers; Er
nimmt keine Gemahlin außerhalb
seines Reichs / seine Speise /
Lustigkeiten und Visiten von
dein Czaroidg.

CAs Wort Czaar kommt dem Wort
Cæsar so nahe/ daß man könnte sa-
gen/ es bedeute so viel als Käyser.
Die Russen wollen/ es habe einen höhern
Nachdruck als der Königs-Titul: Sie
nennen den David Czaar, und unsere
Könige Kyrlos, in Betrachtung des Ca-
roli. V. davon sie die Historie haben.
Des jetzt in Russen regierenden Käy-
sers

ders Namen ist Alexis Michailovich Romanove, das ist Alexis des Römischen Michel's Sohn. Er hat viel in seinem grossen Insiegel nemlich: Wir Alexis Michailovich, von Gottes Gnaden / grosser Czaar/Groß-Herzog des grossen/ kleinen und weissen Russens/ Fürst in Moscau, Kyovien, Vladinien, u. Nougorod, Czaar zu Casan, Astracan und Siberien, Fürst zu Plesco, und Groß-Herzog zu Smolensko, Tversko, Vgorsko, Permsko, Veatsko und Bolgarsko ; Herr und Groß-Herzog zu Norgorod, in denen unter Provinzien Chernigore, Rezan, Rostove, Yeroslave, Belouzer, Odouria, Obdoria, und Condinea, Fürst aller gegen Norden befindlicher Länder/ Herr der Herrschaft Yveriens, der Herzogthümer Cartalinian, Grouzinian, und vieler anderen Landeschaften/ und Orientalischer / Occidentalischer und Septentrionalischen Herrschaften/ die er von denen Herren und Monarchen/ seinen Vorfahren/ Vater und Grossvater ererbet hat.

Er führet eben die Wappen / als wie
H 4 der

der Kāyser in Teutschland / massen er denn vorgiebet / von denen Rōmischen Kāysern herzustammen / ausgenommen daß er den S. Georgen zu Pferde auff der Brust des Adlers / und eine gecröntē Bischoffs-Hut zwischen seinen beyden Köpfen hat: Es seynd ihrer etliche / welche wollen / daß der S. George von der Königin Elisabeth herkommen / die dem Juan Vasilovvidg den Ritter-Orden des Hosenbands zugeschicket habe.

Der Czaar nimmt keine außerhalb seiner Reiche zu seiner Gemahlin / er liest ihm daselbst diejenige aus / die ihm gefällt / meistentheils unter dem Adel / bisweilen unter dem gemeinen Volk. Vor zwanzig Jahren / war der Elias des Kāysers Schwieger-Vater ein blösser Weinschenke / und seine Tochter / die des Czaars Gemahlin / verkaufte Erdschwämme auff den Markt.

So bald als die Kāyserin todt ist / achtet man ihre Familie in geringsten nicht mehr / und alle Hoffnungen ihrer Anverwandten sind mit ihr gestorben.

Der Kāyser läßt sich vom gemeinen Volk

Wolck nicht sehen / als zu gewissen Fest-
tagen/ oder Festinen ; Zu der Zeit ist
er prächtig gekleidet/ ganz von Gold und
Edelgesteinen glänzend / und mit einer
sehr schönen und starcken Suite umgeben.
Er hält auch an einigen dieser Tage öf-
fentliche Taffel / und seine Edelleute spei-
sen zu der Zeit in seiner Gegenwart.

Die Guarden stehen rings um seinen
Pallaß herum wie Statuen / unbeweglich
und ohne Rede / damit sie kein Geräusch
verursachen mögen ; Und man muß be-
kennen/ daß da eine so grosse Stille ist/ als
wenn es eine Einöde wäre. Niemand
gehet in den letzten Hoff hinein/ als seine
Bediente / und etliche fürnehme Herren/
die ihrer Dienste halber zu verrichten ha-
ben. Er ist überaus mäßig/ trinkt sehr
wenig Wein / und mischt bisweilen unter
sein geringes Bier/ solches angenehm zu
machen / etwas Zimmet - Oel oder der-
gleichen Wasser : Dann der Zimmet ist
bey denen vornehmen Leuten in Russen
sehr gebräuchlich / gleichwie das Rosen-
Wasser. Man hält da wenig von dem
Bisem- und Ambra - Geruch.

H 5

Er

Er bedient sich auch eines Drancks/ den man Brague nennet / welcher von Hafer gemacht ist / isset nur Rocken-Brod / indem die Russen meynen / daß es nah rhabster sey / als das von Weizen.

Wann er seine Edelleute beschenden will / so setzt er sich in einem Stuhl / und giebt ihnen von seiner Hand eine kleine Büchse mit so subtilen und so vielmals di-
stillirten Saffte / daß er denenjenigen / die dessen nicht gewohnet wären / viel Ungelegenheit verursachen solte. Er thut bis-
weilen Mercurium hinein / und hat seine Lust / sie vollzusaußen; bei jeden Mahlzei-
ten schicket er seinen Favoriten einige Ge-
richte von seiner Tafel.

Am Ostertage gehen alle Hoffleute / ne-
benst dem grossen und kleinen Adel / ihm
die Hand zu küssen / und er giebt ihnen
Eyer.

Man hat ihn nicht viel seine Unter-
thanen besuchen sehen / ohne seinen Gou-
verneur, als er gefährlich frank war.

Allemal / wann er aus der Stadt ge-
het / so schliesset man das Orientalische
Thor der ersten Mauer / bis er wieder zu-
rücke

rücke kommt. Er geht gemeinlich auf dieser Seite hinaus / daferne ihn nicht etwas davon abhält / wie im vergangenen Jahre geschah / da er einen andern Weg nahm / weiln die Mauer auf dieser Seite eingefallen war.

Er schläßt in seinem Hemde und den Unterhosen unter einer kostlichen Decke von Martern / und hat nur ein Tuch unter sich.

Die Jagd des rothen Wildprets / welches er nicht fället / sondern seine Lust hat es müde zu machen / und der Vogelfang seynd seine größten Ergötzlichkeiten eine. Er hat 300. Falckenierer und die besten Geyer-Falcken von der Welt / so er aus Syberien bringen lassen / womit er die wilden Enten jaget.

Man nennet alle Kinder des Käyfers Czarioig , das ist Sohn oder Kind des Czaars. Das gemeine Volck bringet an ihren Geburths-Tage zu Bezeugung ihrer Freude dem Czaar Geschenke / die er ihnen gemeinlich wiedergiebt / wann aber eines darben ist / so ihm gefällt / so behält er es / und lässt viel höher bezahlen als es werth ist.

XXXVIII. Capitel.

Von denen Einküffen des Czaars,
seinen Privilegien / seiner Hand-
lung/ seinem Proviant, denen Un-
kosten auff sein Haufz/seinen Pal-
last/ der Hoffstadt/ denen Boyards,
denen Münch- und Nonnen- Rö-
stern / und denen Staats-
Officirern.

Hleichwie die Staate des Czaars
sehr groß seynd/ also auch seine Ein-
küffenste.

Erstlich ist er auff einigerley massen
her überalle seine Unterthanen Güther/
indem die Kinder der Väter Güther
nicht in Besitz nehmen können/ ohne Ein-
willigung des Käysers/ deme man deshal-
ben ein Bittschreibē übergeben muß: In-
gleichen/ auch Erbe aller dererjenigen die
ohne Rüffrichtung eines Testaments/ oder
Hinterlassung einiger Erben verstorben/
oder mit einer Ubelthät behafftet sind.

II. Beträgt dieses/ was er von denen
Zöllen einnimmt eine überaus grosse Sum-
me.

III.

III. Stehen ihme die Cabacks oder Plätze/ da man Brandewein und stark Getränke verkauft / zum Theil eigenthümlich zu / und er verpachtet etliche darvon/ jährlich vor 10000. andere vor 20000. Rubbles.

IV. Seine Bädstuben und warme Bäder tragen ihm sehr grossen Profit ein/ weil die Russen/ Männer/ Weiber und Kinder/ Vermöge der Religion verbunden sind/ sich zu baden. Ich wil oben hin gedencken / daß sie den Gebrauch haben/ kalt Wasser auf sich gießen zu lassen / wann das Wasser im Bade sehr heis ist/ und viel unterschiedliche darunter sind / welche sich ganz nackt im Schnee herumwälzen/ ehe sie in die Bäder gehen.

V. Ist der Czaar der vornehmste Kaufmann in seinem Reiche.

VI. Träget ihme der Handel mit denen Zobeln aus Syberien eine unmäßliche Summe ein: Diejenige / so in die Arbeit dahin geschickt werden/ sind Slaven oder Criminal-Personen.

Endlich seynd sehr starcke Imposten
H 7 auf

auf den Caviare Astracan, davon ich unten ein mehrers sagen will/ den Ichthyocol und Agarie geleget.

Diejenigen / so die Güther von dem Käyser zur Lehn haben/ verschaffen ihm seine Provision.

Er kauft alle die Wahren/ welche die Griechen und Perser bringen/in Grossen/ und schickt nach Archangel eine grosse Quantität Pelzwerck/ Wachs/ Seiffe/ Hanff und Flachs/ und vertauschet es gegen Seyde / Zobeln/ Sammet/ Guldenustück/ Atlas/ breite Tücher und Damastiken/ derer Dinge er benötiget ist/ weiln die meisten Præsente/ die er wegschenkt/ in diesen Waaren bestehen.

Er lässt unter die von seinem Hause eine Portion Mehl / Honig / Nussöl/ Fische / Hafer / Bier und Meeth ausstheilen.

Die Strelsics und Lanlarics bekommen nur Korn und trucknen Fisch / da von der Czaar vortreffliche schöne Magazinen hat. Man giebt ihnen sehr wenig Geld/ weil sie handeln können / und grosse Privilégia haben,

Des

Des Czaars Pallast ist von einem sehr
weiten Umfange / von lauter Steinen
und Ziegeln gebauet / bisz auff eeliche
Cammern/ wo der Czaar im Winter is-
set und schläffet/ welche nur von Holze
verfertiget sind / weil man sie zu der Zeit
vor viel gesunder hält / von wegen der
Feuchtigkeiten/ so die gewölbten Bogen
in denen steinern Zimmern wieder zurück
treiben/ wann die Bäder warm sind. Es
ist weiter mit einer hohen Mauer von
Ziegelsteinen umschlossen/ die in ihrem Um-
kreys 24. Kirchen oder Capellen / dar-
unter die meisten Coupollen oder grosse
verguldete Kreuze haben/ begreift; et-
liche steinerne Palläste / wo die vorneh-
men Boyards logiren / als der Knez Ja-
eob Printz aus Circassien / Boris Juan-
noidg Morolos welcher des Czaars Gou-
verneur in währender seiner Minorenni-
tät gewese/ Knez Alexis, Ober Aufseher der
Pelzwerks-Bedienten/ der General Mehe-
ctowigd Trebotsky, Eliah Danelowidg
Meluslafsky, des Czaars Schwieger Va-
ter/ un Knez Juan Vasiloidg Adofsky. Fünf
Klöster / zwey oder drey vor die Weibs-
Per-

Personen/ den grössten Theil von denen Precausen/ oder Hoffgerichten/ und die Galerie mit denen Kriegs - Munitionen und Victualien.

Der Thurm Juan Velichy genannt/ lieget besonders/ und stösset an kein einziges Gebäude/ er ist mit Ziegeln und geschnittenen Steinen von Juan Vasilowidg gebauet/ hat eine verguldete Coupolle und Glockenstunde/ auch die Höhe des Thurms zu St. Marx in Venedig/ wie ihr in vorhergehender Figur habt sehen können.

Der Czaar hat so wol als die andern Prinzen seine Staats-Ministers, alleine sie sind nicht in allzugrossen Ansehen. Die Cammer - Junckern gehen nicht in sein Gemach hinein/ sondern halten sich in einem nah daran gelegenen Zimmer auss/ und wann er bey der Taffel ist/ so sind sie auf 2. oder 3. Cammern weit von ihme.

Ich hatte vergessen zu sagen/ daß der Czaar im 3ten Stockwerck wohnet.

XXXIX. Capitel.

Von der Stadt Moscau / des
Czaars Schmuck/ seinen Kleidern/
der Käyserin / und ihrer Cam-
mer-Damen ihren ; auff was
Art sie ausreiset ; von denen Ma-
nieren und der Sprache der Rus-
sen ; worinnen sie von andern
Nationen unterschieden sind ;
von ihren Uhrwercken.

Die Stadt Moscua oder Moscua
nimmt einen grossen Raum Land
ein/ ist mit 3. Mauern / über des Czaars
Palast seine/ umgeben : Die erste und
nechste mitten an der Stadt ist von ro-
then Ziegeln ; die andere darnach/weiß/
und die dritte von Erde/auff beyden Sei-
ten mit Bretern und Balcken von Tan-
nen-Holze unterhalten. Sie hat bey nahe
15. oder 16000. Schritte im Umkreys/ und
ist auff das gemeine Geschrey/von Annähe-
rung der Crimischen Tartarn/in 4. oder
5. Tagen gemacht worden.

Seit denen Reisen/ die der Czaar in
Polen

Polen gethan hat, alwo er die Manieren / und die Häuser der Fürsten und grossen Herren daselbst gesehen, ist damit sein Hoff viel prächtiger, seine Gebäude weit herrlicher, und seine Zimmer mit schönen Tapeten ausgezieret. Ich halte nicht dafür, daß ein Fürst in der Welt sei, der mehr Kleynodien habe, als er; jedoch sind in Wahrheit seine meiste Edelgesteine flecklich; allein die Russen fragen nichts darnach, wann sie nur groß sind. Der einzige Unterscheid der Kleider des Czaars und des Adels ihrer ist, daß die seinige etwas reicher sind; der gleichen Beweisniss hat es mit der Kaiserin ihren; ihr Haupt-Putz ist nur ein wenig höher, als des andern Frauenzimmers ihrer, und die Ermel in ihrem Hemde länger. Sie sind von 7. oder 8. Ellen, und des Röcks seine drüber, und der Hoff-Damen Röcke wie der Gerichts-Herren ihre gemacht.

Die Kaiserin stellt ihr Reisen gemeinlich zu Wagen und des Nachts an, unter dem Geleite ihrer meisten Hof-Damen, Cammerfrauen, Brodeusen und ande-

anderer Personen / die sie nöthig hat ; seit weniger Zeit reiseten sie in eben der Positur / wie die Manns Personen mit einem weissen Hute auff dem Kopffe / und seynden Binden um den Hals.

In Russen sind die Männer und Weiber / arme und reiche auff einerley Art gekleidet / und im ganzen Reiche haben sie alle nur eine Sprache und eine Religion.

Sie sind von andern Nationen bis auff ihre geringste Actionen unterschieden / tragen ihre Hemde über ihren Unterhosen / und über den Nabel gegürtet ; halten dafür / daß ein Gürtel die Stärke vermehre / und sie nicht gesegnet sind / wann sie ihn nicht tragen. Wann sie auff etwas speyen / so scheinets / als nießten sie : Ihre Sprache und Accent , haben mit der andern Nationen ihren keine Gleichheit. Sie zischen mit den Zähnen / und nicht mit denen Lippen / schütteln den Kopff / wann sie eine Verwunderung bezeugen : Es ist bey ihnen eine grosse Sünde / sich nach Abschlagung des Wassers nicht waschen. An

statt

statt des Papiers/welches wir insgemein an unsre Orten zur Commodity ha-
ben/ bedienen sie sich wohlpolirter klei-
ner Schäufflein von Tannen-Holze.

Die Nadel kehret sich in unsren Com-
passen um die Stunden / und in denen
ihrigen die Stunden um die Nadel. Sie
halten es einen Russen vor ein sehr gro-
ses Laster / wenn er bey einer Engel- oder
Holländerin schläßt ; einer Russischen
Frau aber nicht vor so sehr übel / wann
sie mit einem Fremden Unzucht treibt/
weil die Kinder / die daher kommen kön-
nen/ in der Russischen Religion erzogen
werden.

Sie haben den Rocken lieber als den
Weizen/ um der Ursache willen/ die ich
schon gemeldet habe/ und den alten Fisch
als den frischen / rechnen ihre tausend
durch 90. und nicht durch 100. Ihr er-
ster Tag im Jahr ist der 1. Septem-
ber : Sie zehlen von Erschaffung der
Welt an/ sieben tausend und etliche 60.
Jahr. Die ungläubige Dinge finden
bey ihnen mehr Glauben / und sie geben
denen selben schwerlich Beyfall / welche

der

der Wahrheit und Vernunft gemäß sind. Wenn sie eine Weibs - Person grüssen/ so küssen sie solche auff den rechten Backen. Die seit 20. Jahren erlangten Güther werden denen Jüngsten zugeeignet. Im Nehen stechen sie ihre Nadel mit dem bey dem Daumen befindlichen Finger : Ihre Küben / Mähren und Erbsen essen sie ohne die Hülßen/ brechen sie auch nicht ab / wie wir/ sondern reissen sie mit der Wurzel heraus / und verkauffen sie also auff dem Marcke.

Daferne sie sagen wollen / daß ein Man eine untreue Frau habe/ so sprechen sie : Er liegt unter der Banc.

Die schlechte Parole eines Menschen/ der einen Bart hat / gielt bey ihnen mehr als eines andern Eyd / oder Schwur/ der keinen hat.

Ihre schönste Gemählde sind nicht besser als diejenige / die man auff unsre Schorsteine mit Ockergeel/ und Spanisch weiß macht.

Sie tragen so grosse Sorge/ die Zähne schwarz zu behalten/ als wir dieselbe weiß

weiß zu machen/ und haben ein Secret,
solche/ wie auch die Augäppel schwärz
zu färben.

Lange Augen halten sie vor die Schön-
sten/ ingleichen die kleinen Stirnen. Die
Russischen Weiber verbergen ein Theil
von denen ihrigen/ unter ihrer Haube.
Kleine Füsse und dünne Leiber scheinen
ihnen eine Ungestalt. Sie brauchen al-
les/ sich fett zu machen/ debauchiren des-
wegen über die massen sehr/ bleiben gan-
ze Tage im Bettie liegen/ und bringen sie
mit schlaffen und Brandewein trinken
zu.

XL. Capitel.

Richterliches Verfahren; wann
und wie man einen Mörder be-
strafft; die Tortur in Russen ist
sehr grausam; auff was Art
sie geschiht. Abstraffung der fal-
schen Münzer; Straffe eines
Menschen/ der in des Czaars Pal-
laste eine Nachteule tödten wol-
te; die Auffwiegler werden
verbannet.

Es

Es giebt bey denen Russen in denen richterlichen Verfahren so viel Verwirrung/ daß es überaus schwer ist/ davon gründlich zu reden. Eine jede Provinz hat ihre Precause oder Hofgerichte / woranen ein Boyar oder Herr ist/ der des Czaars Person repräsentiret / und ein Diack oder Canzler/ welcher viel Schreiber oder Secretarien unter sich hat. Wann ein Proces vor denen Richtern entsteht / und man sie nicht bestochen hat/ so ist der Kläger fast sicher ihn zu gewinnen/weiln man vermuht/ daß das gute Recht gemeiniglich auff seiner Seite sey.

Man verdammet selten die Ubelthäfer zum Tode/ und läßt sich an den Geiseln vergnügen ; allein in Russen ist es eine ärgerre Straffe/ als der Tod selbsten.

Man erkauft einen Todschlag durchs Geld : Wann einer ermordet worden/ und niemand um seinen Tod bekümmert ist / so ziehet die Justitz deßhalber keine Erfundigung ein.

Kein Mensch/ der wegen einiger Ubel/ hat angeklaget wird / kan verurtheilet werden

werden/ wosfern er es nicht gestehet / un-
geachtet tausend Zeugen wider ihn Zeug-
niß ablegten. Man thut ihm gewiß-
lich zu Erlangung seines Bekanntnisses
die greulichsten Martern an / die zu
erdencken sind. Anfänglich wird er ge-
wippt ; wenn er nichts bekent/ gegei-
selt/ und der Henker gebräucht sich sei-
ner Streiche so wohl/ daß er denjenigen/
den er gegeisselt/ mit 6. oder 7. Schlä-
gen tödten kan. Man sticht zuweilen
den Beklagten mit einem gliuenden Ei-
sen in die Seiten / oder spält ihm wol-
gar den Rücken auff/ den man mit Salz
bestreuet/ und auff dem Rost übers Feuer
leget/ nachdem man ihn unterweilen ein
wenig mit einem Stocke von einander
gethan hat. Dafern er noch nichts ge-
stehet/ so macht man ihn die Schultern
und den Rücken wieder zu rechte / und
fänget/ wann ihm zwanzig Tage Ruhe
gelassen worden ist/ wieder an/ ihn wie
zuvor zu martern. Oftters werden ih-
me die Seiten ganz aufgerissen / und
wann er alle die Martern standhaftig
ausstehen kan/ wie es öftters geschiehet/

sa

so ist dieses der letzte Versuch/ daß ihme auff dem Kopf ein Kranz überaus glatt geschoren / und Wasser Tropfenweise darauf gegossen wird/ und dasselbe soll wie man sagt/ der empfindlichste Schmerz unter allen Martern seyn/ weiln man nicht einen Tropfen Wasser giessen könne/ der nicht zum Herzen gehen/ und solches wie ein Pfeil durchstechen solle.

Die Straffe/ welche man denen falschen Münzern anthut / besteht darinne/ daß man dergleichen Materie/ die sie zu ihrer Münze gebrauchet haben/ schmelzen/ und ihnen solche verschlucken läßet.

Ein junger Mensch/ der eine Macht-Eule in dem Hofe des Kaiserlichen Palasts umbringen wolte/ wurde das linke Bein und die rechte Hand abgehauen/ weil die Kugel aus seinem Rohre in des Czaars Zimmer gefahren war.

Wann einige Empörung entdecket wird/ so martert man die Urheber heimlich/ schickt sie nach Syberien/ und läßt sie auf dem Wege unter dem Ense sterben/ oder relegiret sie wol 3000. Versts von Moscau in diese Provinz / nachdem

I man

man ihnen die Augen ausgestochen/oder die Ohren abgeschnitten hat.

Es ist nun vor etlichen Jahren in Russen der Gebrauch eingeführet worden/ die Ubelthäter auffzuhauencken: Und die Russen haben sich lange Zeit Bedencken gemacht / solchen anzunehmen / in der Meynung/ daß die Seele eines Menschen / der erwürget würde / gendächtig sei unten auszufahren/ welches ihn pogano mache. Derjenige / den man heneckt/ legt ihm selbsten den Strick um den Hals/ und wirft sich herab / wenn man's ihm sagt / daß ers thun solle : Das Amt des Henkers ist erblich / derselbe erzeuget sich sorgfältig/ seine Kinder in seinem Handwerke zu unterrichten/ und läßt ihnen ihre Kunst an einem Ledern Sacke lernen.

XLI. Capitel.

Von Syberien und dessen Inwohnern ; Tambul ist die Hauptstadt darinnen/ von des Chay und Bourdians Qualitäten/ denen Zobeln/ und wie man sie fängt ; In Syberien

rien ist die Kälte überaus groß :
Worvon man die Kühle unter-
hält ; von dem Flusse Ob / dem
Caviare , Samogeden / oder Tsam-
moeide : Nahrung der Canniba-
len / ihren Schlitten / Jagden /
Kleidern und Manieren / inglei-
chen denen Observationen / was
die Nordischen Völker be-
trifft.

Syberien ist eine grosse unbekannte
Provinz/ die sich bis an die Mau-
ern Cataya erstrecket. Ich habe mit
zweyen Personen geredet/ die dahin ge-
reiset waren / davon der eine mit denen
Chinesern handelte / und der andere hat
mich versichert/ daß er am eussersten En-
de Syberiens ein Meer / Schiff und Men-
schen gesehen hätte / die nur oben über
den Lesszen einen Bart / prächtige Klei-
der mit Gold und Edelgesteinen / und
auff eine besondere Art gemacht tragen:
Endlich schiene es aus der Beschreibung/
die er davon machte / daß es Chineser
waren.

I 2 Ex

Er hatte aus Syberien / Chay und Bour-Dian mitgebracht. Chay ist das/ was wir Thé nennen/ und Bour-Dian das Anisum Indicum stellatum, oder der Indianische glänzende Anis. Die Handels- Leute des Landes brauchen ihn mit Zucker / wie wir / und bedienen sich dessen / als eines vortrefflichen Mittels vor die Krankheiten der Lungen / des Seiten- blehens / und die bösen ungesunden Mägen: Man bringet ihn in Papieren mit Chinesischen Buchstaben beschrieben/ und in jedem Papier ein Pfund.

Diejenigen / so nach Syberien reisen / sind 6. Jahr auff ihrer Reise/ weil sie sich des Winters/ an etlichen Orten/ und im Sommer an andern auffhalten müssen. Tambul ist die Hauptstadt in dieser Provinz/ und die Residentz des Obersten Vayods. Die rauchen Futter/ und absonderlich die Zobeln / welche man an keinem Orte in der Welt/ als hier findet / sind der Einwohner vornehmster Bewerb. Sie essen an statt des Brods/ weiln sie keins haben / Fische / die sie trucknen/ und in grosser Menge in ihren Seen und Flüssen

sen haben. Ihre Hunde und auch die Kühe werden unter währender Kälte / die in Syberien überaus gewaltig ist / da- mit gefüttert / und deswegen schmeckt ih- re Milch stets nach Fischen. Sie haben auch Bäume / die sehr viel Hasel-Nüsse tragen / ich weiß nicht von was Art sie sind ; man hat mir versprochen / derglei- chen sehen zu lassen.

Sie gehen haussenweise auff die Jagd 6. oder 7. Wochen lang / mit 3 oder 4. Pelzen bekleidet / und in einem Schlitz- ten von 30. oder 40. Hunden gezogen / liegen die ganze Zeit in der größten Käl- te an der Luft / machen aber Feuer an / ihren Fisch zu accommodiren. Ihre Hunde sind überaus abgerichtet / die Zo- beln auffzusuchen / und zu fangen / wann sie an der Nase verwundet sind / welches die Syberier mit einem Palestier sehr wohl zu bewerkstelligen wissen. Wann man sie an einem andorn Orte beschädi- get / so kan sich diß Thier / weil es gewal- tig und stark ist / mit der Flucht retten / sollte es schon mitten durch den Leib ei- nen Pfeil haben / und daferne es nicht

3 3 davon

davon kommt/wird doch das Rauchwerk
garstig.

Ob/ ist ein grosser Fluß / und dessen
Auslauf noch nicht wohl bekannt; Man
findet darinnen eine grosse Quantität
Störe und Bellugas. Dieser letztere
Fisch hat 12. oder 15. Schuh in der Län-
ge/ ist breit und dem Stör gleich / des-
sen Fleisch aber nicht so delicat ist / hin-
gegen des Bellugas seines / welches vor-
trefflich/ überaus niedlich/ viel weisser als
Kalbfleisch und weit anmuthiger zu
essen/ als das Marck: Er hält sich un-
ten in der Volga auff/ und wann der zer-
gangene Schnee die Wasser groß/ und
viel schneller gemacht haben / so ver-
schlingt er grosse Kieselsteine / damit er
desto schwerer seyn möge/dem Laufse die-
ses Flusses zu widerstehen; Er wirsst
sie wieder aus/ wann sich die Wasser ge-
scket haben. Aus der von diesem Fisch
und dem Stör zusammen vermengten
Milch machen sie Caviare, als wie die
zu Astracan: Man legt anfangs solche
Milch in grosse stücken Salz/ und wann
sie ein wenig fermentiret hat/ so preßt
man

man sie / und drückt sie in Fäßlein ein.
Es giebt vrselten/ die man nicht preßt
und ist viel delicater/ aber nicht so dauer-
hafftig. Die Türcken machen ihn von
der Störe-Rogen/ welcher schwarz/klein-
körnicht und klebricht ist / wie Potargo.
Die Russen nennen ihn Fekra. Man
hat auch andern dergleichen/ der nur aus
des Belluga Milch gemacht wird.

Die Armenianer / welche meines Er-
achtens / zu erst den Caviare zu bereitet
haben/ machen ihn noch auff eine andere
Manier ; Sie saubern anfänglich die
Milch/ und nehmen alles unthüttige da-
von weg / salzen und legen sie auff ge-
krümte Bretter/ damit das fetteste und
ölichste heraus gehet inde ; darnach
schütten sie denselben in Fäßlein/ worin-
nen sie ihn pressen / biß er harte wird.
Der Belluga hat 150. Milch und 200.
Negen schwer Gewichte im Leibe / wel-
ches die Armenianer Arminka Fekra
nennen.

Der mitternächtische Theil Syberiens
heisset Samogeda oder Tlamoeida, wel-
ches soviel bedeutet/ als Cannibales oder

Menschenfresser / weil die Einwohner die Gefangenen/so sie im Kriege bekom-
men / aufffressen. Sie wohnen unter
runden Gezelten mit Schilff und Hirsch-
Häuten gedecket / machen das Feuer in
der Mitten / und legen sich rings herum/
oben im Gezelte ist nur ein Loch/ wo der
Rauch hinaus geht. Im Sommer
nähern sie sich denen Flüssen / der Gele-
genheit zum Fischen theilhaftig zu wer-
den / leben nur von Fischen / und essen
dieselbe sehr oft roh; im Sommer aber
machen sie solche dürre / und heben sie
bis zum Winter auff ; Junge Hunde
seynd ihre beste Leckerbislein.

Ihre Gebräuche/ Sprache und Reli-
gion lausst ingesamt auf ein Barbarisch
Wesen hinaus: Sie bethen Sonn und
Mond an ; Die Männer und Weiber
tragen alle Kleider von Hirschhaut / die
Haare auswerts gekehret/weil sie ihnen
auff diese Manier viel wärmer däuch-
ten : Die Männer haben keine Bärte/
die Weiber sind überaus heßlich / und
diss alles macht/ daß man Mühe hat/die
beyden Geschlechter von einander zu un-
ter-

terscheiden/ und oft eines vor das ander erkennet: Wie schändlich diese Weiber aussehen/ so befinden sie doch die Cannibales zu ihrer Lust viel behäglicher/ als diejenigen/ die wir schön nennen.

Die Hirsche sind eines von denen grossen Reichtümern Tsamocidens, und so zahm/ daß man sie haussenweise antrifft: Andere kommen zu denen hin/ die sie ruffen/ und lassen sich anschirren/ und zwey und zwey an Schlitten zusammen spannen/ womit sie des Tages 80. Meilen in einer unglaublichen Geschwindigkeit fahren. Ehe man geht die Hirsche auffzusuchen/ ziehet man den Priester zu rathe/ welcher den Ort anzeigen/ wo man hingehen soll/ und die Reise-Zeit befindet er vor bequem.

Die Töchter bringen ihren Vätern ein ansehnliches Einkommen zu wege. Man läßt sie nicht sehen/ bis sie versprochen sind/ und haben zum öfttern kaum 6. oder 7. Jahr auff sich; denn in diesem Alter kaufft sie mancher vor eine Anzahl Hirsche/ damit er ihrer Jungfräuschaft halber gesichert sey. Und

35 ihre

ihre Männer sind so eyfersüchtig / daß sie selbige viel genauer eingeschlossen halten / als man in Italien nicht thut ; Gestalt sie dann / wann sie auff die Jagd ziehen / Machinen haben / dadurch zu verhindern / daß sie ihnen nicht untreu werden.

Der Czaar hat nicht gemeynet / daß diese Völcker unter seiner Regierung zu seyn verdieneten. Sie sind keiner einigen Aufflage unterworffen / und geben von Zeiten zu Zeiten aus freyen Willen etliche Hirsche.

Niemand versteht ihre Sprache / noch hat Wissenschaft um ihre Gesetze die sie mit grosser Geheimniß exequiren. Wann sie einen Fremden einen Hirsch verkauffen / so dingen sie ihnen allezeit das Eingeweide aus / das sie bis auff das Unstätigste essen / nachdem sie solchem nur durch Ausdrückung den inwendigen Roth benommen haben.

Die Vornehmsten unter ihnen sind diejenige / so sich auff die schwarze Kunst verstehen / darinnen sie sonderlich von denen Fremden excelliren ; allein sie

dür-

dürfen vor denen Russen keine Probe ablegen/ aus Furcht / deswegen angeklagt zu werden.

Ein Engelländischer Kauffmann/gab eslichen Cannibales eine Mittags-Mahlzeit / worunter sich einer besoff / bis er nicht mehr kunte / und dessen Haush gieng auch nicht weg/ ehe und bevor ihm eine alte Frau die Stirne anrührte/ und etliche Worte ins Ohr sagte/ wodurch er so vernünftig wieder schiene / als wenn er den ganzen Tag nicht getruncken hätte.

XLII. Capitel.

Von dem Mittägigen Theile Syberiens , der Wüsten Step genannt / dem Eichhörnleinlande/ einem Vogel/ so einer Schneepfe ähnlich siehet ; einem andern/ der gestalt ist/ wie ein Falke/ und einem dritten/ welcher die Grösse eines Schwans hat : Historie von der Pflanze Agnus genannt/ so widerleget wird.

I 6 Gegen

Negen Mittag Syberiens, findet man eine Wüste Step genannt/ 6. oder 700. Versts lang/ worinnen wenig Flüsse sind/ und dessen Erdreich überaus fruchtbar ist: Man thut da in den weiten Feldern ganze Tage Reisen zu Pferde/ und zwar zwischen lauter Kirschbäumen/ die nicht über 2. oder 3. Schuh hoch sind/ nicht/ als ob sie nicht höher wachsen könnten/ sondern das/ was sie daran verhindert/ ist die Unachtsamkeit der Reisenden/ welche/ wann sie mitten in Feldern Feuer angemacht haben/ ohne solches auszulöschen/ davon gehen/ und weilen das Gräß sehr lang und dürre ist/ so entzündet es sich/ und verheeret alles/ was es antrifft. Man sieht gar offters das Feuer 30. oder 40000 Versts Landes verbrennen/ und die Reisende mit so grosser Geschwindigkeit und Gewalt zu verfolgen/ daß sie bisweilen nicht Zeit haben sich zu retten.

Diese Kirschbäume tragen rothe/ schöne und sehr sauere Kirschen; die Frucht von etlichen/ welche umgepflanzt werden/ hat man gar gut befunden. Ich ha-
be

be mit vielen Leuten geredet/ die in dieser Wüsten eine grosse Menge Tulipanen/ rothe Rosen/ und solche / die denen Damasinen Rosen gleich gewesen sind/ Spar- gel/ weit breiter und dicker als der unsri- ge ist/ Zwiebeln/ Majoran/ Thimian/ Wegwart/ Salben/ Endivien oder Weiss- wegewart/ Satury / und viel andere Blumen/ Kräuter und Wurzeln / die wir in unsern Gärten mit grosser Mü- he erbauen / angetroffen haben. Das süsse Holz ist daselbst auch sehr gemein; man isst da Pastenack und rothe Rüben/ und die Kauffleute lassen von dar viel Salpeter und Salgemar kommen.

Die Elende sind daselbst viel grösser als an einigen Orten: man siehet auch kleine sehr artige Thierlein / darunter die eine Zouricks und andere Perivos- hicks genennet werden. Die Zouricks sind in der Grösse eines Dachses / jedoch von einer unterschiedenen Gestalt / ha- ben eine annehmliche / farbichte/ duncke- le/ glatte und Castanienbraune Haut / einen kleinen Kopff und kurze Beine/ einen Rücken fast eines Schuhs breit/ und wohnen wie die Caninichen unter

der Erde. Die Russen erzählen viel Fabeln von dem Kriege/ den diese Thierlein wider einander führen/ und von ihrer Geschicklichkeit die sie anwenden/ etliche von ihnen Feinden zu Gefangene und Sclaven zu machen/ derer sie sich bedienen/ Heu/ Wurzeln und andern Proviant einzutragen/ das sie den Winter über nöthig haben. Man sagt / daß ihre Lager sehr sauber/ bequem und zierlich gemacht seyn/ und wann eines von ihnen sterbe/ sie solches anders wohin zu begraben wegtrügen. Als des Obersten Crafards Regiment seine Quartiere an diesem Orte/ wo man sie findet / gehabt habe/ wären sie eines Tages in sehr grosser Menge zusammen gekommen / und hätten ein solch unvermuthet Geschrey angehoben/ daß die Soldaten bey dem Regiment dadurch erschrocken/ und die meisten Pferde/ so nahe darbey auff der Weide gegangen/ bis auff die 10. Versts davor gelauffen seyn/ ehe man sie habe wieder bekommen können.

Die Perivoshichs haben ein gelb-braun Föll/ mit weiß und schwarzen Flecken unter-

untermengt; man macht aus dem Angesichte sehr anmuthige lange Röcke bis an die Knie daraus/ und welche nichts destoweniger nicht estimiret werden/weiln ihre Futter weder groß noch warm sind. Ich habe hören sagen/ daß sie grosse Lust haben/ die Eichhörnlein und Hermeline auf ihren Rücken von einem Ufer des Flusses bis zum andern hinüber zu tragen / daher haben sie auch ihren Namen bekommen / denn das Wort Perivoshichs bedeutet einen / der etwas hin und her trägt.

Wiel Personen haben mich versichert/ daß sie gesehen hätten / wie die Eichhörnlein / wann sie auf der einen Seiten des Flusses nichts mehr zu essen fänden / zu den ander Ufer auf einen kleinen Stück Holzes hinüber zu fahren / sich wagten/ und ihre Schwänze wie einen Seegel gebrauchten: Bishweilen kämen sie hinüber/ wann sie der Wind gerade forttriebe/ allein wann er sie herumdrehete/ so könnten sie sich des Ersauffens nicht entwehren.

Um Cazan und Astracan herum giebt

es

es Vögel/in der Grösse einer Schnepfet
daran die Beine und der Schnabel einer
jungen Schnepfē ähnlich seynd/ und die
Federn und der Hals einem Hahnen.
Sie schlagen sich wie die Engländische
Hähne / und streiten stets mit einander/
stehen auf der Hut / indem sie den
Schnabel wider die Erde stossen / und
wann sie ihren Vortheil finden / so
brechen sie mit Gewalt los/ und greissen
ihre Feinde an. Sie seynd besser zu es-
sen als die Wachteln.

Nahe bei Archangel trifft man de-
rer etliche an / wo man auch einen Vo-
gel sieht / so groß als eine Amsel und
gestalt wie ein Falke/der die kleinen Vo-
gel fängt / und wann er sie gefangen hat/
dieselbe pflücket / artig säubert und frisst.
Es giebt noch einen andern/ den man von
Astracan gebracht hat/ welcher so hoch ist
als ein Schwan / dergleichen Leib und
Füsse/wie er hat / und den Hals viel für-
her/dicker/und so weit / daß er Fische von
9. Daumen dick verschlingen kan. Et-
liche Historien erzählen/von einer Pflan-
ze Agnus genannt / die in diesem Lande
hier

hier wächst / daß sie alle um sich herum wachsende Kräuter wegfressen und dar-auff verderben solle: Allein dieses / was man darvon saget/ist eine Fabel.

XLIII. Capitel.

Kurze Beschreibung von der Tartaren/der selben Hauptstadt/ dem Tribut so die Tartaren bezahlen ; Die Moscowiter seynd dem grossen Erim zinsbar gewesen. Ihre Reisen die sie in einem Tag thun / sie essen Pferde-Fleisch / und gebrauchen weder Brod noch Salz / haben ein vor-trefflich gut Gesichte / und seynd gute Reuter/ treiben ihren Spott über der Russen Religion ; von denen Colmackischen Tar-tarn.

Geh halte dafür/ es wird nicht unge-Bräumt seyn / wenn ich allhier er-dehle/ was ich von der Tartaren vernom-men habe. Ich habe hiervon wenig zu sagen

sagen / allein was ich melden will / das ist wohl würdig zu wissen. Die Stadt Crim, welche ihren Namen dem grossen Crim zugelget hat/ ist ihre Hauptstadt/ und liegt von Steinen und Ziegeln erbauet/ und mit starken Mauern umgeben/ an dem Tartarischen Meere. Die Tartarn seynd denen Türkern zinsbar/ und es ist noch nicht lange/ daß über den Huldigungs-End / den der Herzog in Moscau leistete/ wordurch er verbunden war / dem Pferde des grossen Crims in seiner Mücke Heu zu fressen zu geben/ die Stadt Moscau denen Tartarn einen Tribut an 1000. Röcken von Hirschhäuten bezahlte/ der sie aber seit zehn Jahren zu geben/sich geweigert hat unter dem Vorwande / daß sie durch ihre Einfälle auf den Russischen Gränzen dem Frieden Schlüß zuwider gehandelt hätten. Und man muß gestehen / daß es sehr beschwerliche Nachbarn sind ; Wann man sie in Unordnung bringt/ so verschwinden sie in einem Augenblicke/ und zerstreuen sich einer nach dem andern ; jedoch werden sie dadurch nicht verhindert / bey fol-
gen-

gender Nacht an einem Orte wieder zusammen zu kommen / und von dar aus ihre Streiffe und Ausfälle zu thun und anzufangen. Sie verrichten in einer Tage-Reise auf die 100. Meylen / und wechseln auf derselben drey oder viermal die Pferde / denn ein jeder hat derer zum wenigsten 3. oder 4. Wann eines darunter von der Müdigkeit oder an einer Krankheit stirbt / so theilen sie es Stückweise unter ihre Compagnons / und essen das Fleisch mit Lust davon / so bald es ein wenig zwischen den Rücken und Sattel der Pferde die sie reiten warm worden ist. Diejenige welche man ihnen zur Hand führet / seynd sehr schwer auffzufangen / weil es fast unmöglich ist / sie von ihrer Gesellschaft wegzubringen.

Sofern ein Tartar frank wird / giebt man ihm Milch von einer Stute zu trinken und Blut ganz frisch / von einem Pferde / dem man eben darum die Ader schlagen läßt.

Die Ursache / warum sie kein Brod essen / und niemals Salz gebrauchen / ist diese / daß sie gläubten das Brod sey eine grobe Nahrung / welche diejenigen / so da-

von

von essen schwer macht / und das Salz
dem Gesichte zuwider. Sie haben in
Wahrheit bessere Augen als andere Leute
in der Welt; sehen bis auff 40. oder 50.
Meylen in der Runde an denē Dertern
wo das Gesichte nicht eingeschränket ist
und unterscheiden einen einzigen Men-
schen von einer Weite / da die Russen
nicht einen Troup Tartarn erkennen.

Sie seynd vortrefflich gute Leute zu
Pferde/ stehen in vollen Rennen in ihren
Steigbügeln/ und schiessen auff ihre Fein-
de die sie verfolgen / die Pfeile rückwärts
ab.

Die Colmackischen Tartarn/ unter wel-
chen Tamerlan gebohren worden/bewoh-
nen ein groß Land / liegen unter Zelten
und leben von der Viehzucht. Sind viel
grösser un schwartzbräuner als die Crim-
mischen Tartarn und haben andere Ge-
sichte-Lineamenten. Etliche unter ih-
nen erkennen den Russischen Kaiser vor
ihre Oberhaupt.

Ihre Weiber schicken sich gar wohl
zum Kriege / und haben dieses Jahr ei-
ne Armee Crimmische Tartarn erleget/
welche

welche etliche von ihren Kindern in die Dienstbarkeit führeten.

Die Crimischen Tartarn haben ein blattes Angesicht/ kleine/ tieff im Kopffe liegende Augen / eine schmale Stirne/ niedrige und breite Schultern / eine mittelmässige Gestalt / und sind der- gestalt formiret/dass sie sich schwerlich an einem Orte / wo sie ihr Angesicht weisen/ verbergen können;

Sie zerquetschen ihren neugebohrnen Kindern die Nase/ und halten es vor eine Thorheit die Nassen vor dem Gesichte zu tragen/ seynd ingesamt Mahometaner, treiben ihr Gespött über die Andacht/ so die Russen denen Bildern oder Nicollassen erweisen/ und behaupten wider sie/ dass es besser wäre/die Sonne anzubethen/ welche ein herrlicher Körper sey / der der Welt viel gutes thue / als die hölzerne Bilder. Sehet/sagen sie zu ihnen / das Verhängniß euerer Götter / wann sie blind worden sind (das ist/wann ihr Gemahlde verloschten ist) so werfft ihr sie mit ein oder zweyen Coptakes, oder mit einem

inem Stück Weinrauch in Fluß: und sie schwimmen längst der Volga hinunter in das Cassische Meer; alwo wir sie aufffangen/ und uns derselben bedienen/ das Pferde Fleisch damit zu brathen. Seynd das nicht schöne Götter/ welche wir zu unsern Kosten gebrauchen/ und denenjenigen die sie verderben wollen/ nicht widerstand thun können.

XLIV. Capitel.

Unwissenheit und Abgötterey des Volck's in Russen; was es vor Gedancken vom S. Nicolas habe; Sein Naturel. Von denen Polen/ ihren Gesetzen und ihren Königen.

Das gemeine Volck in Russen ist in Wahrheit überaus dumum und abgöttisch. Diejenigen welche gegen Norden ben Archangel und Cola &c. wohnen/ erkennen keinen andern Gott als den S. Nicolas/den sie vor dem Riegerer der ganzen Welt halten. Sie behaupten/ daß er von Italien bis an ein

nen Haven / der seinen Namen führet / und nahe bey Archangel lieget / auf einem Mühlsteine geschwummen kommen / und wann ein Russe einigen Zweifel in diese Historie stellet / so setzt er sein Leben ganz gewiß in Gefahr.

Sie celebriren mit mehrern Respect und grösserer Andacht die Feste ihrer eigenen Heiligen / als der Apostel ihre. S. Nicolas / sagen sie / ist Nasha Brad, das ist / einer von unsfern Brüdern / welcher vor uns / die wir aus eben dem Lande seyn / wie er / mehr Gütigkeit hat / als weder S. Petrus noch Paulus haben / die uns niemaln gekant.

Diejenigen / so das Volk unbilliger Weise ausgesogen / oder die Fremden geplündert haben / vermeynen / ihre leichtfertige Thaten damit auszusöhnen / wenn sie eine Kirche bauen lassen / darein eine grosse Anzahl Glocken verehren / selbige mit Nicolassen auszieren und mit Edelgessteinen reichlich auspuzen.

Die meisten Russen seyn ungeschickte Tölpische und unerbare Leute / ausgenommen etliche / die durch die Handlung / so sie mit

mit denen Fremden gehabt haben / civil worden sind / und den Polnischen Hoff durchwandert haben.

Die Polen sind nicht so barbarisch als sie: Es giebt derer / die ihnen den Verstand durch das Studieren / und die Wissenschaften / die aus Russen ganz verbannet seynd / zu wege bringen / und sie haben die Freyheit zureisen / die denen Russen benommen ist.

Unterdeß unterlassen die Polen / dieses Vortheils ungeachtet / nicht / hochmuthig / stoltz / und mit grosser Einbildung von ihnen selber / und ihrem Lande / das sie über andere erheben / angefüllt zu seyn. Sie sind in ihrer Kleidung selzam / prahlend und ruhmräthig / an Pferden und Ausrüstung prächtig / weil diese Dinge einen Schein von sich geben / gegen die Fremden höflich / und tractiren sie 2. oder 3. Tage lang sehr wohl / bis sie ihnen ihre Magnificenz gezeuget / und dieselben 2. oder 3. mal vollgetrunken haben.

Sie geben viel grössere Säuffer ab als die Russen / und erweisen sich bey ihren Schmausereyen so zänkisch / daß ihrer wenig

wenig gefunden werden / die nicht einige
ansehnliche Wunden bekommen haben.

Ihre Gesetze bestehen in der grössten
Barbaren : Sie bestraffen nur einen
Todschlag mit einer Geld-Buse : Vor ei-
nen umgebrachten Bauer bezahlet man
einem Thaler / und die Summe vermeh-
ret sich nach der Proportion und Ve-
schaffenheit der Personen.

Ihre Könige sind eigentlich nur ge-
mahlte Könige. Henricus III. war es/
ehe er König in Frankreich ward. Und
er hatte Ursach dessen überdrüssig zu wer-
den / wie sehr sie ihn auch baden / die Cro-
ne nicht zu quittiren.

Ein Rathschluß / welcher auff ihren
Reichstagen oder Versammlungen ein-
stimmig geschicket / wird bisweilen von
einem einzigen unter ihnen auffgehoben/
welcher dawider protestiret / ob er gleich
keine Ursache anzeigen / und nur die
Hand an das Kreuze seines Säbels le-
get ; und doch trägt sich offters zu / daß
er den folgenden Tag der Meinung /
der er sich des vorigen Tages widersehet
hatte / Veyfall giebt.

XLV. Capitel.

Von denen Franzosen / der Plica
oder Kräze in Polen / dem Estim,
so die Polen darvon machen / dem
Ursprunge und Gebräuche / die
Haare zu pudern ; die Polen be-
obachten die gemachten Friedens-
Schlüsse viel genauer als die Rus-
sen : Von der selben Manier zu
grüßen / der Tartarn und Circas-
sen ihre Vergleichung der Rus-
sischen und Polnischen
Sprache.

Die Franzosen sind in Polen über-
aus gemein und gefährlich ; die
Russen haben sie bei Eroberung Vilna
und etlicher anderer Plätze und angrän-
zenden Provinzen an Polen bekommen/
zu vor aber darvon nichts gewußt.

Die Kräze oder Plica ist noch ge-
meiner / weil ihre meisten Wasser durch
die Arsenische Minen vergiftet sind / und
man fast unmöglich ohne dieselbe in ih-
rem

rem Lande vorkommen kan ; wann sie einmahl in einem Hause ist / so fällt sie alle an / die darinnen wohnen / und keiner ist fast davon befreyet. Die Polen sind mit dieser heßlichen und verdriesslichen Krankheit über alle massen sehr geplaget / und über die Zufälle / welche bey dieser Beschwerung erschrecklich seynd / räucht sie so übel / daß kein Geruch von einem alten Geschwüre so unerträglich ist. Ich habe Mönche gesehen / die den Kopff über und über damit angefüllt / und alle ihre Haare geflochten und geknüpft hatten / welches eines von denen garstigsten Spectakeln machen / das man sich einbilden kan. Immittelst wird sie bey ihnen vor ein Zeichnen einer sonderlichen Heiligkeit gehalten / und bey andern Leuten vor ein Adeliches Merckmahl. Die Pferde / welche sie in der Mähne des Halses und in dem Schuppen / der ihnen über den Kopff herab hängt / haben / werden vor mutig und dauerhaftig geachtet / und wann man ihnen nur ein klein wenig von dieser Kräze abschneidet / so stirbt das

H 2 Pferd

Pferd/ oder wird rasend/ blind oder hinc-
kend. Man sagt/ daß die Polen die
ersten gewesen sind/ die sich des Puders
zu ihren Haaren bedienet haben/ damit
sie diese Beschwerlichkeit verbergen möch-
ten. Sie beobachten die Treue der
Friedens-Schlüsse viel genauer/ als die
Russen/ indem diese sich kein Gewissen
machen/ darwider zu handeln/ wann sie
einen Vortheil davon haben können.
Nichts destoweniger aber observiren sie
in ihren Privat-Sachen die gehane Ei-
de sehr hoch/ weil sie solche selten able-
gen.

Die Sprache dieser beyden Völker
differiret nicht weiter von einander/ als
die Engel- und Schottländische. Die
Polnische ist viel reicher und zierlicher/
meines Erachtens aber in der Pronun-
ciation als auch Orthographie sehr har-
te. Sie haben öfters vor einem Vo-
cali 6. Consonanten/ und können nicht
reden/ daß sie nicht denjenigen/ mit dem
sie reden/ ins Angesicht sprudeln.

Sie grüssen sich hochmuthig/ und nei-
gen sich nicht so sehr/ als die Russen;
die

die Tartarn ihre Ober-Herrn mit Umfassung der Knie/ und die gemeine Leute mit Setzung des Fingers nach dem Daumen auff den Mund/ und ein wenig Schüttelung des Kopffes. Die Manier der Circassen im Grüßen ist gröber und tölpischer ; sie fragen alle Tage : Sind deine Knechte/deine Kühle/Schafe/ Pferde/ Ziegen/Völcke/Schweine/ Hähne und Hühner noch bey guter Gesundheit.

XLVI. Capitel.

Von dem Russischen Hofe/ dem Vater des jetzt regierenden Czaars, Graf VVolmer begehret des Czaars Michaels seine Tochter zur Gemahlin / vom Tode dieses Kaisers. Historie von des Boris Juanoidgs seinem Vater/ dent Glücke des Boris ; seinem Fall und Wiederauffkommen. Die Heirath ist in Russen sehr recommandirt ; Nashockin, ist ein gewaltiger Reformirer ; seine Gedanken von denen Actionen etlicher Deutschen Fürsten.

SCh begchre hier nicht ausführlich zu reden von der Erhebung der Familie derer Romanoves, noch zu erzählen / wie sie den Namen Czaar an sich genommen haben / noch auff was Art/ und Weise/ nachdem Basilius angefangen hat/ die kleinen Herzoge in Moßcau unter seinen Gehorsam zu bringen/ sein Sohn Juan Vasilowidg seine glückliche Successe fortgesetzet/ und die Könige von Casan, Astracan und Syberien bezwungen hat.

Man müßte eine ganze Historie formiren/ wann man alle die Begebenheiten/ und unter andern dasjenige beschreiben wolte/ was sich unter der Regierung des Vasilowidgs, der einer von den größten Tyrannen und glückseligsten Fürsten in der Welt gewesen ist/ zugetragen hatte.

Czaar Michael, des jetzt regierenden Czaars Vater/ war ein gnädiger/ frommer / ansehnlicher / sanftmüthiger und gegen die Fremden gütiger Prinz/ und der ihm eine recht besondere Freude machte / den Frieden und die

Freund-

Freundschaft mit denen Christlichen
Königen zu unterhalten; Graff Wol-
mer, des letzten Königs in Dánemarck na-
türlicher Sohn / hätte seine Fräulein
Tochter geheyrathet/ soferne sich die Russ-
sische Clerisen seiner Heyrath nicht wi-
dersetzet hätte/ unter dem Vorwande/
dass Wolmer ein Käzter wäre. Auff die-
sen Gegensatz erbothe sich dieser Prinz/
seinen Glauben durch seine Geistliche
wider sie zu behaupten/ und wie ihm sol-
ches die Russischen Priester abschlugen/
wurde der Czaar darüber sehr erzürnet/
und fragte sie in Grimm / was vor einer
Religion sie profitirten / weil sie die ge-
thane Ausforderung nicht annehmen
dürfftet? Etliche Tage nach dieser Be-
gebenheit wurde er beym Schlaffen ge-
hen mit einem Brechen überfallen/ wor-
durch er den folgenden Morgen das Le-
ben verlohr. Die Czaarin überlebte
ihn nicht lange/ und Graff Wolmer ge-
dachte nicht mehr an seine Heyrath.

Dieser Käzter befahl offt seinem Soh-
ne/ in allen seinen Sachen/ seines Gou-
verneurs des Boris Juanoidgs Rath zu

K 4 fol.

folgen/ von dessen Vater man diese Historie erzehlet. Als derselbe ein Wittwer und des Vasilowidgs Favorite war/ begehrte er von ihm eine seiner schönsten Concubinen zur Frauen / welche ihm auch alsbald versprochen wurde ; allein der Czaar , wie er die Zeit hatte auskundschafften lassen/ da sie sich in eine Badstube/ ihrer vermeynten Ergötzlichkeit in Freyheit zu geniessen/ mit einander begeben hatten/ ließ darauff einen Waren los/ der sie beyde auffraß.

Boris und Chleab sein Bruder / waren mit dem Czaar afferzogen worden/ und die Gewalt/ so Boris über dieses Prinzen Herz bekommen hätte/ war so groß/ daß er fast über alle Dinge völlig disponirte. Er verminderte die Anzahl derer Diener des Czaars , schnitte denen andern die Hellspe ihrer Besoldung ab/ und denen Abgesandten ein Theil ihres Unterhalts. Er richtete neue Zollhäuser auff / schickte die alten Herzoge in die entfernte Herrschaften / den Ripnине nach Belgorod, und den Corakin nach Cazan, und that endlich so viel/ daß er sich

sich den Hass und Unwillen des alten Adels / den er täglich unterdrückte / damit er seine Creaturen empor heben möchte / übern Hals zoge.

Das gemeine Volk murrete gleichfalls über die neuen Anlagen / damit man es beschwerete. Es beschuldigte den Boris als Urhebern desselben / wollte dafür Satisfaction haben / und lag dem Czaar harte an / ihn unter ihre Hände herauszugeben / damit er an ihm eine exemplarische Strafe vollstrecken möchte. Dieses Ansinnen kam dem Czaare wunderlich vor / indem er solches nicht vermutete. Er versuchte anfangs / die Ungefeilisten zu begütigen ; damit er die Zeit gewinnen / und seinem Favoriten das Leben erhalten möchte / schwur er ihm / daß er ihn auff ewig von seinem Hofe verbannen wolte. Durch diese Satisfaction wurden sie wieder gestillset / und dem Adel war es einige Zeit über sehr angenehm ; allein es währete nicht lange. Boris, welcher ein geschickter Mann war / ließ das gemeine Volk mit so grosser Geschicklichkeit in geheim gewinnen /

K 5 und

und wusste es so artig zu liebkosen / daß diejenigen / so den größten Eifer wider ihn bezeuget hatten / die ersten waren / welche den Czaar um seine Wiedereinführung batzen. Sie erhielten solches auch gar leicht / und Boris erwiese sich vor diese Kunst nicht undankbar. Seit dem Tage an favorisierte er dem Volcke in allem / was nur möglich war / er war ein Beschützer der Fremden / und machte sich zugleich bey ein und dem andern beliebt. Er starb vor sechs Jahren in einem ziemlichen hohen Alter / nachdem er seinem Fürsten lieb / an Ehren glückselig / zu Ausführung seines Vorhabens geschickt gewesen / und von jedermann / außer denen Alten von Adel / derer Vornehmnen er allezeit unterbrach / war bedauert worden.

Er war es / der den Elijah Daneloidg zum Generalat beförderte / welcher / ehe er vom Schlage gerühret ward / ein Mann von grossen Meriten und Geschicklichkeiten / aufrichtig / kühn / unerschrocken / beherzt und tapffer war. Er hatte ein so gut Gedächtniß / daß er den gerinsten Dienst

Dienst eines jedweden/und alle Quartiere einer Armee von 80000. Mann genau wusste/ darunter alle Officirer kannte/ und sagen konnte/ zu was sie sich schickten ; allein dieser Zufall hat seine Leibeskräfte gewaltig vermindert/ und seinen Verstand dergestalt geschwächet/ daß er niemanden mehr von denen jenigen kennet/ welche seine beste Freunde gewesen sind.

Er war Schatzmeister/ und hatte 5. oder 6. andere Chargen, die er ingesamt mit großer Geschicklichkeit und Autorität verwaltete. Dieses geschähe in wahrheit nicht ohne grossen Profit, jedoch dissimulierte der Czaar, der ihn mehr fürchtete als liebte/ um so viel mehr/weil alles/ was Elijah sammlete/ wieder an ihn kommen musste. Nichts destoweniger/ wie er sahe/ daß er nach dem Tode seiner Frauen/ etliche Tartarinnen und Polnische Weibs-Personen ein wenig zu sehr caressirete, so zwang er ihn/ entweder sich zu verheyrathen/ oder den Hof zu verlassen : Derohalben wil ich sagen/ daß die Verehlichungen in Russen sehr

K 6 hoch

hoch gehalten und recommandiret werden/ als ein Mittel entveder das Land volckreich zu machen/ oder dadurch zu verhindern/ daß die Russen mit denen Knaben oder Thieren nicht Unzucht treiben/ worzu sie sehr geneigt sind/ und welches Laster mit dem Tode nicht bestraft wird. Als vor 7. oder 8. Jahren ein junger Pursche ertrappt wurde / welcher mit einer Kuh in dieser schändlichen Vermischung begriffen war / so schrye er denselben/ der ihn antraff/ also zu: Ne misheay, das ist/ störe mich nicht: Man beschreibt dieses Laster in ganz Mossau nicht weiter/ als mit diesen Worten: Nemisheay.

Man hätte sich noch viel mehr über den Verlust des Eliah bekümmert/ als nicht geschehen ist / wann solcher nicht durch den Nashockin, welcher einer von denen klügsten Ministern in Europa/ der sittsamste/ aufrichtigste/ zu allen Verrichtungen unverdrossenste/ und der Monarchischen Regierung sehr affectionirter Mann ist/ wäre wieder ersezet worden. Er ist Canzler bey dem Ambassadeurs-

Annte/

Amte / Schatzmeister / Gouverneur in
klein Russen / und Verwalter noch mehr
anderer Chargen, die sein Vorfahrer hat-
te. Dieser Nashockin, hat durch rühm-
liche Conditionen vor seinen Herren
Friede mit Polen gemacht / das Bünd-
niß mit Schweden geschlossen / und in
ganz Russen den Senden Handel ein-
geführt / welcher dem Ansehen nach / den
Indianischen ganz an sich ziehen wird.
Voricko ist er bemühet / den Kaiserli-
chen Hoff und die Reichs-Gesetze zu re-
formiren. Die Processe werden allda
nicht lange mehr verzögert / ein ieder
Gouverneur in einer Provinz / deme ein
Bürgermeister zugeordnet ist / hat die
Gewalt über Leben und Tod. Vor die-
sem führte man alle Missethäter nach
Moscau / daß sie daselbst verurtheilet
würden / welches dem Czaar sehr müh-
sam und beschwerlich war.

Im lezt vergangenen Sommer flag-
te ein Jude / der ein Mahometaner wor-
war / und denen Persianischen Kauffleu-
ten vor einen Dolmetscher dienete / den
Nashockin ihenthalben vor dem Czaar

an / um einer Sache / die von dem Pre-
cause oder dem Gerichte der Ambas-
sadeurs dependirete. Der Czaar ließ
ihnen sagen / daß Nashockin alle Han-
del der Kauffleute zu dirigiren hätte /
sie solten ihm ihre Streit entscheiden
lassen / und wann es sich befände / daß
man ihn unrecht angeklaget hätte / so
wolte er ihn auff des Dolmetschers Un-
kosten rächen. Der Czaar hielt sein
Wort / die Anklage befand sich nicht er-
heblich / und der abgefallene Jude bekam
30. Streiche mit der Peitsche / die ihn
in einen erbärmlichen Zustand setzten.
Ich habe den Nashockin hören sagen /
daß dem Czaar an des Königs in En-
gelland guter Correspondenz mehr ge-
legen / als an eines Fürsten in der Chri-
stenheit.

Als etliche Particular-Personen bey
ihm anhielten / daß er die aus Engelland
ankommende Waaren aufnehmen möch-
te / so sagte er zu ihnen / nachdem er ih-
nen ein Verzeugniß über die Verstorbe-
ne in London gewiesen hatte / woraus
man sahe / wie die Pest daselbst etliche
Per-

Personen weggenommen hatte/ daß ihre
Waaren aus einigen infirten Häusern
herkommen könnten/ und sie wohl wüsten/
daß ein Funke die Ursache zu einer gros-
sen Feuers-Brunst seyn könnte/ und ih-
me die Gewonheit/ ihre Krankheiten
solcher gestalt an Tag zu geben/ sehr sel-
ham schiene. Wann die armen und elen-
den Leute ihr Armut und Elend vor-
stelleten/ so geschähe es ein Mittleiden
zu erwecken/ und dahero einigen Nutz
zu haben; allein die Engelländer/ indem
sie jetzt anzeigen/ wie die Pest ihr Land
verwüstete/ gäben zu erkennen/ daß man
sich in acht nehmen möchte/ einige Ge-
meinschafft mit ihnen zu pflegen/ eben
wie die Laternen/ so man des Nachts auf
denen Küsten aussteckte/ die Schiffleu-
te vor dem Schiffbruch warneten.

Eines Tages sagte er/ wie er sich ver-
wunderte/ daß Könige wegen ihrer Un-
terthanen/ so in einer Sache Recht ver-
langten/ Recommendation-Schreiben
in Russen schickten/ als wann der Czaar
nicht wüste/ so wol denen Fremden als
seinen Untertanen solches zu ertheilen.

Es

Es müsten diese Briefe in Dānemarck guten Kauffs seyn/ weiln sie derselben aus diesem Lande öfters mehr empfinden/ als aus andern. Was die in Engelland kosteten/ müsten sie nicht/ ohne daß sie ihnen ganz nichts nütze wären. Sie könnten sich in der Fremden Gebräuche sehr wohl schicken/ und wann ihnen der Russen Kleider bequeme wären/ so stünden denen Russen die ihrigen nicht an.

Als er ein andermal von dem Succeuse discurirete / den die Könige in Frankreich und Dānemarck denen Holländern wider den König in Engelland zuschickten/ bezeigte er öffentlich/ daß er die Ursachen nicht ergründen könne/ welche diese so kluge und verständige zwey Könige hätten darzu bewegen können/ indem seinem Erachten nach/ die beste Partie/ so sie hätten ergreissen können/ wäre / sich mit dem Könige in Engelland zu conjungiren/ damit sie mit einer Einhelligkeit bemühet seyn möchten/ die Republiken, welche ingesamt Auffenthalte und Säugammen der Rebellen und Käker wären/ zu ruiniren.

XLVII. Capitel.

Wie die Juden an des Czaars Hof
kommen sind. Bogdan Matseidg
ein Favorite des Käyfers ; Sei-
ne Liebe / Enfersucht und Tod
seiner Gemahlin : Die durch den
Czaar auffgerichtete Manufactu-
ren : Er reiset alle Jahr auff ei-
nen Meyerhoff ; das gemeine
Volck bekommt seine Lustigkeiten
nicht zu sehen. Was einem Rus-
sischen Capitain begegnet / als er
ihm ein Supplic überreichen wolte/
da er auffdem Felde war. Peter
Solticov wird seiner Dienste be-
vauet / und vom Hofe verstoßen ;
Ursache seiner Ungnade. Nasho-
ckin kommt an seine Stelle ; der
Czaar durchsucht die Register sei-
ner Canzelisten. Er hat überall
Kundschaffter ; Man bestrafft
diejenigen mit dem Tode / welche
das

mit dem Tode / welche das erzählen / was man am Hofe gesagt hat. Von des Czaars Kindern / und von wem sie bedient werden.

Shat sich vor weniger Zeit eine grosse Anzahl Juden bey dem Russischen Hofe eingefunden / und zwar durch Hülffe eines Jüdischen Balbierers / den man vor einen befehrteten Luthraner hielte / und welcher / weil er in Polen erzogen worden war / dem Bogdan Matfeidg. Polnische Jungfrauē / die er heftig liebte / verschaffte ; Dieser Matfeidg ist Groß-Meister über des Czaars Haß / mit demselben von seiner Kindheit an afferzogen worden / und hatte sich bey ihm in so grosse Gnade gesetzt / daß er einige Zeit über alle Sachen des Kaiserlichen Hofes reguliret hat / und sein vornehmster Favorite gewesen ist. Seine Frau / als sie Nachricht von seiner Liebe erhalten / und daß er in seinen Gärten und Häusern schöne Sclavinnen unterhielte / hat darüber eine

eine solche Eyffersucht bekommen/welche sie ihrem Manne dermassen unerträglich gemacht/ daß er sie mit Gifte vergeben. Seit diesem Tode / darüber der Pöbel gewaltig gemurret / hat der Czaar dem Matfeidg befohlen / sich seiner Chargen zu begeben oder zu heyrathen/ und seine Concubinen zu quittiren. Ich habe hören sagen/ daß er willens wäre/ eine davon zu ehlichen. Er steht mit dem Nashoekin in keinem guten Vernehmen / und ist denen Engelländern nicht gewogen/ weil ihn die Holländer durch Geschenke gewonnen haben.

Der Czaar hat vor weniger Zeit 7. Versts von Moscau ein Haus bauen lassen/ worinne man in Hanff und Flachse arbeitet ; dieses Haus ist schön/groß/ und so wohl angelegt/ daß man alle Arme im Reiche allda versorget / zu denen Unterhalt der Czaar viel Meylen Land einer grossen Provinz bestimmet hat.

Die Czaarin hat über die Weiber Arbeit die Direction, und verwendet sie in ihrem Nutz : Solcher gestalt richtet der Czaar von Tage zu Tage neue Manufactu-

facturen an/ und ernährt und unterhält alle seine Leute fast vor nichts/ indem er das Geld sparet/ das er von denen Cabacs, Bädern und Badstuben/ von Harz/ Pech/ Hanff/ Flachs/ Honig/ Wachs/ Caviare, Stöhren/ Bellugas und vielen andern trucknen und gesalznen Fischchen/ die er von Astracan, Casan, dem See Belsire und vielen andern Strömen und Flüssen/ deren es in seinen Reichen und sonderlich in Syberien sehr viel giebt/ herbringen lässt/ bekommt.

Der Czaar reiset alle Jahr gegen Ausgang des May/ 3. Meilen von Moßcau auff ein Lusthaus Obrasauksky genannt/ das ist/ Transfiguratio, dem es gewidmet ist: Hierdurch demjenigen nach zuahüten / was im Evangelio gesagt wird; Herr/ hier ist gut seyn / lasst uns 3. Hütten bauen. Der Czaar lässt alda viel prächtige Gezelte auffschlagen: Das seinige bestehet in Goldstücke mit Zobeln gefüttert; der Czaarin ihres in Silberstück mit Hermelinien inwendig ausstaffiret; und der Prinzen ihrer in andern Zeugen/ so dem Stande/ den sie haben/

haben/ gleichförmig seynd. Des Czaars und der Czaarin/ ihrer eilf Kinder und der fünff Schwestern Gezelte/ liegen in der Runde herum/ und in der Mitten ist das Gezelt/ das anstatt der Kirchen dienet ; welches eines von denen angenehmsten Objecten macht/ das man sehen kan. Um und um seynd auff einen Musqueten Schuß weit/ Wachten und Schranken gesetzt/ daß niemand ohne Erlaubniß dahin kommen darff/ weil der Czaar das gemeine Volk zum Zeugen seiner Ergötzlichkeiten nicht leidet.

Wenn der Czaar zu seiner Lust ins Feld ausmarchiret / so darff ihm niemand eine Supplic überreichen ; Ein Capitain aus weiß Russen / deme der Peter Soltive, welcher daselbst Gouverneur war 3. Jahr her/ seinen Sold zu zahlen sich wegerte/ und nicht wuste / bey wem er sich Rechts erholen sollte / hielte dafür/ daß er es niemanden besser übergeben könnte/ als dem Czaar. Er gieng vor ihm hin ins Feld / und wie er ihn allda antrass/ näherte er sich seiner Carolle, ihm ein Bittschreiben zu präsentiren :

Der

Der Czaar, welcher an dem Vorsatz/der er hatte/ nicht zweifelte/ und besorgete/ es möchte ein Meuchel-Mörder seyn/gab ihm mit einem beschlagenen Stocke einen Schlag auffs Herze/ daß er daran todt zur Erden niederfiel. Man suchte/ was er vor Gewehr bey sich hatte/ und fand nichts als einen hölzern Löffel und sein Supplic. Der Czaar, wie er es gesehen hatte/ schlug sich an die Brust/ und bezeigte seinen Unwillen/ daß er einen Unschuldigen getödtet hatte ; allein er setzte hinzu/ daß sein Blut auff den Solticove wieder kemen möchte/ und der selbe Ursach an seinem Tode wäre : Er ließ ihn alsobald holen/ und weil er mit dem scharffen Verweise/ den er ihm gab/ nicht zufrieden war/ so verbannte er ihn von seinem Hofe/ und entsetzte ihn aller seiner Chargen , die er dem Nashockin gab/ mit dem nachdrücklichen Befehl/ des Solticove übelles Verhalten zu untersuchen. Dieses geschah am letzten Monats-Tage Juny / und dessen wird nicht gedacht/ als in geheim ; denn es ist ein Verbrechen/ das mit dem Tode gestraffet

straffet wird/ wann man wieder erzeh-
let/ was an des Czaars Hof gethan oder
geredet worden ist. Wie ich das Hauss
der Manufacturen des Hanss und Flach-
ses besahe/ ehe es ausgebauet ward/ frage-
te ich die Arbeiter/ zu was vor einem
Gebrauch man es bestimmte; allein es
wolte mir keiner von ihnen solches sa-
gen/ ob sie es schon sehr wohl wustens
und die einzige Antwort die ich darauf
bekam war diese/ daß es Gott und der
Czaar wüste.

Der Czaar durchsuchet in der Macht
die Register seiner Canzelissen/ exami-
niret/ was vor Decrete ergangen/ und
was vor Supplique nicht sind beantwortet
worden. Die armen Edellente/ derer
Glück von ihme dependiret/ dienen ih-
me zu Kundschafftern; Er hat dever
auff allen Seiten in denen Armeen, be-
denen Hochzeiten und Festivitäten/ be-
denen Gesandten/ und in denen öffentli-
chen und heimlichen Versammlungen; Sie
erzehlen ihm alles ganz genau/ was da-
selbst geredet und gethan wird.

Des Czaars Kinder werden von an-
dern

dern Kindern bedienet/ die man mit ihnen auffergiehet/ und in denen Staffeln der Höflichkeit/ die man nach der Personen Qualität beobachten muss/ wohlunterrichtet sind.

XLVIII. Capitel.

Von dem Handel in Russen; was sich begeben wird/ wann die Persianer dahin handeln. Man achtet die Englische Lücher hier nicht hoch; Was die Engelländer thun müssten/ wann sie der Holländer Credit bei dem Czaar vergeringen/ und den ihren wieder auffbringen wolten; von dem Friesen/ den die Russen mit Polen gemacht haben.

Eine Handlung gieng im vergangenen Jahre in Moscau nicht wohl von statten/ weiln der letztere Krieg die Einwohner um 2. fürrschtheil erschöpft hatte/ und man über die neu angeordnete Imposten nicht unterliess/ ihre Waaren vor

vor kupferne Münze mit Gewalt weg-
zunehmen / wodurch sie von hunderten
auff eins sind erniedriget worden / biß
dass das Silber / welches erhöhet gewe-
sen war / wieder zu seinen ordentlichen
Werth gebracht wurde. Dieses ruinir-
te noch viel Privat-Personen / und setzte
sie in eine so grosse Verzweiflung / daß
sich etliche auffhiengen / und andere ihr
Übriges Guth mit Trincken verprasseten
und untern Truncke starben.

Die Englischen Tücher werden in
Russen nichts geachtet / weiln sie theu-
rer sind als die Holländischen ; und ob-
schon diese hier / wann sie naß werden /
um den 6. Theil einlauffen / so ziehen sie
doch die Russen denen andern vor / in-
dem sie sagen / daß nur die neuen Tücher
einlieffsen.

Man muß gestehen / daß wir Unrecht
haben / uns nicht nach ihrem Humeur zu
schicken / und einzig und allein uns an
diesem Handel zu halten / indem die
Holländer viel Bagatellen ihnen zufüh-
ren / die sie denenselben noch höher ver-
kauffen / als die Tücher / welche anfangen

in Russen nicht mehr Mode zu seyn.

Wann man hier den Seyden-Handel mit Persien und Indien auffrichtete/ so fürchte ich sehr/ die Engelländer würden grosse Mühe haben/ ihre Freyheiten und Privilegien wieder zu stabiliren/ denn die Russen seynd verschlagen/ und von denen Holländern bestochen/ welche ihre Sachen mit ihnen sehr wohl gemacht haben/ und/ weil sie in diesem Lande reicher und in grösser Anzahl als die Engelländer sind/ nichts sparen/ dieselbe gänzlichen auszurotten / worinnen sie bessern Fortgang haben/ als man sich nicht einbilden kan. Sie gewinnen durch Geschenke die Freundschaft und den Schutz des Adels/ und machen uns verächtlich und spöttisch durch ärgerliche Gemählde und Schmäh-Schreiften. Man hält uns in Russen vor eine ganz elende und ruinirte Nation. Die Holländer repräsentiren uns daselbst als einen Löwen ohne Schwanz/ der z. umgekehrte Kronen trägt/ und als Schäffer-Hunde/ denen man den Schwanz und die Ohren abgeschnitten hat.

Das

Das einzige Mittel zu Wiederauffrichtung unserer Reputation und Handlung / und zu Schmälerung des Credits und Negocirens der Holländer wäre meines Erachtens / daß man nur die Kauffleute handeln liesse / welche ihre Waaren nicht auff Credit nehmen / und in einer gewissen Zeit bezahlen / wie man diese letztern 20. Jahr her gethan hat / dem Czaar durch verständige Leute vorstellen liesse den florirenden Staat der Königreiche Seiner Britannischen Majestät / ihre Machten / ihre Hoheit / ihre Einkünfte / die Colonien / die sie in dem Occidentalischen Indien hat / und ihm barbey die Geographische Charten und Grund-Risse aller derer Plätze wiese / die Seine Majestät besitzet. Man müßte auch noch weiter nicht verabsäumen / dem Afanasy Nashoekin die Preventio-nen zu benehnien / die man ihm zu unsern Nachtheil gegeben hat / und dem Bogdan Matfeidg etliche Curiositäten / davon er ein Liebhaber ist / zu schenken. Der erste kan auff Seiten unser die Staats-Raison behaupten / und der andere als

des Czaars geheimer Favorite, uns des Czaars Affecton verschaffen.

Der Friede/ den die Russen mit Polen gemacht haben/ hat zu nichts gedient / als ihren Hochmuth und Einbildung/ die sie schon hatten/ daß sie die vornehmste Nation in der Welt wären/ zu vermehren.

XLIX. Capitel.

Von allerhand Arten der Erd-Schwämme/ die in Russen wachsen / ihrer Gestalt und ihren Beschaffenheiten.

Sie wachsen in Russen vielerley Erdschwämme/ allein es seynd unter andern 7. Arten/ welche ihrer Gestalt und Beschaffenheit nach zu verwundern sind.

Die Rizhices, seynd klein/ schwarz und roth/ und kommen in einer Nacht aus dem Moraste herfür. No. 1.

Die Smortskyes oder Honigschwämme / welche Gerardus Fangos Farinosos nennet / und unter die Zahl der gifstigen

gen rechnet / seynd vortrefflich gut / und in Russen sehr angenehm / und ist eines von denen delicatesten Gerichten auff den grossen Herrn Tasseln. Man thut sie in die Suppen und Pasteten / und lassen sich vor den andern im Monat April und Mayo sehen. No. 2.

Die Gribbuys, haben eine braune und duncel gelbe Farbe ; Ihr Stiel ist gestalt wie eine Säule / und in der mitten auffgeschwollen ; sie kommen nach dem Smortskyes. No. 3.

Die Velnizis, sind braun und schwartz mit roth vermischt und gehen oben spitz zu. No. 4.

Die Gronzholys, die grösten unter allen Erdschwämmen / sind hohl wie die Küsten / und weiß wie eine Tulipan / wann sie reiff seynd. Ehe sie gekochte werden / seynd sie mit einem so bittern und herben Saffte angefüllt / daß sie denenjenigen die darvon essen / das Maul entzünden. Ich habe gedacht zu sterben / als ich einsmal darvon gekostet hatte. Man legt sie insgemein in Peckel. No. 5.

Die Maslinicks, werden von dem Worte Masla also genannt / welches Butter/ Oel/ Inschlicht/ und in gemein alles was fett und schmiericht ist/ bedeuet / als : Masla Carrova Kühbutter/ Derravanna Masla, Oliven-Oel oder vielmehr Baum-Oel / denn Carrava heisset ein Baum/ Diese Maslinicks seynd braun und breit und wachsen im Monat Julio. No. 6.

Die Dozhshowick seynd weiss/ breit und schwammicht/ man hält sie vor tödlich.

In Russen wächst eine so grosse Menge von diesen Erdchwämmen/ und vielen andern/ daß man derer jährlich bis 1000 Karren haben muß/nur die Stadt Moßau damit zu versorgen. Die Armen ernehren sich davon/ und die Reichen machen eine Delicatelle daraus. Diese Erdchwämme seynd fast alle gut zu essen/ und man sieht sehr wenig von denen/ welche die Potanici giftig oder tödlich nennen.

Sehet/ das ist es/ was ich euch von Russlande zu sagen gehabt habe/ und bilde

de mir ein/ daß euch diese Relation um so viel mehr gefallen wird/ weiln die Materie davon neu ist/ und sich bisshero niemand noch gefunden hat/ der sie so genau tractiret/ als ich gethan habe.

L. Capitel.

Unser Abschied von denen Exulanten/ die wir angetroffen hatten/ und unsere Ankunft zu Papinogorod.

Er Lothringische Edelmann/ hatte nicht so bald seine Erzählung endiget/ als ich ihm darvor Danc sagte. Wir redeten noch einige Zeit von dem unglücklichen Zustande/ darinnen wir sie sahen/ und darnach/ wie wir befanden/ daß wir sie nicht daraus errettet fanden/ verliessen wir sie/ nachdem wir einem jeden fast ein halb Pfund Zoback gegeben/ und mit ihnen von unsern Brandewein wohl getrunken/ auch Zwenback Pfesserkuchen/ den wir von Pozora mitgenommen/ und gesalzen Fleisch gegessen hatten. Wir fanden

4 uns

uns auff die Schlitten / reiseten nach genommenen Abschiede und gethanen Wunsche/ daß ihnen Gott Kräffte geben möchte/ ihr Elend auszustehen und solches zu überleben/ in der Hoffnung sie einmal in gutem Zustande zu sehen/ von da fort/ und fuhren ganzer drey Stunden/ ehe wir eine Wohnung antraffen/ fanden hernach derselben 5. oder 6. wo wir hinkamen/ es waren ohngefehr ein Dutzet Personen darinnen/ welche wir fragen liessen/ ob sie nicht etwas zu handeln hätten ? sie wiesen uns Häute/ und dieselbe kaufften wir vor unser Geld und Brandewein/ darnach diese Völcker sehr leckerhaft seynd.

Bey Fortsetzung unsers Weges nach dem Flusse/traffen wir hin und her Hütten an/ wo in etlichen niemand und in denen andern Leute waren/ von welchen wir die Häute kaufften/ die wir vor unser Geld und Brandewein erlangten/ außer die Zobeln/ die sie uns nicht verkauffen wolten/ aus Furcht sie möchten von dem Gouverneur zu Papinogorod wo wir hingiengen entdecket werden/ der

der iederzeit alle Waaren durchsuchen/
und zusehen lässt/ ob keine darben vor-
handen seyn. Wir fuhren über die
Gebürge / die Borandien und Syberien
von einander scheiden / dieselbe sind sehr
verdrüßlich und beschwerlich von wegen
der Wildnisse / die nicht können bewoh-
net werden / so wol ihrer Unfruchtbar-
keit und der daselbst befindlicher Schnee/
als der vielen weissen Bäre und Wöl-
fe halben/ die sich da in so grosser Men-
ge auffhalten/ daß wir in nicht geringer
Furcht waren/diese Dörter zu durchwan-
dern/ indem wir allzeit der Stunde er-
warteten / von diesen Thieren angegrif-
fen zu werden / ob sie sich schon so sehr
fürchteten als wir/ und dahero von einer
Seite zu der andern flohen/ vielleicht aus
unsfern glänzenden Gewehre wahrneh-
mende/ daß wir an statt der Kauffleute
Jäger wären. Nach vieler Mühe / die
unsere Thiere hatten / uns von diesen
Bergen/ darauff wir 10. oder 12. Stun-
den zubrachten / herab zu führen/ kamen
wir herunter in ein Dorff Syberien/ des-
sen Einwohner ganz mit Bärenhäutens/

45 dar-

daran das Rauche heraus gefehret ist/
bekleidet sind / und leinwanten Gezeug/
und mit Eysen beschlagene halbe Stie-
feln tragen/woraus wir judicirten/dass sie
viel manierlicher wären/ als diejenigen die
wir verlassen hatten. Sie empfingen uns
auch weit höflicher/ und fragten uns
wer wir wären/ wo wir herkämen/ und
wo wir hinwolten? Wir assen und trun-
cken mit ihnen von dem/ was wir hat-
ten / sie trugen uns ebensals von ih-
rem Vorrathe auff/ welches in gesalzen
Wolfs- und Bärenfleische / Pfesserku-
chen und Brandewein bestunde. Wir
kaufften von ihnen um unser Geld ihre
vorhandene Häute bis auff die Zobeln/
und hernach/ wie wir in ihnen nach Kap-
ponischer Art gebauten Häusern einem
ohngefehr 5. Stunden ausgerastet hat-
ten/tranken wir ein jeder einen Schluck
Brandewein / und setzten uns in die
Schlitten/ unsern Weg nach Papinogo-
rod zu verfolgen/ allwo wir in 20. Stun-
den hey nahe hernach ankamen.

LI. Capitel.

Wie der Gouverneur zu Papino-
gorod die Dänen empfing / von
ihrer Handlung und andern
Particularitäten.

Desder Gouverneur zu Papinogorod
unsere Ankunft erfahren hatte/
ließ er uns auff sein Schloß kommen / um
zu vernehmen / wer wir wären / was für
eine Ursache uns hieher geführet hätte/
und woher wir kämen ? Wir giengen
auff seinen Befahl dahin / und gaben ih-
me nach abgelegten Grusse durch unsern
Unter=Commissarium , der die Mosco-
witsche Sprache verstande / das Ver-
gnügen so er verlangte.

Bey Vernehmung dessen / daß wir Dä-
nen / und Kauffleute waren / welche Beiz-
werck zu kauffen suchten / nahm er uns
sehr freundlich an / und zu Bezeugung
der Affection , die er hatte / uns zu die-
nen / und als Freunde zu tractiren / ließ
er seiner Frauen sagen / daß sie kommen
und ihren Gruß gegen uns ablegen solte.
Dieses thate sie / und brachte nach dem

Moscowitischen Gebräuche in der einen Hand eine Flasche Brandewein / und in der andern eine silberne Schale mit einer Schnitte Pfefferkuchen / die sie einer Dirne / die ihr nachtrat / gegeben hatte / und wie sie uns auff ihre Mode mit einem Kopffbeugen gegrüsset hatte / machte sie auff der rechten Seite den Aufschlag an den Ermel ihres Hemdes herunter / und ließ ihn auff die Erde herabfallen / welchen unser Commissarius geschwind auffhub und küssete / hernach unser Unter-Commissarius , und dann ich ; hierauff wickelte sie den hinunter gefallenen Ermel im Aufheben wieder auff / nahm ihre Flasche mit dem Brandewine und die Schale zu sich / und gab dieselbe einem ieden ganz voll eingeschenkt / nebenst einem Stücke von ihrem Pfefferkuchen / sie stelte sich unten an Tisch zu ihrem Mann / und kehrte darnach wieder dahin / wo sie herkommen war ; Nach diesen regalirte uns der Gouverneur / und wir legten uns alsdann nach des Landes Gewonheit auff sehr schöne Betten zur Ruhe.

Nach 6. oder 7. Stündiger genossener Aus-

Ausrastung in des Gouverneurs Behau-
fung/ der so bald auffstund/ als ihm einer
von seinen Dienern gesagt hatte / daß
wir auffgestanden wären / kam er in die
Cammer wo wir waren / mit einer Fla-
sche Brandewein/ die ihm einer von sei-
nen Bedienten nachtrug/trank eine grof-
se Schale davon aus/ und ließ einem
ieden unter uns eben so viel trinken/ und
darnach fragte er uns/ ob wie die Häute/
die er hätte/ kauffen wolten/ welches unser
Commissarius acceptirte/ als er sie gese-
hen hatte/ und sie nach getroffenen Prei-
se bezahlte. Wie er keine mehr hat-
te/ ließ er etliche Einwohner/ die er wußte/
daß sie dergleichen hätten / zu uns kom-
men / welche wir mit seiner Zulassung
gleichfalls kaufften ; hierauf gieng es
wieder an ein Trinken und Toback-
Schmauchen. Mitlerzeit/ als unser O-
ber- und Unter-Commissarius mit ihrem
Handel zu thun hatten / spazierte ich in
der Stadt herum/ welche in einer kleinen
morastischen Ebene / an einem sehr schö-
nen Orte/ mit sehr hohen Bergen umge-
ben lieget/ bey derselben fließt ein ziem-
lich feines und Fischreiches Wasser vor-

bej/ die Häuser sind übel gebaut/ niedrig/ und alle von Holz und Erde gemacht/ zwischen denen Balken mit Moos aus- gestopft/ und das Pflaster dieser Stadt ist nur von Stücken Holze/ so neben ein- ander liegen. Die vornehmen Leute an diesem Orte haben Hosen/ Strümpfet/ und einen grossen Rock / der ihnen bis an die Fersen gehet/ mit engen Ermeln/ alles von Tuch/ etliche diese/ etliche eine andere Farbe/ und an statt der Schuhe/ kleine halbe Stiefelgen / von blauen/ rothen/ und gelben Leder/ auff die Pol- nische Manier/ unten an denen zwenen Enden mit Eysen beschlagen ; zum Hauptschmucke/ eine gefütterte tücherne Mütze mit einem Gebräme / um den Rand von schwarzen Fuchſ/ Martern/ Hermelin oder Zobel-Fellen / wie ihr in der Figur 1. sehet. Und was die Wei- ber betrifft / welche sehr schön/ weiß und fett seynd / licht braune Haare und vor Moscowiterinnen eine überaus galante Mine haben/ so tragen sie Nöcke wie die Männer bis an die Fersen/ von rothen/ violet oder blauen Tuche in der Forme eines



eines Camisols gemacht / mit weissen Füchsen oder Zobeln gefüttert / und grossen Flieg-Ermeln / die daran angeheftet sind / weiln sie keine andere haben / wodurch sie die Arme stecken könnten / von wegen der gewaltig langen Hemden-Ermel / derer ein ieder wol 5 Ellen in der Länge von sehr feinen Catouine ist / und die sie längst an ihren Armen hinauffwickeln. Ihre Haupt-Auffsatz bestehtet in einer Oval-Mütze / und ihre Haare sind geflochten / und mit Bändern in einander gedrehet / die sie hinter ihren Schultern hinunter hängen lassen. Ihre Schuhe sind von Russischen Corduan / und tragen auch einen Gürtel von mittelmässigen Perlen / wie ihr in der Figur 2. sehet.

Diejenige belangende / welche in Sibrien gebohren sind / haben keinen sonderlichen Unterscheid von denen Samojeden / Borandiern / und andern Mitternächtischen Völkern / so wol an Sitten und Kleidungen / als andrer Manier zu leben.

Alle Moscowiter seynd ihrer Religion nach Nicolaisten / gravitätisch / stark / hurtig

hurtig/ und geschickt mit dem Bogen zu schiessen/ keine Advocaten/ und weil ihre Gesetze auf der lautern Billigkeit beruhen/ so straffen sie die falschen Zeugen/ Verräther / Strassen - Räuber und Todtschläger hart. Sie seynd ungelehrt/ interessirt / dem Trunke ergeben / bairisch und dergestalt erforschtig/ daß sich ihre Weiber/ wie die Gefangene in ihre Zimmer einschlüßen müssen/ und ohne ihren Befehl nicht heraus gehen/ auch in solcher Sclaverey keine Mine noch Bezeugung einiger Freundschaft/ die sie gegen die Fremden tragen/ erweisen dürfen/ und sie halten dafür / ihre Männer haben keine Liebe zu ihnen / wann sie nicht unterweisen von ihnen geschlagen werden.

Lll. Capitel.

Des Autoris Abreise von Papinogorod, um nach denen Dänischen Schiffen wieder durch Samojeden zu fehren; von denen Sitten/ Manner zu leben/ und andern Particularitäten der Samojeden.

Nach-

Achdem unser Kauff vollbracht war/ welcher in vielen Wolfs-schwarz und weißen Fuchs/ Luchs/ Zobeln/ Hermelinen und Mterbälgen be-stunde/ und mit denen andern Häuten/ die wir zu Potzora gehandelt hatten/ ei-ne Schlitten Last und noch mehr mach-te/ wir auch noch viel Toback/ und in die 5000. Ducaten übrig hatten/ wolten unser Ober- und Unter-Commissarius die-selbe noch anwenden/ und dafür Häute haben/ deswegen resolvirten sie sich wie-der durch Samojeden zu unsern Schiffen zu kehren. Sie kaufften von unserm Withe dem Gouverneur zu Papinogorod Brandewein und gnugsamten Proviant auff 2. Tage/ und handelten mit ihm/ uns mit Rennthieren zu verschen. Nach geschehenen Handel mussten wir mit ih-me eine Debauche machen/ welche über 10. Stunden währete/ begaben uns her-nach in die 8. Stunden lang zur Ruhe/ und sazten uns/ wie unsere Thiere an-gespannt/ und unsere Waaren nebenst unsern victualien eingepackt und auff-geladen waren/ in die Schlitten/ und rei-seten/

seten / nach genommenen Abschiede von unserm Wirth / von da weg / und machireten ohngefähr 17. Stunden / nachdem wir von denen Syberiern Häute kaufften / bis an die Kipheische Geburge / die wir in 6. Stunden durchstreichens und endlich in Samojeden kamen / welches ein ganz wüste Land / bergicht / mit Wacholderbäumen / Fichten / Tannen / Moos / Schnee / Wölfen / Bären / und ganz weissen Füchsen / die uns alle augenblick begegneten / und nicht geringe Furcht machten / überflüssig angefüllt ist.

Im Herunter-Fahren von dem Berge Stolpohen, wo die Quelle Borsagatz entspringet / traffen wir 8. oder 9. Wohnungen an / legten uns denenselben gegen über / so wol unsere Thiere daselbst wehden zu lassen / als auch an Seiten unser auszurasten / und machten mit denen Einwohnern des Orts einen Umsatz auff unsern Brandewein gegen die Wolfs- schwartz und weisse Fuchs- Bieber- Fisch- Otter- Bielfraß- und etliche Hermelin- Felle und Häute : Sie hatten mehr als

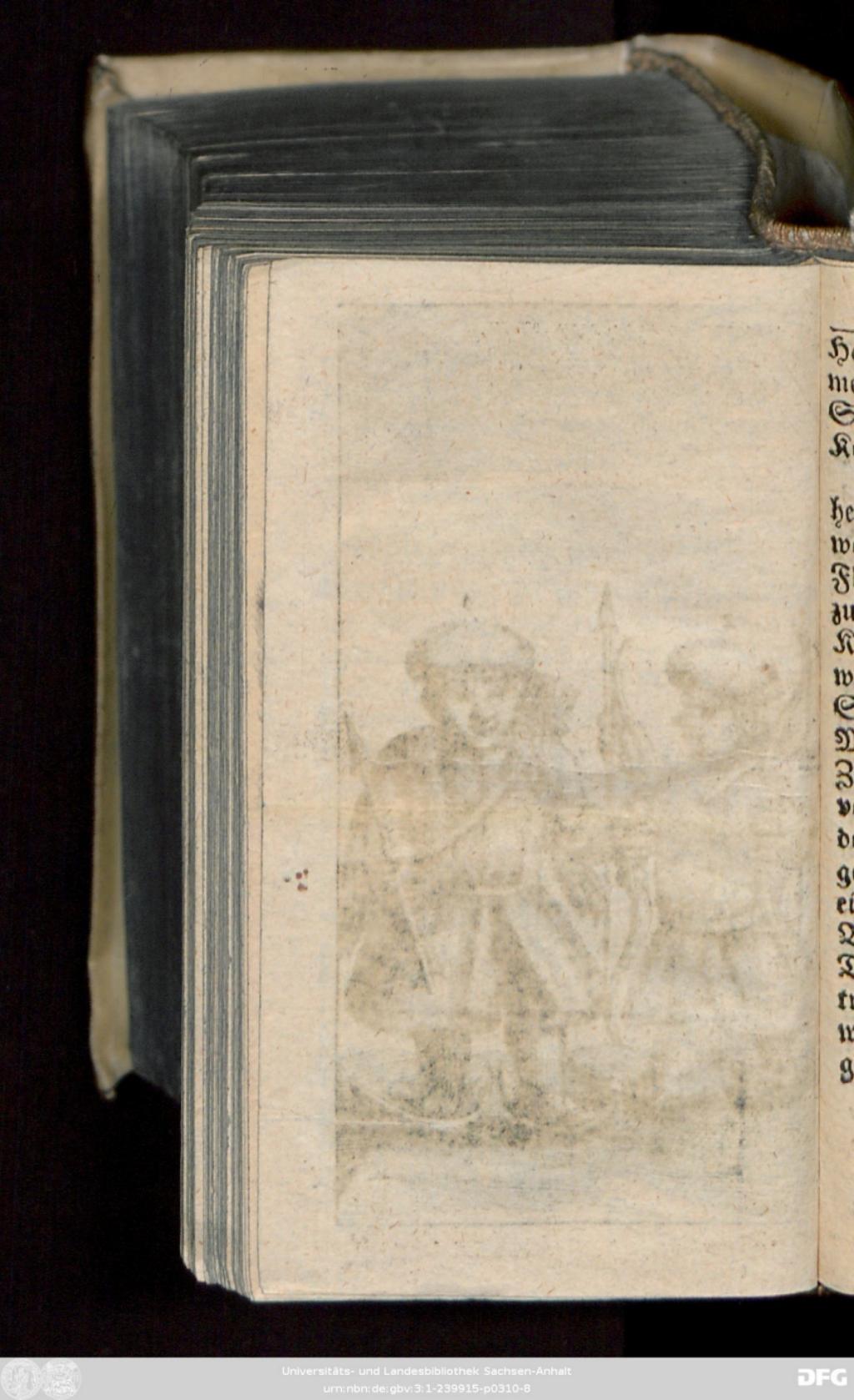
2. Zimmer Zobeln/ die sie uns durchaus nicht verkauffen wolten/ ungeachtet aller Protestirungen/ die ihnen unser Wegweiser der Borandier unsernthalben thate/ daß sie nichts zu befahren hätten/ indem wir Kauffleute wären/ welche zu unsern Schiffen giengen/ und sich keiner Visirung befürchteten/ indem wir durch keinen Ort passireten/ da einiger Paß oder Durchsuchung anzutreffen seyn/ worauß sie aber kein Gehör geben wolten/ ehe und bevor wir sie vollgesäuft hatten/ da sie uns dann hernach/ ihre Zobelbälge verkaufften/ und solcher gestalt die Dünste des Brandeweins mehr Macht über sie hatten/ als alle Reden unsers Borandiers. Wir begaben uns in einer solchen Hütte/ mit dem Herrn/ der Frauen und den Kindern/ wie das Vieh untereinander auf die Bärnhäute zur Ruhe/ und 5. oder 6. Stunden darnach erwachte ich auf das Geschrey/ das der Herr machte/ indem er seine Leute rufte/ die alle/ nach erfolgten Auffleihen/ hinausgiengen.

Die Curiosität zwang mich zu sehen/
wo

wo sie hin marchireten / und ich sahe sie mit aufsgehobenen Händen gen Himmel / hinter der Thüre auff den Knien liegen / und die Sonne anbetzen / welche sie vor Gott halten.

Die Samojeden sind noch viel dicker und kürzer als die Lappen und Borandier / haben auch grössere Köpfe / ein plattes Angesicht / eine breitere und stümpfere Nase / fast kein Haar / und eine Erdbraune Farbe. Die Kleidung der Männer ist eine runde krause Mütze / als wenn sie von Hämmerfell wäre / ein paar Hosen und Rock von weissen Bärnhäuten / der ihnen nur bis an die Knie geht / und seynd unter dem Bauche mit einem 4. Finger breiten Gürtel gegürtet / ihre Strümpfe und Schuhe von eben der gleichen Haut / das Haar auswerts gefehret / und unter ihren Schuhen haben sie eine Art Muscheln / aus Baumrinde zwey Schuh lang wie Gondeln gemacht / mit denen sie auff dem in denen Gebürgen in grosser Menge befindlichen Schnee sehr geschwind fortlauffen / sie tragen an statt des Mantels eine schwarze Haut





Haut mit denen 4. Füssen / welchen sie mehr auff der linken als auff der rechten Seite haben / und über dieser Haut einen Körcher / wie auch die Figur 1. weiset.

Die Samojedischen Weiber seynd viel heßlicher als die Männer / zur Arbeit wohl ausgehärtet / und wenden grossen Fleiß an / ihre Kinder zur Jagd geschickt zu machen / darvon sie leben : Sie tragen Kleider wie die Männer / den Rock ein wenig länger / aber keine Haut auff ihren Schultern / und ebenfals dergleichen Mützen / ohne daß sie einen geslochtenen Zopff Haare unten mit einem Bande von Baumshaale gebunden / hinten über den Rücken herab hangen haben. Sie gehen wie die Männer auff die Jagd / mit einem Körcher voll Pfeilen und einem Bogen / wie ihr aus der Figur 2. sehet. Die Männer sind ihren Weibern getreu / und die Weiber denen Männern / wenn einer unter ihnen in Ehebruch ergriessen worden ist / so wird er gesteinigt.

LIII. Capitel.

Abreise des Autoris von Boran-
dien nach Zembla, von dem Be-
gegnen eines Hauffens Zembla-
ner/ welche die Sonne anbethe-
ten/ und zweyen Anbethern eines
hölzern Gözeng Fetitzo ge-
nannt.

Nachdem wir durch Samojeden gerei-
set/ und wieder zu denen Unfrigen
nach Borandien gekommen waren/ die un-
ser mit Verlangen erwarteten/ stiegen wir
in unsere Schiffe/ leichteten zwey Stun-
den darquaff alle die Ancker und fuhren
ins hohe Meer/ indem wir den Weg nach
Zembla zunahmen/ und den folgenden
Tag an einem Orte anlangeten/ da wir
einen Hauffen Leute von ohngefehr 30.
Personen mit Köchern auff denen Rücken/
am Gestrande des Meers auff den
Knieen liegen sahen/ die die Sonne an-
betheeten. Unsere Schiff-Patrone und
die Commissarien/ berathschlagten sich
untereinander/ wie sie nehmlich bey die-
sen

sen Leuten/ die sie vor wilder als die andern hielten / anlanden und versuchen mochten/ mit ihnen zu handeln : Sie beschlossen 3. Chaloupen ins Meer zu setzen / und auff iede 10. wohlbewehrte Männer/ die sich im Fall eines Angriffes wehren konten / zu welchen Haussen ich mit commandiret wurde. Wir schifften gegen das Land zu/ und wie wir ohngefehr eine halbe viertel Meyle nahe darbei waren / richteten sich alle diese Wilden/ welche noch auff den Knen lagen / wieder auff und siengen mit Abschiessung ihrer Pfeile auff uns an zuschreyen / und flohen darnach wie die von Jägern gejagte Hirsche davon/ ohne daß sie einen von uns/ wegen des allzuweiten Schusses/ erreichtet hätten.

Wie wir ans Land gestiegen waren / ließen wir an den Ort/ da sie sich unserer Meinung nach hin retiriret hatten/ mit dem Vorsaze/ einen davon zu ertappen ; allein wir konten nichts ausrichten / indem sie sich aus unserm Gesichte verloren hatten/ und wir nicht wissen konten/ auf welche Seite sie zugelauffen waren/ unter-

unterliessen aber dennoch nicht/bis gegen voll Schnee liegende Berge/ und noch weiter ins Land hinein zu gehen / also wir auff denen Hügeln ausgehauene und in Form eines Menschen von erhobenen und sehr tölpisch gemachte Schnitzwerke ausgearbeitete Bäume / und vor einer solchen Statue/ohngefehr auff eine Meyle/ zwey von diesen Wilden auff den Knieen antraffē/welche ihr Gewehr niedergeleget hatten/ und dieselbe anbetheten ; und so bald sie uns gewahr wurden/auffstunden und darvon lieessen/ wie diejenige/ die wir am Gestrande des Meers/ die Sonn anbethende/ gesehen hatten.

Wir lieessen auffs geschwindste als wir kunden/ sie zu erwischen/ allein sie gewonnen ein Gebüsche von Tannen mit solcher Behutsamkeit/ daß wir nicht wusten/ wo sie sich zugewendet hatten. Wie wir wieder zu unsren Schiffen kehreten/ sahen wir von fern zweene andere dergleichen Götzen anbethen/ wie ihr in folgender Figur sehet/ den die Zemblianer Felico nennen/ darein sich der Teuffel setzt/ und sein Oracul oder Antwort giebet/ wie



wie uns unser Schiff-Patron berichtete

LIV. Capitel.

Bon einer Krankheit / Scorbüt
genannt / damit der Autor ne benst
denen meisten Dānen / bey denen
er war / ist befället wor-
den.

Sieben oder acht stunden hernach
Als ich wieder in unser Schiff ge-
kommen war / überfiel mich ein groß Kopf
wehtagen und Brechen / das 3. Stun-
den währete. Nach diesem bekam ich
einen bösen Hals / daß ich kaum schlingen
kunne / weiln meine Mandeln sehr ge-
schwollen waren. Ich empfand ein stark
Auffwollen des Geblüts / und ein Ju-
cken über den ganzen Leib / mein Zah-
fleisch zerschwall und blutete heftig / die
Zähne wurde wackeln / und mich denchte
alle Augenblick / daß sie ausfallen würden /
welches mich verhinderte / etwas hartes
zu essen; Mein ganzer Leib ward über-
aus schwach / ich bekam ein langweiliges
Fieber / hatte einen kurzen Othem / und

hösen Geruch/ nebenst einen grossen Durste/welchen zu stillen/ ich öfters von Oxicrat trank. Nach funfzehn Stunden/wie ich diese Krankheit continuiren sahe/ und betrachtete/ daß solche zum Theil von der ausgestandenen grossen Kälte und von denen gesalznenen Speisen herkäme / welches meine flüssigste Mandeln erhitzt / und dergestalt vergiffet hatte / daß die Feuchtigkeit meine andere Humores angestecket/ so setzte ich mir vor / an statt des Oxicrats Brandewein mit süßen Wasser zu trinken; desgleichē that ich auch mit dem Syrope von süßen Holze/ darvon ich Stunden weise einen Löffel hinunter schlurfete / und aß nichts als frische Fische/ spielte öfters meinen Mund aus / bald mit Brandewine/ bald mit Weinessig/ und riebe auch/ das Zahnsfleisch wieder hart zu machen/ meine Zähne mit Rosen-Honig. Die meisten von denen die auf unsren Schiffen waren / wurden so wol als ich/ mit dieser Krankheit befället/ ich tractirte sie auff die Art wie mich/ und machte es so wohl/ daß ich mich und die andern / die ich curirte / innerhalb 15. Tagen

Tagen wieder zur völligen Gesundheit brachte.

Die auff den andern Schiffen/ waren nichts weniger als wir/ von dieser Krankheit befreyet/ so gar/ daß die Walbirer ihre Wissenschaften herzusuchen mußten/ diejenigen/ so damit behaftet waren/ mit Purgiren und Aderlassen zu curiren/ wodurch es mit ihnen ärger als besser ward/ dergestalt/ daß zweene Bootsknechte daran starben/ und 3. auff dem andern Schiffe nebenst einem Unter-Commissario in 6. Tagen; und es wären ihrer wol mehr daran gestorben/ wann man meinem Rath nicht gefolget hätte/ welcher dieser war/ sich der Mittel zu bedienen/ die ich gebrauchte/ und das Aderlassen und die Purgantien einzustellen/ die bey dieser Krankheit höchst gefährlich sind; welches die Franzöfische Medici im Winter des 1670sten Jahres haben wahrnehmen können/ daß diese Krankheit/ so man vor die Pest hielte/ vielen von wegen der heftigen Kälte zugestossen ist/ und woran unterschiedene von dem Aderlassen gestorben sind/ wel-

M 2 ches

ches zu Cacochymischen und vollblütigen Krankheiten nach der Botalisten Methode nichts dienet. Es ist gut / das Gesichte zu schwächen / die Nerven erstarrend zu machen / die Lebens-Geister zu zerstreuen / die Kräfte zu benehmen / das Humidum radicale zu consumiren / die natürliche Hitze zu vergringern / die Seele desto geschwinder vor der Zeit von denen Leibern zu trennen / und die Kirch-Höfe zu füllen. Damit man nich aber endlich nicht beschuldigen möge / ob wolle ich das Aderlassen ganz abschaffen / so sage ich / daß es in hitzigen und pectorischen Krankheiten gut ist / daferne man es nur 2. oder 3 mal wiederholet.

Wie ich in Algier war / wurden viele von einer Krankheit / auch Scorbut genannt / angegriffen / worvon denen darmit behafteten die Mandeln dermassen anliessen / daß sie meyneten / sie hätten ein Stück Fleisch in der Gurgel / hatten auch eben die Zufälle / die ich zuvor gemeldet habe / von einer bösen scharffen und beißigen Feuchtigkeit generiret / welche die andern Humores inficiet / und son-

sonderlich die Masse des Geblüts / als
wie die Franzosen/ so eine Art davon ist/
welches mich veranlasset hat/ die damit
befällte als Frankösicht zu tractiren/
nicht mit dem Mercurio, der durch seine
kalte / feuchte und giftige Qualität die
Dünste des Leibes irritiret/ und die ven-
triculos des Gehirns angreift/ indem er
anstatt solche zu reinigen/ den Scorbust
oder den Mundfluss macht; man kan
zwar dadurch kühnlich die Kräze / al-
lein nicht die Franzosen curiren / die
von einem giftigen/ kalten und feuchten
Humor verursachet werden/ welchem der
Mercurius zuwider ist/ und das die Mer-
curialisten nicht leugnen können/ wie man
aus meinem Tractat von denen Franzo-
sen sehen kan / worinnen ich lehre / auff
was Art und Weise diese Krankheit mit
einer leichten Mühe/ ohne daß es iemand/
mit dem man umgehet/ inne wird/ zu hei-
len sey. Bey denen Blättern / die von
einem feuchten und giftigen Humor ent-
stehen/ den die bösen Dünste des Gehirns
generiren / und welche die pituitische
Glandel durch die Spuck- und andere

M 3 Nöh-

Röhren in die capillares abführet / so kleine venullæ seynd / die das Fleisch / wie auch den Scorbüt anfüllen / welche die Reisenden zur See durch die dicken Dünste quälen / es mögen nun solche von denen bösen Wassern / die man trinket / dem schlimmen Brode / so man isset / denen übeln Speisen / der Melancholie, damit man behafftet ist / der dumpffichen und stinkenden Lüfft / so man respiraret / und der öfttern Gemeinschafft mit denen Scorbütischen / herkommen / bedarf man keine andere Mittel / als Herzstärkungen.

LV. Capitel.

Von dem Fangen des Meer-
Pferds / und Verluste zweyer
Bootsknechte / welche durch eines
dieser Fische Bewegung mit dem
Schwange ins Wasser geschnies-
sen worden / und ertrunken
sind.

Des wir wegen der Bequemlichkeit
unserer Patienten 15. oder 16. Tage
auß

auf dem Zemblanischen Küsten vor Anker gelegen hatten / und alle bis auff etliche / die sich noch unpaßlich befanden / wieder gesund waren / unsere Schiffspatrone auch das schöne Wetter sahen / resolvirten sie sich die Anker zu heben / und weiter gegen Voygat auff den Wal-Rußfang / welches dieser Fisch ist / den wir das Meer-Pferd nennen / zu fahren. Wir fuhren derohalben ohngefehr 3. Meylen auffs hohe Meer / und blieben da ohne weitere Entfernung / von einer Seite zur andern creuzende / nachdem wir unsere Chaloupe mit denen Fischhäcklern und Hauern / nemlich in einer jeden achte / die Ruderknüchte darzu gerechnet / ins Meer gesetzet hatten.

Zu Ende dreymal 4. Stunden / da wir nichts gefangen hatten / sahen wir 2. grosse Fische ankommen / darunter einer ein Horn von ziemlicher schöner Länge hatte / welchen die Fischer zu fangen Anstalt machten / und wie sie einen Steinwurf darvon waren / warffen unsere Häckeler ihre Hacken nach ihm / etliche auff der einem / andere auff der andern

Seite/ ließen die Stricke daran sie gebunden waren los/ und zogen sich mit einer Vorsichtigkeit zurücke/ wie ihr in folgender Figur scheet.

Sie kamen wieder an unser Schiff/ wie sie sahen/ daß der Fisch auff dem Wasser schwam/ welches das Zeichen seiner Schwachheit ist/ und zogen ihn mit denen an den Haken befindlichen Stricken/ das er ohne Widerschlagen litt/allmählich fort/ indem er keine Krafft/ und als sein Blut verloren hatte ; die Häuer thäten auch ihre Dienste darben / und hieben ihm den Kopff/ den wir behielten/ ab/ und das Ubrige warffen sie ins Meer/ dieweil es weder zum Essen/ noch Del daraus zu machen/dienlich war. Der Fang dieses Fisches geschiehet nur seiner Zähne wegen/ woraus wie von dem Helfsenbeine allerhand Arbeit verfertiget/ und das Pfund viel theurer verkauft wird/ so wol wegen seiner Weisse/ worinnen es das Helfsenbein übertrifft/ als auch Ursachen/ daß die Sachen/ so daraus gemacht werden/ nicht sobald gelb-röthlich werden.

Das



Das Horn dieses Fisches / den wir
fiengen/ war wol 10. Schuh lang / sehr
tolpisch/ wie eine Schnecke gedrehet / an
seiner Wurzel wie ein Arm dicke / und
gegen dem Kopffe bis oben hinaus ge-
wunden/welches eine Spize als eine Na-
del machte.

Als sich eine Chaloupe alzunahme zu
dem andern Fisch begeben/ auch demselben
den Haken in Leib geworffen hatte/ und
er sich verleikt empfand/ schlug er in Her-
umwenden mit seinem Schwanze so ge-
waltig an die Chaloupe, daß er sie da-
mit über dem Haussen warf/ und die an-
dern selbiger nicht so geschwinde zu Hülfe-
se kommen kunden/ daß nicht zween dar-
von ertrunken wären / welches uns ei-
nen grossen Unwillen verursachte; der
Fisch ward gefangen/ und ihm der Kopff
wie dem unsrigen / den ich 3. oder 4.
Stunden nach seinem Fang zu sehen be-
kam/ abgehauen ; Er hatte kein Horn /
allein seine Zähne hingegen waren desto
grösser : Wir creuzten wol 4mal 24.
Stunden nach diesem Fischzuge auff dem
Meere herum/ ohne daß wir was ertap-
peten/

M 5 peten/

peten/ wie wir aber des Vorhabens waren/ den Ort zu ändern/ wurden wir dieser Fische 4. gewahr/ welche dem Ansehen nach grösser schienen/ als die beyde/ so wir gefangen hatten. Dieses gab uns Anlass/ die Seegel einzuziehen/ und unsere Häckler mit denen andern Leuten/ die zu solchem Fange nöthig waren/ in unsere Chaloupen hinunter steigen zu lassen. Wir fiengen 3. von diesen Fischen/ und einer kam davon; derjenige/ den unsere Fischer an unser Schiff führten/ war ohne Horn/ gleich wie die andern: Zwölff oder 13. Stunden hernach/ nachdem wir noch 5. dergleichen sahen/ ließen wir ebenfalls unsere Häckler und die andern zu dem Fange benötigte Leute in unsere Chaloupen steigen/ um zu versuchen/ solcher habhaft zu werden; sonderlich eines/ der gehörnet war; allein wir fanden/ alles Fleisches ungeachtet/ den wir und die andern von unserer Compagnie anwendeten/ nicht mehr als zwey bekommen/ weiln dreye/ worunter sich der Gehörnte befand/ entwischet waren: Zwei oder 3. Stunden nach dieser

ser Fischeren / erblickten wir noch 3. de-
nen unsere Schiffe nachsetzen ; sie er-
tappeten einen davon/der an unser Schiff
gebracht wurde/ und einen so dicken Kopf
hatte/ daß ein jeder von seinen grossen
Zähnen 24. bis 30. Pfund wug.

Zweymal 24. Stunden darauff/ da
wir 7. oder 8. solche Fische zu Gesichte
bekamen/ worunter einer mit einem Hor-
ne war/ setzten wir alle unsere Chalou-
pen ins Meer/ und waren so glücklich/
daß wir 5. darvon siengen/ und zwar den
Gehörneten mit darunter/ welcher auch
an unser Schiff gebracht wurde. Sein
Horn war eben wie des ersten seines/ al-
lein nicht so tölpisch und groß/ indem es
nur 7. Schuhe in der Länge hatte.

Wie wir nach fünffmal 24. Stunden/
ohne etwas ferner gewahr zu werden/
zugebracht hatten/ und ein Nord-Nord-
West-Wind entstand/ zogen wir unsere
Seegel auff/ nach Voygat zu fahren/ und
endlich dasselbe zu durchstreichen/ wann
es sich könnte thun lassen : Nachdem wir
aber ohngefehr 36. Meylen hineinge-
kommen waren/ durfsten wir nicht wei-

ter fortgehen / von wegen der grossen Stücke Eyß / und der mit gefrorenen Schnee bedeckten Berge / welche Patenoteres genannt werden / und den Furcht zwischen dem Eyß-Meere und dem grossen Tartarischen Meere stopfen / denn wenn man alda durch diesen Ort in das selbe kommen könnte / so verkürzte man den Weg unsers Oceani nach Gross-Indien über die z. Viertheil / der deshalb Voygat genannt ist / welches in unser Sprach soviel bedeutet / als ein Winckel des Wegs oder des Sacks / denn Weig heisset Weg / und Gat ein Winckel.

LVI. Capitel.

Bon der Veriogenheit der Bäre / denen Gebürgen zu Voygat / und dem Fange gewisser Vögel / welche die Dänen Pingoins nennen.

Fünff oder sechs Stunden darauff / als wir Ancker geworffen hatten / und einer von unsren Bootsknechten gegangen war seine Nothdurft zu verrichten /

ten kam ein Bär von hinten zu an ihn/der ihn mit seinen Pfoten zu Hode warf/und ohne Zweifel gefressen hätte/ wann wir ihn nicht geschwinden wären gewahr wördē: Nachdem man alsbald mit einem Feuer-Rohre auff ihn los schoß/ wurde er so wohl getroffen/ daß er todt zur Erde fiel/ und der in grossen Furchten schwēbende Bootsknecht durch dieses Mittel wieder gerettet ward. Kurz darnach kamen an unsre Schiffe eines 2. Bären/ und wolten hinein/ davon man dem einen mit einer Axt die fordern Pfoten weghieb/wie er im Hinaufklettern begriffen war/ und den andern durch einen Schuß mit einem Feuer-Rohre fällete: Als ich diese Execution mit an sahe/sing einer von unsren Schiffknechten anzuschreyen/ als wann er schon sollte gefressen werden/ und zwar nicht ohne Ursache/ weiln einer von denen dreyen/ welche auff uns waren zu geschwommen kommen/ allbereit in unser Schiff gestiegen war/ weswegen wir geschwind Ruder und Prügel zur Hand nahmen/ ihn damit todt schlügen/ und die andern auch durch Büchsen-Geschoß er-

M 7 legten/

legten / wir meynten nun / es würden sich
keine mehr herzu nahen / wurden aber
darinnen betrogen / denn nach 4. oder 5.
Stunden / sahen wir 8. oder 10. über das
Eys herkommen / welche sich in Positur
setzten / auff unsre Schiffe zuzuschwim-
men / und uns Anlas gaben zum Gewehr
zu greissen / wortmit wir sie in besserer Her-
annäherung so wohl erreichten / daß nicht
ein einziger davon entwischte.

Die Menge dieser Thiere / die von de-
nen Gebürgen zu uns herab kamen / als
wann sie mit uns Krieg anfangen wolten /
jagte uns eine Furcht ein / und beweg-
ten uns / die Ancker zu leuchten / und wie-
der dahin zu kehren / wo wir herkommen
waren.

Wie wir ohngefehr 15. Stunden mit
grosser Mühe wegen des Eyses / und
Hülffe eines Ost-Windes gefahren wa-
ren / uns aus der Meeres-Enge heraus
zu ziehen / warffen wir Ancker bei einer
sehr schönen / grünen / und mit Moos /
Tannen und Wacholderbäumen ange-
füllten Insel / wo etliche von denen unsren /
die ausgestiegen waren / Vögel zu Ge-
sich

sichte bekamen/ welche ihrer Dicke halber
kaum fliegen kunten/ wordurch ich auff
ihre Nachricht bewogen ward/ mit ein
40. Bootsknechten/ so wol von unsern
als denen andern Schiffen ans Land zu
steigen/ und diese Vogel zu fangen/ davon
wie denn theils mit dem Geschöß der
Röhre/ theils mit denen Prügeln ohn-
gefahr 60. erlegten/ und in unsere Schiffe
trugen.

Diese Vogel/ welche unsers Schiff-
Patrons Berichte nach Pingoins ge-
nennt werden/ sind nicht höher als die
Schwâne/ aber noch einmal so dicke/
und ebenfals weiß/ haben einen so langen
Hals/ als eine Gans/ einen viel dickeren
Kopf/ rothe und glänzende Augen/ so groß
als ein Stück von 15. Stübern/ einen
braungelben/ spitzzugehenden Schnabel/
und dergleichen farbichte Füsse/ welche
gestalt sind wie der Gänse/ und eine Art
eines Sacks/ beynahe eines Schuhes
lang/ der sich unterhalb den Schnabel
anfängt/ längst dem Halse bis auff die
Brust hinab gehet/ und sich unten der-
gestalt erweitert/ daß er wol ein Stü-
gen

gen Wein beherbergen kan / und wann sie satt sind / so behalten sie ihre essende Waren darinnen / daß sie dieselbe im Notthfalle fressen könnten/ wie ihr in nachfolgender Figur sehet.

Wann man solche essen wolte / so müsten wir solche abziehen / denn sie haben eine sehr harte Haut / und davon man die Federn mit grosser Mühe wegrupfen kan. Das Fleisch daran ist vortrefflich gut / und von dem Geschmacke wie der wilden Enten ihres/ auch sehr fett/ massen wir uns darinnen wohl nähreten.

LVII. Capitel.

Von einem Zemblianer, der sich einbildete von denen Dänen / bey welchen der Autor war/ gefangen zu werden / und einem andern / samit seiner Frauen/ die in ihrem Canoe gefangen wurden / und von desselben Schiffes- Baue.

Wir blieben bey der Insul / wo wir auf dem Vogelsange der Pingoins gewe-



gewesen waren / zweymal 24. Stunden lang vor Anker liegen / huben darnach dieselbe bey Entstehung eines günstigen Ost-Süd-Ost-Winds / und nahmen unsern Lauff nach Nord-Nord-Westen / und mussten etliche Stunden / darauff wie wir aus der Meers-Enge heraus kamen / der Wind sich auch anfieng zu ändern / längst denen Eisten gegen das hohe Gebürge fahren / also wir nach 30. Stunden anlangten / welches nahe an dem Orte war / da wir schon Anker geworffen / und diese Zemblianer / die die Sonne anbetheeten / gesehen hatten / wie ich oben gesagt habe.

Weiln Ihr Königl. Majest. in Dänemark unseren Schiff-Patronen und Commissarien auffgetragen hatte / wenn man Leute in Zembla anträffe / zu versuchen / ob etliche davon mitgebracht werden könnten / damit man von ihnen erfahren möchte / was man in dem Lande machen könnte ; so ließen wir an diesem Orte die Anker fallen / und setzten alsbald Erfundigung einzuziehen / die Chaloupen ins Meer / gestalt man zu diesem Ende 30. Personen in 4. Chaloupen aussendete / unter

unter welcher Zahl ich mit begriessen war. Wir hatten kaum unsere Schiffe quittiert / so sahen wir ohngefehr eine halbe Meyle vom Lande einen Zemblianer in seinem Canoe, welcher / wie er uns auff ihm zukommen sahe / mit solcher Gewalt fort ruderte / daß es uns unmöglich war / ihn zu erreichen / und wie er am Ufer des Landes war / nahm er seinen Canoe mit einer Behändigkeit und überaus großen Geschicklichkeit auff seine Schultern / und flohe mit seinem Pfeile / den er in der Hand hielte / davon / wie ihr in nachkommender Figur seht.

Wir stiegen aus / und ließen ihm nach / gegen einen Hügel / den wir ihn hatten hinauff steigen sehen / weil er aber hurtiger war / als wir / so konten wir ihn unmöglich ertappen; indem er sich aus unserm Gesichte verlohr / und wir voll Zorn / über den Verlust dieses Fangs / wieder zu unsern Chaloupen kehreten. Im Hinfahren zu unsern Schiffen / wurden wir zwey-er Zembelianer auff dem hohen Meere gewahr / welche gegen die Vorgebürge und Klippen los ruderten / sich darinnen



zu verstecken; worauf wir bey Vermer-
ckung dessen / so stark zuruderten / daß
wir sie erreichten / indem sie unter einem
gewaltsamen Schiffen / nach einem Fel-
sen flohen / da wir sie ergriessen / und selbis-
ge / weil sie sich gefangen sahen / ein er-
schröcklich Geschrey anhuben. Wir füh-
reten sie bis an unser Schiff / wo man sie
mit Stricken in ihrem Canoe hinauf zog /
welcher / wie eine Gondel / 15. oder 16.
Schuhe lang / und dritthalb breit / von
Fischbein sehr künstlich gemacht war / al-
wo sich zusammen genähete und aneinan-
der gefügte Fischhäute befanden / die
von einem Ende des Canoe bis zum an-
dern gleichsam einen Beutel machten /
darinnen sie bis an den Gürtel fassen / und
zwar solcher Gestalt / daß nicht ein einiger
Tropfe Wasser in ihr kleines Schiff zu
kommen vermochte / und sie sich auff diese
Art allen Wettern ohne Gefahr unter-
werffen kunden: Wir merckten / daß der
eine ein Mann / und die andere eine Frau
war / und erwiesen allerseits denenselben
unsere möglichste Caressen und Freund-
schafts-Zeichen / damit sie uns / wo sie
woh-

wohneten / Nachricht geben möchten; allein wie wir nichts dadurch gewinnen konten / nahmen wir auff etliche Tage Proviant zu uns / und stiegen ihrer 30. alle wohl bewehrt/in zwey Notzen getheilet/ und eine von der andern auff die 100. Schuh entfernet/ ans Land / versteckten uns daselbst unter denen Felsen in die Hölen/ und stelleten an verborgenen und zu dem Ausspähen bequemen Dertern/ bei denen Bäumen Schildwachten aus/ um zu sehen/ ob nicht jemand von diesen Wilden ankommen und ertappet werden möchte/ der uns ihre Wohnungen wiese.

L VIII. Capitel.

Von dem Begnehnien eines andern zemblianers, und einer der gleichen Weibs - Person / ihrer Kleidung und Art zu leben.

Wir waren etwan zweymal 24. Stunden auff der Wacht/ als einer darvon zu uns kam/ und berichtete/ daß er zwey gesehen hätte / welche von einem

einem Hügel gegen das Meer herab gekommen wären: Hierauß blieben ihrer sechse in der Höle/ die andern 5. und ich giengen ein wenig weiter in eine andere/ und eine viertel Stunde darnach passirten diese beyde Wilde ein wenig tieffer als wir zwischen unsren zween Höhlen hin / ohne daß sie uns gewahr wurden / wordurch einer von denen unsren veranlasset ward mit einem Feuer-Rohr in die Lüft einen Schuß zu thun/ so wolden andern ein Zeichen zu geben/ als selbige aufzuhalten; wie sie solche nahe bey der andern Höle sahen/ da wir dann alle zusammen herausfielen / und sie dersassen umringten/ daß sie nicht entfliehen künnten/ und sich gesangen geben müsten. Ihre Kleider waren von Pingoins-Häuten/ die Federn herausgekehret/ dichter an einander gehängt / und bestünden in sehr engen Hosen/ die ihnen nur an die Knie giengen/ einem dergleichen Camisole/ daran ihnen die Eremel biß an die Elnbogen reichten/ indem das übrige von denen Armen nackt war / und dasselbe vorne und hinten wie ein Schwanz spitzig

zugieng; sie hatten eine Mütze/ wie ein Zuckerhut gemacht/ und Stiefeln von braunrother Meerfalshaut/ woran sich das Hauche herauskehrete. Obgleich eines wie das andere gekleidet gienge/ so merckten wir es doch/ daß der eine eine Manns= und die andere eine Weibs=Person war: Des Mannes Alter mochte ohngefehr 24. Jahr seyn/ er hatte ein sehr breit gesichte wie die andern/ eine schwartzbraune Farbe/ eine sehr stumpfe und flätzschigte Nase/ kleine gegen die Schlafse gezogene Augen/ keinen Barth und Haare/ einen Röcher voller Pfeile/ und ein Beys von Fischbein/ das er auff der einen Schulter in der einen Hand hielte/ und mit der andern einen Bogen/ wie ihe in der Figur 1. sehet.

Die Frau war etliche 20. Jahr alt/ hatte die Haare in zwey Zöppfen geslochten/ die ihr über die Schultern hingen/ längst an der Kinnebladen Streissen/ und 3. oder 4. auff der Stirne/ die Ohren/ und das unterste an der Nasen durchstochens/ worinnen blaue Steine an kleinen Fischbeinern hingen/ darunter die

an



an den Ohren als eine Hasel-Nuß / und an der Nase wie eine Erbse groß waren / und führte in der Hand einen Wurff-Spieß / wie ihr in der Figur 2. sehet.

Wir thaten unser möglichstes / sie dahin zu vermodgen / uns zu weisen / wo sie wohneten / konten aber von ihnen nichts mehr erfahren / als wie von denen jenigen / die wir in ihrem Canoe gefangen hatten / und mussten sie zu unsern Schiffen führen / da wir sie bey ihrer Ankunft zu denen andern setzten / die sie kanten / wie wir abnehmen konten / ob sie schon nicht Federn / sondern mit einer ganzen Meer-Fälberhaut / daran sich das Rauche herauskehrete / bekleidet / die Camisole von zwey zusammen genähten Häuten / davon die Schwänze / einer vorn und der andere hinter / ihnen biß an die Oberschenkel hingen / gemacht / und die Hosen sehr enge waren. Der Alteste so ohngefähr 50. Jahr seyn mochte / hatte einen runden Castanienfarbichten Barth / keine Haare / und die Frau / derer Alter sich ohngefähr auff 30. Jahren erstreckte / die Nase und Ohren ebenfalls durchstochen / woran blaue Steine pammleten / die in

in zwey Zopfse geslochene Haare über die Achseln herabhängend/ und an Kinn und der Stirne blaue Striehmen ; sie waren eine so heßlich als die andere / kleiner und dicker als die Samojeden, Lappländer/ Borandier und Syberier, hatten eine sehr gelinde Sprache und einen stinkenden Otheim/ welches daher kam/ daß sie nichts als ungesalzen Fleisch und in Fisch-Oel eingedunkte Fische essen : Sie trincken bloß Wasser / und seynd niemalen dahin zu bringen gewesen / daß sie Brod/Fleisch oder gesalzene Fische gegessen/ noch Bier getrunken hätten / aber wol ein wenig Brandewein ; dem Zobacke sind sie sehr gehäfig.

Ihre ganze Naat war von Niemen aus Fischhaut gemacht/ ihre Nadeln/ womit sie nähten/ bestunden aus Fischgräten ; die Spitzen am Ende ihrer Wurff-Spiesse und Pfeile auch in Fischbeine/ wie alle ihre Instrumente.

Das Holz an ihren Wurff-Spiessen und Bögen war schwer/ von einer braun-rothen Farbe / und das an ihren Pfeilen viel leichter und weisser ; sie giengen alle wackelnd wie die Enten. LIX.

LIX. Capitel.

Abreise der Dänen von Zembla
nach Dänemark / ihre Ankunft
in Grönland / von dem Walfisch-
Fange / und wie Oel davon
abgenommen wird.

Nachdem mit dem zu Ende lauffen-
den Monat Augusto die Zeit zur
Schiffart sehr forteilte / die Tage um
eine halbe Stunde abzunehmen /
die Kälte sich in etwas zu vermehren an-
siengen / und die Begierde / so wir hatten /
wieder zurück zu kehren / darzu kam / leuch-
teren wir mit Hülfe eines Nord-Nord-
Ost-Windes die Anker / und nahmen uns
fern Weg gegen Süd-Westen. Wie wir
etliche Stunden gefahren hatten / ände-
te sich der Wind / und wurde Süd-Süd-
Ost / welcher uns veranlaßte / unsern Lauf
nach Norden zu richten / um zu versuchen /
die Küsten zu erreichen / an welchen wir
vermittelst dieses Windes bis in Grön-
land hinschiffen / wo uns ein widriger
West-Süd-West-Wind entstand / und
uns

uns nothigte Ancker zu werffen/ bey einer Anzahl Französischer und Holländischer Schiffe/ die beym Lande auffm Wallfischfangewaren/ welcher ebenfalls wie das Meer-Pferd gefangen/ aus Land gezogen/ und wann er daselbst getötet worden/ in Stücken zerhauen wird/ damit man den Speck davon nehnien könne/ den man in denen Hütten/ die die Fischer längst am Meere aufgebaut haben/ in Kesseln/ das Del dadurch heraus zu ziehen/ schmelzet. Dieses kam uns vor unsre Zemblianer recht zu statzen/ ihnen den Appetit auff solche Weise wieder zu verschaffen/ welchen sie zu verleihren anfiengen/ indem uns schon vor 2. Tagen Mangel an unsern Fisch-Del entstanden war/ und wir ihnen solcher gestalt/ zu Eintauchung des Fisches/ den wir ihnen zu essen gaben/ reichen kunter. Ich habe einen Wallfisch zurichten sehen/ davon man über 300. Pfund schwer Fischbein bekommen hat/ das die Schneider brauchen/ Leibstücke und Planschette zu machen.

LX. Capitel.

Abreise der Dänen / bey welchen
der Autor war / von Grönland /
von dreyen Sonnen / die ihnen
auffn Meer erschienen / und einem
Sturme / der sie bewogen / an dem
Ißländischen Eüsten anzu-
länden.

Wir blieben nur zwey Tage in
Grönland / und huben bey Entste-
hung eines Nord-Ost-Windes / zu Fort-
setzung unsers Weges / die Anker / und
nahmen auff der Höhe des Meers unsren
Lauff nach West-Süd-Westen.

Der Wind war uns diesen ganzen
Tag über bis Morgens gegen fünff Uhr
günstig / da er uns zuwider ward ; wir
sahen gegen Ost-Süd-Osten 3. Sonnen
sich präsentiren / eine über der andern
stehend / daß wir solcher gestalt die wahr-
haftige von denen beyden andern nicht
unterscheiden künften ; und wurden wei-
ter nach Süden zu / einer Verfinsterung
des Wetters gewahr / woraus unser

M 2 Schiff-

Schiff-Patron und Steuermann schlossen/ daß wir einen grossen Sturm haben würden/ welches sie verursachte/ den grössten Theil der Seegel nieder zu lassen/ und wir löseten zum Zeichen unserer Compagnie eine Canone / daß sie eben so wie wir thun solten/stellten darauff unser Gebeth an / und erwarteten den Willen Gottes.

Etliche Stunden darnach/ erhub sich ein ungestümer Süd-Süd-Ost-Wind mit Regen und grausamen Donnern / daß wir meynten/ das Ende der Welt sey verhanden ; und das Meer von der andern Seite bewegte sich so erschrocklich/ daß wir keine andere Seegel / als des mittler Mastbaums seine erhalten funten/ so war auch die Seegel-Stange ziemlich niedrig/ und zwey Bootsknechte musten das Schiffrudер halten / indem sie grosse Mühe hatten / das Schiff zu regieren.

Wir fuhren also den übrigen Tag und die Nacht mit anhaltenden Winde fort; der Schiff-Patron befahl einem Bootsknechte/ auf den grossen Mastkorb zu steigen/

steigen/ sich nach dem Lande umzusehen/ und Erfundigung einzuziehen / wo wir sehn möchten. Dieser Schiffer/ welcher sich auff allen Seiten umgeschauet hatte/ sagte/ er sähe gegen West-Nord-Westen ein grosses Feuer/das unser Steuermann aus dem Hecla, einem Gebürge in Island/ auffzusteigen vermeynte; und ob wir zwar daselbst nichts zu thun hatten/ so fasten wir doch wegen des contrairen Windes/ und der Wellen/ die uns continuallt hin und her trieben/ und von dem Laufse im Meer verhinderten/den Schluss zu unserer Sicherheit / dahin zu fahren. In Ergreiffung dieses Weges/ kamen wir Abends an die Eisten / wo wir die ganze Nacht über selzames Krachen höreten/ als wann Stücken loß geschossen würden/ und in der Menge Feuer und Flammen aus dem Berge Hecla auffsteigen sahen. Die vielen Klippen so wir anfangs bey dieser Insul antraffen/und die Bewegung des Meers machten uns Furcht hinan zu kommen / allein durch die Geschicklichkeit und Wachsamkeit unsers Steuermanns/ warffen wir ohne

einzige Verunglückung unter dem Capo Hori Ancker : Eines von denen Schiffe aus unserer Compagnie, welches keinen so geschickten und erfahrenen Führer hatte, zerbrach ein Theil seines Vorderschnabels zwey Schritte von uns an einem Felsen, und war in grosser Gefahr zu scheitern. Das andere betreffende, so hatte es einerley Glücke mit uns.

LXI. Capitel.

Ankunft des Autoris zu Kirkebar; seine Reise nach Hecla, von der Gefahr darein er geriet, und andern Particularitäten.

DAs wir ausgestiegen waren, begab sich mich nebenst unserm Schiffspatron/dem Commissario und unterschieden andern in der Anzahl funffzehn, so wol von unsfern als denen andern Schiffen/auff das Dorff Hori genannt, so ohngefähr anderthalb Meyle vom Meere liegt, von dar nach Kirkebar, eine kleine Stadt oder grosse Burg in Island; wir

wir trassen da einen Commissarium und
7. oder 8. Dänische Kauffleute an/welches
über unsre Gegenwart ganz erstaunen-
dez uns mit Freuden empfangen/ und er-
zehlten / wie den vorhergehenden Tag
die ganze Insul erschüttert wäre/ und sie
gedacht hätten/ verschlungen zu werden.
Sie regalirten uns mit gutem Weine
köstlichem Brode/ und herrlichem frischen
Fleische/ weil diese Insul voller Vieh ist/
welches wegen des Geschmacks / den es
von der Weyde empfindet / womit die
Felder überall angefüllt sind/ die Ein-
wohner verursachte / dasselbe nach dem
Moose wehden zu lassen / damit es nicht
darvon zerbersten möge / so geschehen
solte/ wann man es nach Belieben fressen
könne/wie man in andern Landen thut.

Unser Schiff-Patron/ der Commissa-
rius, und die andern bezeugten dem Com-
missario zu Kirkebar ihr Verlangen/das
sie hatten/die Particularitäten der Insul zu
sehen/ wodurch er bewogen ward/ Pfer-
de zu threm Herumführen fertig machen
zu lassen: Ich erwiese gleicher gestalt/
daß ich unter der Partey gerne seyn möch-
te/ und sie verwilligten mir es auch. Wie

sekten uns unser g. zu Pferde mit Zurück-
lassung der andern/ die nicht curiös wa-
ren/ und reiseten unter der Gesellschaft
eines Bedienten von des Commissarii zu
Kirkebar, und zweyen Ißländern/ die uns
zu unsren Wegweisern dieneten/ nebenst
einem Pferde mit Proviant beladen fort:
Wir marchirten zwey ganzer Tage/ durch
bergichte/ beschwerliche/ rauhe/ und ge-
gen den Berg Hecla unwegsame Wege/
wo wir/ ohngefähr 2. Meylen davon/ das
Erdreich ganz mit Asche und Vimstein
bedeckt antraffen/ darüber wir bis unten
an den Berg fort wanderten.

Das Wetter war sehr hell und still/
und wir sahen aus dem Berge kein eini-
ges Feuer noch Flammen herfür steigen/
derohalben beschlossen wir/ bis oben hin-
an zu steigen; allein unser Wegweiser/
welcher uns davon abhalten wolte/ gab
uns zu verstehen/ wann wir weiter gien-
gen/ so würden wir in die Feuer-Schlun-
de fallen/ woraus wir nimmermehr wie-
derkommen würden. Weil nun die-
ses die ganze Compagnie abschreckte/
welche bereit war/ auff ihren vorigen
Wege

Weg wieder zurück zu kehren/ so sagte ich zu ihnen/ wann man meiner warten wollte/ so wolte ich allein dahin gehen; das sie mir auch versprachen. Ein Kauffmann von diesen/ die wir zu Kirkebar angetroffen hatten/ und der mit uns aus Curiosität dahin gekommen war/ sagte er wolte mir Compagnie leisten.

Wie stiegen ab/ und gaben die Pferde unsren Wegweisen/ die bey denen andern blieben/ und giengen bis an die halben Beine zwischen der Alscie und denen Gimsteinen fort/ in dem Vorsaze/ bis oben hinauf zu steigen/ wo wir viel schwarze Vögel antraffen/ welches Raben und Geyer waren/ die daselbst nisten.

Als wir ohngefehr eine halbe Meyle gestiegen waren/ vermerkten wir die Erde unter unsren Füssen erschüttern/ und höreten in denen Hölen dieses Berges/ ein so groß Getöß/ daß es schiene/ ob wolte er einfallen; es liessen sich auch zugleich um und ganz nahe bey uns solche Spaltungen abenthalben sehen/ woraus blaulicht/ stinckicht/ und nach angebrantem Schwefel riechende Flammen hervor

N 5 bra-

brachen / welches uns veranlaßete den Weg wieder zurück zu nehmen / aus Furcht davon verzehret zu werden.

Wie wir ein 30. Schritts herunter gestiegen seyn mochten / erhub sich von diesem Berge eine so dicke Wolcke von der Asche / daß sich die Sonne davon verfinsterte / und uns dergestalt bedeckte / daß keiner den andern erkennen kunte / und das / was uns noch mehr erschreckte / war / indem wir alle Augenblick hinter uns jähling herforschende Feuer-Flammen / Asche und Vimsteine auffsteigen sahen / die wie Hagel über uns herfielen / und unter uns Heulen und Krachen höreten / das uns ein abscheulich Geschrey zu erheben veranlaßete / weil wir vermeyneten / daß alle höllische Furien aus diesem Berge hervor kämen / uns zu Boden zu werfen / und sich augenblicklich die Erde auffthun würde / uns zu verschlingen / dahero unterliessen wir nicht im Herabsteigen so geschwinde zu laufen / als uns möglich war / der Gefahr zu entgehen / darzu uns die Curiosität gebracht hatte.

Die

Die Furcht gab denen Beinen und dem Leibe so viel Kraft und Hurtigkeit/ daß wir eine gute viertel Stunde darauf zu unsren Leuten kamen/ welche alle zu lachen anfiengen / uns so verändert und wohl zu gerichtet zusehen/ daß man gesagt hätte/ man müste uns ins Schwarze/ uns zu färben/ eingetaucht haben ; allein dieses Lachen vergieng ihnen halde / als sie uns wie Todte für ihren Füssen ohne Vernunft und Sprache nieders fallen sahen/ und uns zu unser Wiedererholung/ die Schlässe/ Nasenlöcher und Hände mit Weineßig reiben musten.

Als wir wieder zu uns gekommen waren/ gab man einem ieden/ eine Schale mit Spanischen Weine/ welcher uns zu unsren Sinnen verhalf/ darnach reiseten wir an der einen Seiten dieses Berges fort / und giengen auff etliche 100. Schritte davon auff 2. Fontainen zu/ darunter der eine stets siedend heiß/ und der andere so kalt ist/ daß er alles was hinein geworssen wird/ in Stein verwandelt. Wir traffen einen Vimstein an/ in der Grösse eines Schaffels/ den dieser Berg

vor kurzer Zeit ausgeworfen hatte; und wie wir uns darüber verwunderten/ so sagten unsere Wegweisere/ daß er viel grössere ausgespypen/ und man dergleichen geschen hätte/ davon zehn Menschen den geringsten nicht hätten bewegen können/ sie sagten uns auch / daß an statt der Feuer-Flammen bisweilen Asche und Vimstein heraus kämen / wie wir wahrgenommen hatten / ingleichen warme Wasser-Sprudel/ wie die Fässer / einander mal nichts als Flammen/denn wiederum lauter Asche / und zuweilen nichts als Steine.

Nach ohngefehr 3. Stündiger Reise kamen wir zu denen beyden Brunnen / welche bey nahe 30. Schritte von einander sind/ und wie wir den ersten kalt befanden/ so steckte ich eine bey mir habende Spieß-Ruthé hinein/ und da ich sie heraus zog / sahe ich mit Verwunderung / wie das hinunter gedauchte Ende gleichsam in Eisen verwandelt / und auch so schwer war. Vondar giengen wir zu dem siedenden/ der ohngefehr 10. Schritte davon lag / sahen da Thiere wie die

Tau-

Düncher groß/meisten theils rothe/welche
auffsprangen und mit einander spieleten/
worüber wir uns eine kleine Zeit ver-
wunderten; so bald wir aber näher hin-
zukamen/ sahen wir kein einziges davon/
und wann wir wieder weggliengen/ sien-
gen sie auffs neue an/sich zu zeigen/ und
mit einander zu spielen/ wie zuvor/ wel-
ches sie zu thun pflegen/ woferne sich nie-
manden bey ihnen sehen/ und wann man
wieder herzukomt/ auff den Grund die-
ser Fontaine hinunter fahren/ die nach
dem Berichte unserer Wegweiser über
60. Klaßtern tieff ist.

Hierauff nahmen wir unsern Weg
nach dem Meere zu/ und höreten/
etwa eine halbe Meyle davon/ ein wahr-
haftig Geschrey/wie klägliche Stimmen/
welche/ wie uns unsere Wegweisere über-
reden wolten/ der Verdammten Bekla-
gungen seyn solten/ die der Teuffel quä-
let/ indem er sie in dem daselbst befindli-
chen Eyse wieder abfrischt/wann er sie in
denen Feuer-Flammen des Bergs Heclæ
gebraten hat.

Die Curiosität veranlasse uns alle

M 7 dīß

dieß Enß zu sehen/ weil keines um die In-
sul herum war/ als an diesem Orte ; wie
wir hinzu kamen/ sahe ich/ daß das ein-
gebildete klägliche Geheule der Verdans-
ten von diesen durch den Wind und das
Wasser herum getriebenen Enß-schollen
herrührete/ indem sie sich an einander
und wider die Klippen schlugen.

Diese Enß-schollen/ wie unsere Weg-
weisere sagten/ entstehen beym Ausgan-
ge des Junii, und gehen den 15. Septem-
bris, welcher zwey Tage hernach seyn sol-
te/ wieder weg.

Wir nahmen unsern Rückweg wie-
der nach Kirkebar von dar/ und kamen 3.
Tage darauff daselbst an : Begaben
uns von dannen zu unseren Schiffen/ und
fanden alda den Gouverneur auf der In-
sul nebenst dem Bischoffe von Schal-
holt, welche kommen waren unsere Schif-
fe in Augenschein zu nehmen/ nachdem
sie die Ankunft/ und daß wir von Zeg-
bla kamen/ vernommen hatten.

LXII. Capitel.

Von denen Wohnungen/ der Art
zu leben / und dem Aberglauben
der Isländer / und andern
Particularitäten.

Ihre Isländer wohnen meistentheils
in Hölen / die in Felsen gehauen
seyn / und die andern in Hütten auff die
Lapponische Art gebauet / darunter eini-
ge von Fischbeinen / und andere aus Holz-
be gemacht / und mit Erd-Rasen gede-
cket sind ; Sie und ihr Vieh liegen be-
sammen / unter einem Dach / sind sehr
hesslich / und ihre Weiber auch / alle
schwarzbraun / und kleiden sich mehren-
theils wie die Norweger / haben grobe lein-
wandene Hemden / und etliche Kleider
von Meerkälberhäuten / woran das Rau-
che heraus gefehret ist.

Sie leben sehr schlecht / wie alle andere
Mitternächtische Völker / legen sich ganz
bekleidet auff das dürre Gras nieder / und
werffen etliche Häute darauff / indem sie
für alle im Hause nur ein Bett machen.

Ihre ganze Arbeit ist der Fischfang /
sie seyn unfrätig / unhöflich / bestialisch /
und

und fast ingesamt Zauberer / betheen einen Teuffel an/ den sie K balde nennen/ derselbe erscheinet ihnen sehr oft in Menschlicher Gestalt ; Sie verehren auch einen aus Holz mit einem Messer gemachten/ abel gnug formirten und vor trefflichen greulichen Gôzen/ den sie selten weisen/ aus Furcht/ er möchte ihnen von denen Lutherischen Priestern/ die sie in dem Christlichen Glauben unterrichten/ und aus des Satans Dienstbarkeit zu erretten bemühet seynd / genommen werden.

Sie haben fast alle Trolles, welches Haus-Teuffel seynd/ die ihnen als getreue Knechte dienen/ und Nachricht von denen Zufällen und Krankheiten geben/ so ihnen begegnen sollen/zum Fischen gehen/wann es gut ist/ vom Schlarffe aufwecken/ und wo sie ohne ihren Willen dahin gehen/ so fangen sie nichts.

In der Zaubererey seynd sie so erfahren/ daß sie denen Fremden berichte/ was in ihren Häusern vorgehet/ auch ihre Väter/ Mütter/ Anverwante und Freunde/ die sie verlangen/ lebendig oder todt vorstellē/ und

ver-

verkäuffen auch denen Schiffleuten den Wind dahin zu fahren wo es ihnen gut däucht.

Der Commissarius zu Kirkebar und andere haben mich versichert daß diejenigen welche unten am Berge Hecla auff dem Fischfange seynd / dem Tag/ da eine Schlacht an einigen Dertern in Europa, es möge nun seyn wo es wolle / sich zutrage/ die Teufel sehen in diesem Berg ein und ausgehen / welche die Seelen dahin führen/ und zu holen gehen.

Wann es sich begiebet/ daß etliche von ihren Freunden sterben/ und sie deswegen bekümmert seynd/ so erscheinen sie ihnen ganz traurig / wann sie dieselbe suchen / und erzählen ihnen / wie sie gestorben/ und bei dem Teufel seynd/ der ihnen ein strenger Herr sey/ und man sich nicht um sie zu bekümmern habe / und daß sie in Hecla gehen.

Die Felder in Island / ob sie gleich schön und voller Weide seynd / können wegen der grossen Kälte daselbst / und des heftigen Nord-Ost-Winds/ den wir Vent de Bize nennen/ keinen Korn/ noch ander

ander Getränke / das zum Brode dienlich sey / tragen.

LXIII. Capitel.

Abreise der Dänen / bey welchen der Autor war / vom Capo Hori; ihrer Ankunfft zu Cöppenhagens und von dem Präsente, das die Herrn von der Nordischen Compagnie an zweyem Meer-Pferdehörnern / die sie vor Einhörner hielten / dem Könige offerte.

Drei Tage hernach / als wir von unsrer Reise von dem Berg Hecla wieder zurück gekommen waren / den 22 Septembris nehmlich / und ein günstiger Nordwind entstunde / leichteten wir die Ancker / und nahmen im Fortfahren unsren Lauff nach Süd-Süd-Osten : Wie wir etliche Tage geschiffet hatten / überfiel uns ein von Nord-Nord-Westen kommender guter Wind / der uns bis an die Norwegischen Küsten trieb / also wir in Erblickung der Vorgebürge bei

bey Talso, welches eine auff einem Hügel
 erbaute kleine Stadt ist/ und wo ein schön
 Castel, vier starcke Meylen von der offen-
 barten See lieget / eine grosse Freude
 empfanden/ in der Hoffnung/ ein Ende
 unserer Reise bald zu sehen ; allein wir
 waren nicht 12. Stunden längst der Cü-
 ste gefahren/ als sich der Wind mit dem
 Monde änderte/ der uns nöthigte/ die Hö-
 he des Meers wieder zu ergreissen / da-
 mit wir nicht wieder zurückkehren dürff-
 ten/ wie wol uns dennoch der Wind/ al-
 ler angewendeten Mühe ungeachtet über
 40. Meylen zurück trieb/ sich darnach
 legte/ und eine grosse Stille verursachte/
 die uns ohngefähr 2. Stunden mitten
 im Laufte auffhielt ; unter welcher wäh-
 render Zeit über / ich mich mit einem
 Freunde in ein Gespräch einließ/ der mir
 etliche Fragen auffzulösen gab/ und mich
 fragte/ ob ich wüste/ was das beste Ding
 wäre ? Ich gab ihm zur Antwort / die
 Freyheit : Was das angenehmste ? Der
 Gewinn : Das unbekannte ? Das Glück :
 Das schlimste ? Der Tod : Wer der
 Glückseligste auff der Welt sey ? Ein
 wei-

weis'r Mann/ der reich ist/ und dem es
wohl gehet : Der Unglückseligste ? Ein
Alter ohne Geld : Der Beschwerlichste ?
Der Bettler : Der Ungestümste ? Der
Schwäzer ? Der Gefährlichste ? Ein un-
verständiger Arzt : Der Bejammerns-
würdigste ? Ein Lügner/ den man nicht
glauben wil/ wann er die Wahrheit sa-
get : Dergleichen andere Fragen hätte
er mir wol mehr auffgegeben / wann wir
nicht gegen Süd - Süd - Westen eine
sehr grosse Sielon wahrgenommen hät-
ten/ welche unsere Schiffer in nicht ge-
ringe Furcht setzte / und sie dahin bewog/
alle Seegel geschwind einzuzichen / und
die Seegel Stangen biß auffn Boden
nieder zu legen/ weil sie meyneten / daß
sie sich über uns ergiessen würde ; allein
sie kam nicht über 2. Meylen herzu / wo
wir sie fallen sahen ; diese Sielons sind
gewisse Wolcken/ wie sehr schwarze Säu-
len gestalt/ welche vom Himmel auff dem
Meere sich sehen lassen / und indem sie
auff die Schiffe fallen/ dieselbe durch das
häufige Wasser / wortmit sie solche an-
füllen/ verderben/ und durch dieses Mit-
tel

telins Meer hinunter versenken/ wann sie gerade über sie herabfallen. Nach dieser Stille erhub sich zu unsern Glück ein Nord-Nord-Ost-Wind/ der uns unsern Weg vollends vollführen half; so gar/ daß wir mit Ausgang zehn Tagen an der Reede zu Coppenhagen ankamen/ also wir nach bescheineter Begrüßung des Schlosses/ Anker warffen/ und alsbald die Chaloupe zum Aussteigen ins Meer setzten.

Nachdem wir in die Stadt kommen waren/ erhielt Thre Majestät Nachricht/ daß wir Einwohner aus Zembla bey uns hätten/ und ließ uns anbefehlen/ daß wir ihr solche überbringen solten / welches wir auch thaten: Als der König dieselben sahe/ verwunderte er sich/ so wol über ihre Kleidung/ als Gestalt/ und befahl dem Schloß-Kerkermeister ihnen zu geben/ was sie von nothen hätten/ und sie zu Erlernung der Landes-Sprache/ reden zu lassen. Wir mußten ihnen die Particularitäten der Länder/ da wir gewesen waren/ und die Sitten und Lebens-Arten der Völker erzählen. Wir wir hier-
auff

auff von ihm Abschied genommen hatten/ suchten wir unsere Herren/ um ihnen von unserer Schiffart und Handlung Rechenschaft zu geben/ wortmit sie sehr wohl zu frieden waren ; Hierauß liessen sie die Schiffe an den Christian-Haven herbe kommen / wo das Magazin ist / dieselbe auszuladen/ welches in 2. Tagen geschach.

Einer der Vornehmsten von denen Interessenten ließ Ihrer Majestät im Namen der ganzen Compagnie die zwey Hörner von denen See-Pferden/ die wir mitgebracht hatten/ offeriren/ welche der König als ein Ding annahm / dessen Werth man nicht schätzen kan / in der Meinung/ daß es die wahrhaftige Einhörner wären/ derer Kraft viel Autores beschrieben haben. Er befahl alsbald/ dieselbe in seine Schatz-Cammer zu setzen/ mit dem Versprechen / zur Ertäglichkeit dieses Präsents , die Herrn von dieser Compagnie in allem dem/ was ihm möglich wäre/ zu secundiren/ und begnadigte den Überbringer mit einer guldnen Kette/ und seinem Bildnisse / und befreite ihn von allen Kauffmanns-Abgaben.

LXIV.

LXIV. Capitel.

Bon dem Misbrauchedes Ein-
horns/ und denen Tugenden
seines Horns.

Dieweil ich in der Materie von dem Einhorn begriessen bin / dessen Horn von wegen der Tugenden/ die ihm zugeeignet werden / so hoch astimiret wird/ so will ich sagen/ daß es schwer sey/ zu wissen/ welches Thier das rechte Einhorn ist/ indem viel Thiere sind / so die Griechen Monoceros und die Lateiner Unicornis nennen / gleich wie unter denen vierfüßigen Thieren/ viel Esel und wilde Ochsen/ als der Ochse von Florida. Unter denen Schlangen / die gehörnete Matter/ und der rothe Salamander ; unter denen Fischen der Pirassoipi, der Elephant und das See-Pferd/ der Caspili und Urelif ; unter denen fliegenden und auf der Erde kriechenden Gewürmen/ diese Art eines Schröters/ der sich in England/ Flandern und Picardien befindet/ den wir das fliegende Einhorn nennen / und andere Thiere von unterschiedenen Sorten/ die

in

in Indien in grosser Anzahl anzutreffen
find.

Etliche wollen daß das Einhorn ein
Thier sey/ das sich auff dem Lande/ ande-
re/ das sich im Wasser auffhalte/ und nur
in dem letzten Leben könne; und noch
andere/ daß es ein Amphibium sey/ wel-
ches auffn Lande und im Wasser zugleich
seinen Auffenthalt hat.

Plinius sagt; das Einhorn sey einem
Ochsen ähnlich/ ganz weißsprenglich/
und habe einen Huf wie ein Pferd.

Münsterus spricht/ daß es einem Füllen
von 3. Jahren gleiche/ an der Farbe ei-
nem Wiesel/ einen Kopff wie ein Hirsch/
schwante Schenkel / und dergleichen
Füsse habe/ und seinen Horn mitten auf
der Stirne trage/ welches 3. Ellen lang
sey.

Marcus Paulus Venitianus giebt vor/
es sehe einem Elephanten ähnlich / sey
ein wenig kleiner / von eben der Farbe
und Proportion, bis auf seinen Schwanz/
welcher mit des Ochsen seinem überein
komme/ und habe einen Kopff wie ein
Schwein/ und so schwer/ daß es denselben
stets niedergebückt trage. Philo-

Philostargius saget/dass es einen Drachen-Kopff habe/in der mitten ein Horn von mittelmässiger Grösse / wie eine Schnecke gemacht/einen Barth am Kinne/ einen langen Hals/ Löwen-Füsse/ und das übrige Theil des Leibes fast in der Gestalt eines Hirschens/ und eine Haut wie eine Schlange.

Hesidorus mercket an/ es sey eine schnelle Bestie, dass denen Jägern unmöglich wäre/ es zu fangen.

Ludovicus Paradis schreibt/man unterhalte die eingefangenen Einhörner mit Erbsen/Linsen und Bonen: Es wären Thiere in der Grösse eines Windspiels/ nicht so geschlang/ sondern dicker/ hätten sehr dichtes Haar/ von der Farbe eines Viebers/ einen schwanken Hals/ durre Beine/ gespaltene Klauen/ wie die Rehe/ dergleichen Schwanz / einen kurzen und magern Kopff/ einen Rüssel wie ein Kalb/ grosse Augen/ kleine Ohren / und zwischen beyden ein sehr geschmeidi gestauswendig von einer duncel schwarzen Farbe/ und eines Schuhs langes Horn.

Thevet saget/ das Einhorn sey gross

Q

wie

wie ein Ochse/ von 6. Monaten/ es habe Schenkel und Füsse/ so der Esel ihren ähnlich sind/ und Ohren wie ein Rennthier/ und trage sein Horn gerade auff dem Gipfel seines Kopfes.

Ludovicus de Bartheme hält dafür/ das Einhorn sehe einem braunen Pferde gleich/ habe gespaltene Füsse/ und sein Horn mitten auff der Stirne.

Volnesse wil / daß der Rhinocerus das rechte Einhorn sey / Garoias der Camphus, Johann Corbichon das Eglicerion, andere verstehen hierdurch das in der Figur 3 abgemahlte Thier/ welches Kircherus das See-Pferd und auch Lamie nennt/ ob es gleich weder einem noch dem andern gleichet / indem Lamie ein ander Fisch ist / den die Engelländer Reken nennen / und dafür sich die Einwohner zu St. Martinique, Gardeloupe, St. Christoffel, und anderer Americanischen Insuln fürchten/weiln sie dieselben/ wan sie sie im Bade ertappen können/auf-fressen: Mir dächkt es wäre am füglichsten zu glauben/ daß das rechte Einhorn ein Schwarzer sey / den ich in Africa gesehen



sehen habe/ welcher ein Horn/ so groß als eines Widders seines hatte/ das von der Stirne nach dem Bregma und der Sutura Coronati gienige/ und sich gegen die Sagitalem erstreckte/ wie ihr in der Figur 1. sehet; oder eine Frau/ die gestorben war/ daß sie sich ein Horn/ so ihr gerade und dürlne/ von der Farbe wie Ochsen-Hörner/ und anderthalb Schuh lang auff der Stirne hinaus stund/ hat abschneiden lassen/ wie auch die Figur 2. zeigt.

Albertus saget/ das Horn vom Einhorn habe zu seinem Fundament ein und eine halbe Hand breit in Diametro und sey 10. Schuh lang; Ludovicus de Bartheme schreibt ihm eine Länge von 3. Füchtern zu; Munsterus 3. Ellen; Marcus Paulus 2. Ludovicus Paradis anderthalb Schuh; Nicolaus Venitianus 1. Schuh/ und Cardanus nur 3. Finger.

Plinius meldet/ daß das Horn des Einhorns schwarz sey; Solinus/purpurfarb; Ludovicus Paradis, blutreth wie neu gebrochene Rheubarba: Albertus, rehfarben/ und viel andere/ viel weißer als Elffenbein.

D 2

Wann

Wann ich die Meynung der Autorum betrachte/die von dem Einhorn geschrieben haben/etliche auf diese/etliche auf eine andere Art/so muß ich darauf sage/daß sie nur eine Verwunderung von sich zu machen davon geredet haben/und was mich noch mehr darzu beredet/so ist es der gelehrt Baccy, welcher die Versicherung thut/daß man nicht glauben solle/daß solche Sribenten die Particularitäten dieses Thieres gewußt haben/indem sie keines davon gesehen hätten/und es eine erdichtete Bestie wäre/wie der Phönix.

Was die Tugenden dieses Horns von dem Einhorn betrifft/wann ja gesetzt eines ist/und diejenigen welche man uns dafür wil passiren lassen/die rechten seynd/so versichere ich/daß sie keine Tugenden mehr haben/als das Hirsch-Geishorn/und Elffenbein/dessen man sich bedient/das Speyen/Masebluten/wie auch den Durchlauf zu stüllen/welches durch die anziehende Krafft geschiehet/so diese Hörner haben/das man nicht eine Krafft/sondern eine nothwendige Malignität nennen solte; weiln sie durch ihre Anhal-

tungen von ihrer irrdischen Substanz verursachet / die Gänge der Adern und Pulsadern verstopfet ; einen Gifft und nicht ein Cordiale, gleichwie es der von Schwefel und Vitriol bereitete und in 20. Eymen fliessendes Wasser geworffne Stein eines gewissen Secretarii vor alle Krankheiten zuläßet / und viel Marckschrener mit kostlichen Steinen / Perlen und Gold gemacht haben / welche sie vor Alexiteria haben ausgeben wollen / das aber die erfahrene Medici vor Betrügereyen befunden haben ; und wann man dadurch einige Erleichtung bekommt / so geschicht es von der Würckung derer Dinge / darein man sie geleget hat / und nicht von ihnen eigenen Kräfftten / indem sie behaupten / daß eine Sache / die keine Nahrung giebt / wie die Perlen / kostbare Steine und das Gold sind / keine Tugend habe / denn wenn das Gold diese ernehrende Krafft hätte / so stürben die Reichen in denen heftigen Hungersnötheß nimmermehr Hungers ; wie sich dergleichen / nach des Josephi Bezeugung in seiner Historischen Beschreibung bey der

Belagerung der Jüdischen Stadt Je-
rusalem / 40. Jahr nach des Heylandes
Tode / begeben hat. Welche Meynung
dem Vorgeben des Gabrielis de Ca-
stagne und anderer von seiner Secte zu-
wider ist / die da wollen / daß das durch den
Mund genommene Gold das stärkste
Gegengift sei / ob es gleich ein Gifft ist /
welches die Bergleute / die es herauszie-
hen / durch seinem Geruch tödtet / und das
Wasser / so durch die Goldgruben läuft /
bey denen jenigen / die davon trinken /
Kröpfe / Geschwulsten am Halse und hin-
ter den Ohren / Feuchtigkeiten in denen
Nerven und andere Krankheiten erre-
get / da hingegen andere mineralische
Wasser / wann sie Medicinalische Eigen-
schaften haben / dieselben / daferne sie weg-
geführt werden / verderben / und indem
das gute / subtile , delicate und leichte
verdampffet / das übrige Theil sich cor-
rumpiret / derhalben rathe ich denen jen-
igen / die davon trinken wollen / daß sie sich
selbst an die Dörter hinbegeben / wo sie
herkommen.

Damit noch weiter zu erkennen gege-
ben

ben werde / daß das Horn vom Einhorn
nicht cordialisch sey / so hat es weder Ge-
ruch noch Geschmack/gleichwie die andern
Weine/und daher keine Krafft.

LXV. Capitel.

Des Autoris Reflexionen über den
Irrthum derer Geographicorum,
von wegen der Placirung des
Zembla und Grönlands/ Voy-
gats und denen Samoje-
den.

Nachdem mir seit meiner Zurück-
kunft aus denen Mitternächti-
schen Ländern viel Geographische Carten
von unterschiedenen berühmten Autoribus
unter Händen kommen sind/so verwunde-
re ich mich/daß sie ingesamt in Placirung
Zembla fehlen / und solches viel weniger
vor in dem PoloArctico gegen Ost-Nord-
Osten Lapplands/ob es gleich nicht ist/und
mehr Nordwerts lieget / auch von dem
Meer abgesondert/ und über 1200. Mey-
len von Grönland entfernet sezen / da
doch diese beyde Länder aneinander stoß-

sen/

o 4

sen / und die Küsten Grönlands mit des Zemblae seinen dergestalt gränzen / daß wann die Menge des Schnees / und die heftige Kälte diese Dörter nicht unbewohnt mache / man leicht zu Lande von Grönland nach Zembla, von da über die Patenostres in Samojesien und so dann in die grosse Tartaren gehen / oder in Moscau kommen könnte.

Ich verwundere mich auch darüber/ daß sie diese Meers-Enge/ Voygat genannt/ nicht länger als 10. Französische Meylen machen / da sie doch über 30. Deutsche Meylen hat. Sie weisen uns gleichhergestalt / daß unsere Schiffe dadurch in das grosse Tartarische Meer kommen können/ welches nicht seyn kan/ ob sie uns schon wollen glaubend machen/ daß zur Zeit des Prinzen Morizens von Nassau / ein Holländisches Schiff alda durchgefahren/ und in dieses Tartarische Meer gelauffen sey/ so aber ein öffentlicher Fehler ist/ wie ich albereit habe sehen lassen/ indem diese Meers-Enge/ als ich schon gesagt habe/ mit denen Patenostres gränzet/ welches Verge sind / darunter

unter der geringste zum wenigsten eine halbe Meyle hoch ist/ und wie man sagt in lauter Eys bestehen / das niemahlen verschmälzet. Dieses kan ich mit Wahrheit bezeugen/ weil ich in solcher Meers-Enge und nahe bey diesen Bergen/ unter währenden Hundstagen / welches die wärmste Zeit des Jahres ist/ gewesen bin/ und daselbst grosse Kälte erlitten habe/ sitemahl in diesem Lande der Winter alzeit währet/ wie der Sommer in denen Papagen und Magellanischen Ländern/ die unter dem Polo Antartico liegen.

Gleich wie die Mittägigen Länder unbekannt genannt werden / also kan man auch mit dergleichen Namen die Mitternächtigen nennen ; wann wir jenseits derselben/ es möchte nun zu Wasser oder Lande geschehen / so würden wir ohne Zweifel unbewohnte Länder antreffen/ die wir die neue Welt nennen könnten/ wie der Columbus, Magellanus und andere/ die dieselben also genannt/ welche sie entdecket haben/ nach des Democriti, Epicuri und Metrodori Meynung / die viel Welte statuiren / wider des Her-

Q 5 metis

metis Trimegisti und Platonis ihre/ welche wollen/ daß nur eine Welt sey / die Gott nach seinem Ebenbilde und Gleichförmigkeit gemacht hätte / indem kein Mensch das Ende/ Mittel und den Anfang daran erkennen könnte / obgleich die Geographi in ihren Planispheris uns das Gegenspiel durch den Polum Arcticum sehen lassen/ den sie vor das Höchste/ den Antarcticum vor das Niedrigste/ und den Æquatorem vor das Mittelere achteten: Mit welchen Strabo nicht übereinimmet/ welcher wil/ das Mittel der Welt sey der Parnassus in Griechenland: Berosus, der Berg Ararat, in Armenien, wo viele andere/ Jerusalem, die sich auff die Worte des Königlichen Propheten gründen: Er hat das Werk unsers Henks mitten in die Erde gemacht.

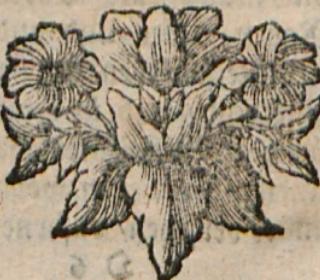
Ich möchte von unsfern Geographis wol wissen/ wo sie das alte Zembla hin placiren; ich halte dafür / wann sie in dem neuen gewesen wären/ so würden sie es vor Neu-Holland / Westfriesland und das Vorgebürge Ayuer halten/ welche in der Meeres-Enge Voygat sind/ und

und nicht jenseits in dem grossen Tarta-
rischen Meere / wo sie dieselben hinsetzen.
Und derjenige / der von des Gross-Her-
zogs in Moſcau Staate Relation ge-
than hat / indem er von denen Samojeden
redet / wann er in ihrem Lande und in ih-
rer Gesellschaft gewesen wäre / würde
nicht gesetzet haben / daß sie die Frem-
den fressen / und der Gross-Herzog die
Delinquenten zu ihnen schickte / damit sie
von ihnen auffgefressen würden / welches
doch nicht ist / ob sie gleich von Leibe und
Verstande übel beschaffen / ohne Erkennt-
niß Gottes / und von denen Martern in
der andern Welt außer Furcht seynd / in-
dem sie glauben / wenn ihre Leiber sterben /
so sterbe auch ihre Seele : Und ob sie
schon überdiß die elendesten Menschen
auff der Erden sind / weiln sie in Som-
mer von nichts / als Vären - Wolff-
Fuchs - Raben - Adler - und anderer wil-
den Thiere - Fleisch leben / das sie auff der
Jagt ungekocht / und in ihren Hütten
nur geräuchert / im Winter aber nur an
der Sonnen gedörkt essen / wort mit sie sich
im Sommer versehen / das ferne sie nicht

O 6 etwan

etwan etliche Väre ohngefehr tödten die
in ihre Hütten kommen / sie zu fressen /
wann sie nichts im Felde finden / so sind
sie dennoch sehr gastfren / und nehmen
die Fremden / gleich wie sie thun / ohne
Zufügung einigen Leibes gar gerne auff /
ungeachtet daß sie überaus grausam
und böse scheinen / da sie es doch nicht /
sondern recht einfältig seynd / worüber
sich zu verwundern ist / indem sie die leicht-
fertigsten Leute von der Welt zu Nach-
barn haben / welches sind die Tartarn
und Tingoesen / mit denen sie sehr um-
gehen und handeln / als wie mit denen
Syberiern, Borandiern und
Lappländern.

E N D E.



e
d
n
e
7
i
7
e
G
i

K

154 249

AB: 154 249

247691L



WMA

K



(La Martinique, Pierre Martin de

Reise Nach Norden /

Worinnen
Die Sitten / Lebens-Art
und Überglauben

Derer Norwegen / Lappländer /
Kiloppen, Borandier, Syberier, Moß-
cowiter / Samojeden, Zemblaner
und Ißländer ;

Samt andern Merkwür- digkeiten

accurat beschrieben werden.

LEIPZIG,

Bey Martin Gabriel Hübner /
und Joh. Heinr. Schrödern.

1703.

2